



20

Wirtschaftliche und soziale Situation der Bevölkerung

1418-1400-05

Vermögenslage der privaten Haushalte

Vermögensdefinitionen, Datenlage und Datenqualität

Die vom Bundesamt für Statistik (BFS)
herausgegebene Reihe «Statistik der Schweiz»
gliedert sich in folgende Fachbereiche:

- 0 Statistische Grundlagen und Übersichten
- 1 Bevölkerung
- 2 Raum und Umwelt
- 3 Arbeit und Erwerb
- 4 Volkswirtschaft
- 5 Preise
- 6 Industrie und Dienstleistungen
- 7 Land- und Forstwirtschaft
- 8 Energie
- 9 Bau- und Wohnungswesen
- 10 Tourismus
- 11 Mobilität und Verkehr
- 12 Geld, Banken, Versicherungen
- 13 Soziale Sicherheit
- 14 Gesundheit
- 15 Bildung und Wissenschaft
- 16 Kultur, Medien, Informationsgesellschaft, Sport
- 17 Politik
- 18 Öffentliche Verwaltung und Finanzen
- 19 Kriminalität und Strafrecht
- 20 Wirtschaftliche und soziale Situation der Bevölkerung
- 21 Nachhaltige Entwicklung und Disparitäten auf regionaler und internationaler Ebene

Vermögenslage der privaten Haushalte

Vermögensdefinitionen, Datenlage und Datenqualität

Forschungsmandat – Schlussbericht

Begleitgruppe Paul Röthlisberger (Leitung)
Dominique Aubert
Sybille Caira
Philippe Eichenberger
Stéphane Fleury
Dario Florey
Stephan Häni
Thomas Priester
Lukas Schweizer

Projektteam Ecoplan André Müller
Tobias Schoch

Herausgeber Bundesamt für Statistik (BFS)

Der Bericht gibt die Auffassung des Projektteams wieder, die nicht notwendigerweise mit derjenigen des Auftraggebers bzw. der Auftraggeberin oder der Begleitorgane übereinstimmen muss.

Herausgeber: Bundesamt für Statistik (BFS)
Auskunft: Sektion Sozialanalysen, BFS, Tel. 032 713 64 21, E-Mail: info.sozan@bfs.admin.ch
Autoren: Ecoplan, André Müller und Tobias Schoch, www.ecoplan.ch
Vertrieb: Bundesamt für Statistik, CH-2010 Neuchâtel
Tel. 032 713 60 60 / Fax 032 713 60 61 / E-Mail: order@bfs.admin.ch

Bestellnummer: 1418-1400-05
Preis: Gratis, Print-on-Demand
Reihe: Statistik der Schweiz
Fachbereich: 20 Wirtschaftliche und soziale Situation der Bevölkerung
Originaltext: Deutsch
Titelgrafik: BFS; Konzept: Netthoevel & Gaberthüel, Biel; Foto: © GaToR-GFX – Fotolia.com
Grafik/Layout: BFS, Ecoplan
Copyright: BFS – Neuchâtel 2014
Abdruck – ausser für kommerzielle Nutzung –
unter Angabe der Quelle gestattet

ISBN: 978-3-303-20032-2

[Korrigierte Version vom 07.04.2014](#)
[Berichtigungen siehe Erratum im Anhang](#)

Inhaltsübersicht

	Inhaltsverzeichnis	2
	Abkürzungsverzeichnis.....	4
1	Einleitung.....	5
2	Definition und Funktionen von Vermögen	9
3	Ansprüche an die Vermögensdaten.....	23
4	Übersicht zu den Vermögensdatenbeständen.....	30
5	Datenanalyse	55
6	Fazit und Empfehlungen	81
7	Anhang.....	89
	Literaturverzeichnis	102

Inhaltsverzeichnis

	Inhaltsverzeichnis	2
	Abkürzungsverzeichnis	4
1	Einleitung	5
2	Definition und Funktionen von Vermögen	9
2.1	Definition von Vermögen	9
2.2	Funktionen von Vermögen	17
3	Ansprüche an die Vermögensdaten	23
3.1	Erkenntnisziele ausgewählter Vermögens-Auswertungen	23
3.2	Ansprüche an die Vermögensdaten (Synthese)	25
4	Übersicht zu den Vermögensdatenbeständen	30
4.1	Makrodaten – Bedeutung der Vermögenskomponenten	31
4.2	Verfügbarkeit von Mikrodaten	38
4.2.1	Eigenschaften und Spezifikationen der Erhebungssysteme	38
4.2.2	Datenverfügbarkeit zu den Vermögenskomponenten in SILC 2011	48
4.2.3	Datenverfügbarkeit zu den Vermögenskomponenten in HABE 2009-2011	50
4.2.4	Datenverfügbarkeit zu den Vermögenskomponenten in den kantonalen Steuerdaten	50
4.2.5	Entwicklung der Datenverfügbarkeit in den nächsten Jahren – Ein Ausblick	50
4.3	Fazit	51
5	Datenanalyse	55
5.1	Statistische Kriterien zur Bewertung der direkt erhobenen Komponenten	55
5.2	Analyse der direkt erhobenen Vermögenskomponenten aus SILC 2011	57
5.2.1	Position „Bar- und Sichteinlagen auf Bank- und Postkonti“	57
5.2.2	Position Hypotheken	60
5.2.3	Position Immobilienbesitz	62
5.2.4	Position Aktien, Schuldtitel, Fonds, etc.	64
5.2.5	Position Wertgegenstände	66
5.2.6	Total Haushaltsvermögen	68
5.3	Vergleich Gesamtvermögen aus SILC und ESTV	71
5.4	Analyse zu den Konstrukten	75
5.4.1	2. Säule. BVG	76
5.4.2	3. Säule	78
5.4.3	Verbindlichkeiten, Kredite, Schulden	79
5.4.4	Hausrat und Konsumgüter	79

6	Fazit und Empfehlungen	81
7	Anhang	89
7.1	Anhang A: Terminologie der SNB-Vermögensdefinition.....	89
7.2	Anhang B: Kommentierte Variablenliste zu den Vermögenskomponenten in SILC 2011, HABE 2009-2011 und den kantonalen Steuerdaten.....	91
7.3	Anhang C: Robustheitsanalyse.....	96
7.4	Anhang D: Auswertungen zur HABE 2009-2011	97
7.5	Anhang E: Gegenüberstellung Haushalt – Steuereinheit	99
7.6	Anhang F: Datenverfügbarkeit von SILC 2008 bezüglich der Verbindlichkeiten	101
	Literaturverzeichnis	102

Abkürzungsverzeichnis

ABS	Australian Bureau of Statistics
BFS	Bundesamt für Statistik
BIP	Bruttoinlandprodukt
CHF	Schweizer Franken
EG ICW	Expert Group on micro statistics on household income, consumption and wealth
EZB	Europäische Zentralbank
HABE	Haushaltsbudgeterhebung
HFCN	Household Finance and Consumption Network
HFCS	Household Finance and Consumption Survey des EFCN
OECD	Organisation for Economic Co-operation and Development
POoE	Private Organisationen ohne Erwerbscharakter
SECO	Staatssekretariat für Wirtschaft
SILC	Statistics on Income and Living Conditions
SNB	Schweizerische Nationalbank
VGR	Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung

1 Einleitung

Für die Beurteilung des Wohlstands einer Bevölkerung hat – in Europa und insbesondere in der Schweiz – das Vermögen an Bedeutung gewonnen. So ist gemäss SNB beispielsweise das Reinvermögen pro Kopf in der Schweiz zwischen 2000 und 2011 trotz Wirtschaftskrisen um fast 21% gestiegen (vgl. Abbildung 1-1).

Abbildung 1-1: Das Reinvermögen pro Kopf in der Schweiz

Jahr	Reinvermögen pro Kopf (private Haushalte und POoE) ¹⁾		Verfügbares Einkommen pro Kopf ²⁾ (private Haushalte und POoE) ¹⁾	
	[CHF, laufende Preise]	Wachstumsrate	[CHF, laufende Preise]	Wachstumsrate
2000	292'647		39'425	
2001	277'346	-5.2%	40'367	2.4%
2002	263'956	-4.8%	39'790	-1.4%
2003	272'436	3.2%	39'261	-1.3%
2004	281'832	3.4%	40'219	2.4%
2005	305'139	8.3%	41'005	2.0%
2006	327'001	7.2%	42'770	4.3%
2007	343'129	4.9%	44'842	4.8%
2008	317'066	-7.6%	45'784	2.1%
2009	335'996	6.0%	45'627	-0.3%
2010	342'030	1.8%	46'310	1.5%
2011	354'446	3.6%	47'379	2.3%
Zunahme 2000 -> 2011		21.1%	20.2%	
Landesindex der Konsumentenpreise 2000 -> 2011		9.3%		

¹⁾ POoE = Private Organisationen ohne Erwerbscharakter

²⁾ Das verfügbare (Brutto-)Einkommen der privaten Haushalte und POoE entspricht der Summe aus den Primäreinkommen (Einkommen aus unselbstständiger und selbstständiger Tätigkeit und Vermögenseinkommen) und den Transfereinkommen (Sozialleistungen, Versicherungsleistungen), abzüglich der Zwangsabgaben (direkte Steuern und Sozialabgaben) und anderer Transfers (Versicherungsprämien usw.). Das verfügbare (Brutto-)Einkommen gibt den Betrag an, der mit der Erwerbstätigkeit oder den Leistungen der 2. Säule (Renten und Kapital) erzielt wird und für den Verbrauch (Konsum von Waren und Dienstleistungen und Anlageinvestitionen) oder das Sparen verfügbar ist. Die Nutzung des Vermögens, das die Haushalte in früheren Jahren gespart haben, wird in dem Indikator nicht berücksichtigt. Es handelt sich - wie beim Reinvermögen - um eine volkswirtschaftliche Pro-Kopf-Grösse, daher wird vom Bundesamt für Statistik der Begriff verfügbares *Brutto*einkommen verwendet. Im Vergleich zu einer mikroökonomischen Perspektive ergeben sich insbesondere bei der Berücksichtigung der Versicherungen und deren Rückerstattungen sowie der Berechnung von (fiktiven) Mieten Unterschiede.

Quelle: SNB 2012, Vermögen der privaten Haushalte 2011 ; BFS (2013), Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung, BFS (2013), Landesindex der Konsumentenpreise.

Im Jahr 2011 erreichte das durchschnittliche Reinvermögen eine Höhe von rund 350'000 CHF, was mehr als dem 7-fachen des verfügbaren Pro-Kopf-Einkommens entspricht. Dieses Verhältnis zeigt, dass vor allem für solche Personengruppen, die kein oder nur ein geringes Einkommen haben (z. B. Arbeitslose und Pensionierte), das Vermögen einen substantiellen Anteil am persönlichen Wohlstand ausmachen kann.

Selbstverständlich sagen solche Durchschnittszahlen für die gesamte Schweiz nichts über die individuelle Wohlstandssituation aus und geben auch keine Auskunft über die Verteilung des Vermögens zwischen den Haushalten.

Um das ökonomische Wohlergehen eines Haushalts beurteilen zu können, also insbesondere die Einkommens- und die Vermögenssituation, sind Auswertungen mit Mikrodaten auf Haushalts- bzw. Individualeben nötig. Im Gegensatz zu aggregierten Vermögensdaten sind solche Daten zu den tatsächlichen Vermögen der einzelnen privaten Haushalte in der Schweiz aber nach wie vor spärlich. Das BFS verfügt bisher nicht über eine eigenständige Erhebung des Vermögens; lediglich in SILC werden einzelne Vermögensbestandteile erfasst. Aus diesem Grund basieren heute viele Studien zur Bestimmung und Verteilung des Wohlstandes in der Schweiz in aller Regel ausschliesslich auf dem Einkommen. Diese Betrachtung greift aber wie gesehen zu kurz. Es wäre deshalb wichtig, dass zukünftig in Ergänzung zu den Einkommenserhebungen auch Daten zu den Haushaltsvermögen vorliegen würden, um so die individuelle Wohlstandssituation adäquater abbilden zu können.

Private Haushalte im Fokus – Abgrenzungsproblem zu den Kollektivhaushalten

Im Zentrum des Interesses stehen die Privathaushalte. Für das Jahr 2011 wird die Anzahl der Privathaushalte auf 3,53 Millionen beziffert.¹ Per Definition umfasst ein Privathaushalt die Gesamtheit der Bewohnerinnen und Bewohner, die in derselben Wohnung wohnen.

Von den Privathaushalten abzugrenzen sind die Kollektivhaushalte (KHH). Zu den Kollektivhaushalten zählen bspw. Alters- und Pflegeheime, Institutionen für Behinderte, Institutionen des Straf- und Massnahmenvollzugs, etc.² Die Stichprobenerhebungen des BFS zu den Privathaushalten (bspw. SILC 2011, Schweizerische Gesundheitsbefragung 2012, etc.) beziehen sich auf die Zielpopulation der Privathaushalte und berücksichtigten daher keine Personen, die in Kollektivhaushalten leben. In Abbildung 1-2 ist die Definition der Zielpopulation für

¹ Vgl. Strukturerhebung (SE), 2011.

² Die Registerharmonisierungsverordnung (RHV) gibt eine abschliessende Aufzählung aller Kollektivhaushalte vor (Art. 2, Lit. a^{bis} 3). Es handelt sich dabei um die nachfolgenden genannten Institutionen: 1) Alters- und Pflegeheime, 2) Wohn- und Erziehungsheime für Kinder und Jugendliche, 3) Internate und Studentenwohnheime, 4) Institutionen für Behinderte, 5) Spitäler, Heilstätten und ähnliche Institutionen im Gesundheitsbereich, 6) Institutionen des Straf- und Massnahmenvollzugs, 7) Gemeinschaftsunterkünfte für Asylsuchende und 8) Klöster und andere Unterkünfte religiöser Vereinigungen.

Neben der Unterscheidung zwischen Privat- und Kollektivhaushalten kann pro Einwohnergemeinde aus technischen Gründen noch ein sogenannter Sammelhaushalt geführt werden (Residualkategorie); vgl. BFS (2008, 2009).

die beiden, in dieser Studie wichtigen Datensätze des BFS zum Vermögen (SILC 2011 und HABE 2009-2011), dokumentiert.

Abbildung 1-2: Zielpopulation: Private Haushalte, Kollektivhaushalte und POoE

Datenquellen		Zielpopulation		
		private Haushalte	Kollektivhaushalte	POoE ¹⁾
SILC	BFS-Stichprobenerhebung "Statistics on Income and Living Standard"	✓	✗	✗
HABE	BFS-Stichprobenerhebung "Haushaltbudgeterhebung"	✓	✗	✗
VGR	Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung des BFS	✓		(inkl.)
SNB	Erhebung der Schweizerischen Nationalbank zu den Vermögen der privaten Haushalte	✓		(inkl.)

¹⁾ POoE = Private Organisationen ohne Erwerbscharakter

Die Definitionen der Zielpopulation bei der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung (VGR) und den Erhebungen der Schweizerischen Nationalbank (SNB) zum Vermögen der privaten Haushalte unterscheiden hingegen nicht, ob eine Personen in einem Privat- oder Kollektivhaushalt lebt, sondern umfassen alle Privatpersonen (inkl. Personen in KHH). Ferner muss beachtet werden, dass die Vermögensdaten der VGR und der SNB zusätzlich zum Vermögen der Privatpersonen auch die Vermögenswerte von Privaten Organisationen ohne Erwerbscharakter (POoE) beinhalten (vgl. Abbildung 1-2).³ Eine Aufschlüsselung der VGR- und SNB-Daten auf die Einzelpositionen „private Haushalte“, „Kollektivhaushalte“ und POoE ist für die meisten Vermögenskomponenten auf Grundlage dieser Daten nicht möglich.⁴ Das heisst, dass gegenwärtig bei den VGR- und SNB-Daten nur die aggregierten Positionen verfügbar sind.

Auf Grund der Unterschiede bei den Zielpopulationen, sind die in Abbildung 1-2 aufgeführten Datensätze auch nicht in jedem Fall eins-zu-eins miteinander vergleichbar. In Kapitel 4.2.1 wird die Problematik der Zielpopulation detaillierter besprochen.

Ziel der vorliegenden Studie

Im Auftrag des BFS soll deshalb ein Überblick über die Vermögenslage der privaten Haushalte erarbeitet werden. Die einzelnen Ziele dieses Auftrags können wie folgt definiert werden:

- Die Bedeutung des Vermögens für die Beurteilung und Analyse der wirtschaftlichen Situation der Haushalte beschreiben.

³ Vgl. SNB (2012): Finanzierungsrechnung der Schweiz 2010, S. B2-B3; BFS (2011): Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung 2008, S. 31-32.

⁴ Es wäre jedoch denkbar, die einzelnen Vermögenspositionen für die Privathaushalte, KHH und POoE unter Zuhilfenahme weiterer Datenquellen abzuschätzen, um separate Vermögenskennzahlen für die Haushaltsgruppen zu berechnen.

- Den aktuellen Forschungsstand in der Schweiz und international abbilden.
- Einen Überblick über die aktuelle Datenlage zur Vermögenssituation der privaten Haushalte in der Schweiz herstellen.
- Die Möglichkeiten zur Schliessung der Lücken in der Datenlage erörtern (*Schwerpunkt des Auftrags*).
- Konkrete Empfehlungen für das weitere Vorgehen z.H. des BFS geben.

Aufbau des Berichts

Ein zentraler Aspekt für die Ermittlung des Vermögens ist die Definition der relevanten Vermögenskomponenten, welche in Kapitel 2.1 erfolgt. Ebenso muss Klarheit über diejenigen Funktionen von Vermögen bestehen, die von besonderem Interesse bei Analysen über die Vermögenssituation privater Haushalte sind (vgl. Kapitel 2.2). Eng damit verbunden sind die Erkenntnisziele, die mit solchen Analysen erreicht werden wollen (vgl. Kapitel 3.1), denn sie geben massgeblich vor, welche Ansprüche an die Vermögensdaten für die Schweiz gestellt werden müssen (vgl. Kapitel 3.2). Kapitel 4 bietet eine Übersicht zu den Vermögensdatenbeständen in der Schweiz. Die Vermögensdaten werden im Kapitel 5 analysiert und die Verwendung dieser Daten im Hinblick auf die Einschätzung zur Vermögenslage der privaten Haushalte beurteilt. Der Bericht schliesst mit Empfehlungen z. H. des BFS für das weitere Vorgehen (vgl. Kapitel 6).

2 Definition und Funktionen von Vermögen

2.1 Definition von Vermögen

a) Unterschiedliche Perspektiven auf das Vermögen

In der Literatur lassen sich verschiedene Definitionen von Vermögen finden. Diese unterscheiden sich nicht nur bezüglich Detaillierungsgrad der einzelnen Vermögenskomponenten, sondern auch bezüglich der ihnen zugrundeliegenden Perspektive:⁵

- Makroperspektive: das Vermögen aus Sicht einer gesamten Volkswirtschaft
- Mikroperspektive: das Vermögen auf individueller bzw. Haushaltsebene⁶

Obwohl sich beide Vermögensbegriffe letztendlich auf das Vermögen der Haushalte beziehen, interessiert bei der Makroperspektive mehrheitlich nur das aggregierte Vermögen über alle Haushalte bzw. eines ganzen Landes (d. h. privates Vermögen aller Haushalte plus das Vermögen der öffentlichen Hand).⁷ Bei der Makroperspektive steht entsprechend die Vermögensbilanz im Vordergrund: Wie setzt sich das (Volks-)Vermögen zusammen und wie verändert es sich absolut und in seiner Zusammensetzung über die Zeit? Die Vermögenssituation einzelner Haushalte und die Verteilung der Vermögen zwischen den Haushalten lassen sich hingegen nur mit der Mikroperspektive betrachten.

Ein weiteres Unterscheidungsmerkmal bei den Vermögensdefinitionen ist, welches Ziel damit verfolgt wird: Bei gewissen Definitionen steht die theoretische Diskussion um Vermögen im Vordergrund, entsprechend umfassend und detailliert fallen jene aus. Andere Definitionen dienen wiederum als Grundlage für empirische Untersuchungen. Hier müssen sich die Definitionen viel stärker am effektiv Machbaren orientieren, d. h. insbesondere an der Datenverfügbarkeit. Gerade bei internationalen Ländervergleichen kann dies bedeuten, dass sich die Vermögensdefinitionen auf einige wenige Komponenten beschränken (müssen), da nur wenige vergleichbare Daten in allen relevanten Ländern vorliegen (z. B. nur zum Immobilienvermögen).

Allen Vermögensperspektiven ist gemeinsam, dass sie sich **auf das (jeweilige) Netto-Vermögen beziehen, d.h. auf das Brutto-Vermögen abzüglich aller Verbindlichkeiten**.⁸ Aus dieser Perspektive sind Vermögensaktivposten (engl. asset) „a store of values representing a benefit or series of benefits accruing to the economic owner by holding or using the

⁵ Vgl. OECD (2013a), S. 44-46.

⁶ Der Begriff Haushalt bezieht sich hier auf die privaten Haushalte und schließt die sog. Kollektivhaushalte (bspw. Alters- und Pflegeheime, etc.) aus.

⁷ Diese Aussage schließt nicht per se aus, dass auch auf Grundlage der VGR das Vermögen der Haushalte abgeschätzt werden kann.

⁸ Siehe z. B. OECD (2013a), S. 42; Jeitziner und Peters (2009), S. 2.

entity over a period of time“.⁹ Eine Verbindlichkeit (engl. liability) ergibt sich wiederum, „when one unit (the debtor) is obliged, under specific circumstances, to provide a payment or series of payments to another unit (the creditor)“.¹⁰ Das Netto-Vermögen (engl. net wealth oder net worth) ergibt sich aus dem Bestand der Vermögenaktivposten abzüglich aller offenen Verbindlichkeiten.

Unabhängig von der gewählten Perspektive (Mikro oder Makro, Theorie oder empirische Untersuchung) wird das Vermögen mit seinen verschiedenen Vermögenskomponenten immer zu einem bestimmten Zeitpunkt (buchhalterisch) erfasst, es widerspiegelt also einen statischen Zustand (Bestandesgrösse). Erst wenn Veränderungen im Vermögen über die Zeit verglichen werden, erhält man Flussgrößen - die Zu- oder Abnahmen des Vermögens eines Haushalts oder einer Volkswirtschaft.¹¹ Der Begriff der Flussgrößen wird nicht nur für die zeitliche Veränderung von Bestandesgrößen verwendet, sondern meint auch die der Akkumulation bzw. Verminderung von Vermögen zugrunde liegenden ökonomischen Prozesse (Sparen und Entsparen, Kapitaltransfers, etc.).

Einschränkend muss jedoch festgehalten werden, dass Veränderungen bei den Vermögensbeständen nicht ursächlich bzw. notwendigerweise auf genuine Zu-/ Abflüsse zurückzuführen sind. Veränderungen können sich auch durch die Anpassungen der Bewertungsmethoden von Forderungen und Verbindlichkeiten ergeben.

Nachfolgend werden verschiedene Beispiele von Vermögensdefinitionen dargestellt und diskutiert.

b) Vermögensdefinitionen

Das Autorenteam Stiglitz et al. (2008a) versucht, den Wohlstand bzw. das Vermögen eines Landes umfassend zu bemessen. Das physische Kapital – in vielen Definitionen als das „klassische Vermögen“ angesehen – macht dabei nur einen Teil des gesamten Vermögens im weiteren Sinne aus; weitere Vermögenswerte sind u. a. die Rohstoffe, das Humankapital und das Sozialkapital (vgl. Abbildung 2-1).¹²

Mit dem physischen Kapital werden vor allem die Vermögenswerte der Haushalte, wie sie aus der Mikro-Perspektive bekannt sind, aggregiert. Die weiteren Vermögenswerte befinden sich wiederum im Besitz der öffentlichen Hand (und nicht einzelner Haushalte) und können je nach Land für das Gesamtvermögen einer Volkswirtschaft sehr bedeutend sein. Die dritte Vermögenskomponente bezieht sich auf Kapital, das sich nicht ohne weiteres monetarisieren lässt und deshalb häufig in Untersuchungen nicht mitberücksichtigt wird. Für eine Volkswirt-

⁹ Vgl. OECD (2013a), S. 55.

¹⁰ Vgl. OECD (2013a), S.71.

¹¹ Vgl. OECD (2013a), S. 42-43 und S. 55.

¹² Vgl. Stiglitz et al. (2008a), S. 13 und S. 81; Stiglitz et al. (2008b).

schaft bzw. die darin lebenden Menschen sind diese Kapitalien aber durchaus von grosser Relevanz und haben damit einen Wert bzw. stellen ein Vermögen dar.

Abbildung 2-1: Die Vermögensdefinition bei Stiglitz et al. (2008a: S. 13, 81)

Kategorie	Vermögenskomponente
Physische Kapital, wie z. B.:	– Immobilien
	– Wertsachen
	– Anlagen (inkl. Unternehmensbeteiligungen)
	– Vorsorgeguthaben
	– Rückkauffähige Lebensversicherungen
	– Verschuldung
Weitere – volkswirtschaftlich relevante – Vermögenswerte wie z. B.:	– Energieressourcen
	– Rohstoffe aller Art (u. a. Mineralien, Fisch- und Baumbestände)
Weiteres Kapital, das sich nicht direkt monetarisieren lässt, indirekt für eine Volkswirtschaft aber von Relevanz sein kann:	– Humankapital
	– Sozialkapital
	– „Natur-Kapital“ (Umwelt) resp. Zerstörung der Umwelt (bzw. die Kosten für ihre Wiederherstellung als Verschuldung)

Abbildung 2-2: Die Vermögensdefinition des ZEW

Kategorie	Vermögenskomponente
Materielles privates Vermögen:	– Geldvermögen
	– Konsumkredite (abzüglich)
	– Immobilienvermögen
	– Hypothekarschulden (abzüglich)
	– Produktivvermögen
	– Langlebige Gebrauchsvermögen (engl. consumer durables)
<i>Reinvermögen:</i>	– <i>Bruttovermögen abzüglich der Schulden</i>
Sozialvermögen:	– Ansprüche an die Systeme der gesetzlichen Alterssicherung
	– Ansprüche an die Systeme der betrieblichen Alterssicherung
Humankapital:	– nach formalen Qualifikationen
	– nach Bildungsrenditen
	– kostenbasierte Bewertung

Es handelt sich bei der Definition von Stiglitz et al. (2008a) um eine sehr breite Definition von Vermögen, die vornehmlich der theoretischen Diskussion dient, welche Werte zum Wohlstand eines Landes zu zählen sind. Die empirische Erfassung und Bewertung einzelner Komponenten (z. B. Human- und Sozialkapital) dürfte hingegen (vorerst) noch schwierig sein.

In der Untersuchung des Zentrums für Europäische Wirtschaftsforschung (ZEW) aus dem Jahr 2005 wird das Vermögen ebenfalls nicht nur als materielles Vermögen eines Haushalts aufgefasst, sondern umfasst auch das Humankapital (vgl. Abbildung 2-2).¹³

Abbildung 2-3: Die Vermögensdefinition der OECD expert group on micro statistics on household income, consumption and wealth (EG ICW)

Kategorie	Vermögenskomponente
Finanzielles Vermögen:	– Giro- und Sparkonten
	– Obligationen und weitere verzinsliche Wertpapiere
	– Aktien und weitere Unternehmensbeteiligungen
	– Investmentfonds
	– Lebensversicherungen
	– Rentenansprüche und Pensionsvermögen
	– Sonstiges finanzielles Vermögen*
Nicht-finanzielles Vermögen:	– Wohneigentum (Hauptwohnsitz)
	– Weitere Immobilienanlagen
	– Betriebsvermögen
	– Fahrzeuge
	– Langlebige Gebrauchsgüter
	– Wertsachen
	– Sonstige nicht-finanzielle Vermögenswerte**
Verbindlichkeiten:	– Hypotheken auf dem Hauptwohnsitz
	– Weitere Hypotheken
	– Geschäftskredite
	– Fahrzeugkredite
	– Ausbildungskredite
	– Weitere Verbindlichkeiten***
<i>Nettovermögen:</i>	<i>Finanzielles Vermögen und nicht-finanzielles Vermögen abzüglich den Verbindlichkeiten</i>

* u. a. Kredite gegenüber Privatpersonen, Optionen und Derivate

** u. a. geistiges Eigentum wie Autorenrechte sowie Verträge und Lizenzen, die ein Vermögenswert darstellen, also veräußert werden können.

*** u. a. Kontoüberziehungen bei Giro- und Sparkonten, offen bzw. aufgeschobene Zahlungen und Rechnungen, weitere Kredite für dauerhafte (z. B. Möbel) und nicht-dauerhafte (z. B. Ferien) Güter, Kredite von Privatpersonen, offene Steuerforderungen.

Besonders interessant an der ZEW-Studie ist dabei, dass versucht wird, das Humankapital (von Deutschland) empirisch zu erfassen und zu bewerten. Da diesbezüglich noch keine Standards bestehen, sind verschiedene Ansätze denkbar und gangbar (z. B. in Form formaler Qualifikationen, also Bildungsabschlüsse, über die Bildungsrendite auf dem Arbeitsmarkt

¹³ Vgl. ZEW (2005).

oder mittels Kosten der einzelnen Bildungsabschlüsse). Welcher dieser Ansätze am vielversprechendsten ist, muss die weitere Diskussion noch zeigen.

Die Berücksichtigung des Humankapitals (und dergleichen) als Vermögenskomponente mag zwar theoretisch-inhaltlich seine Berechtigung haben, aus Sicht der empirischen Vermögensanalyse sind damit aber wie gesehen (noch) zu viele Probleme bei Operationalisierung, Messung und Bewertung verbunden. Aus diesem Grund ist es im Moment kaum sinnvoll, in Vermögensdefinitionen, die der empirischen Arbeit dienen sollen, „nicht-materielle“ Vermögenswerte zu berücksichtigen. In der Vermögensdefinition, welche die OECD empfiehlt, wird diese Trennung zwischen theoretisch Erwünschtem und empirisch Machbarem nachvollzogen. Aufbauend u. a. auf der Arbeit von Stiglitz et al. (2008a) werden bei den relevanten Vermögenskomponenten auch die „nicht-materiellen“ Vermögenswerte erwähnt und insbesondere als Ergänzung auch das Kulturkapital aufgeführt.¹⁴ Die eigentliche Empfehlung einer Vermögensdefinition z. H. der Mitgliedsländer beschränkt sich aber auf das „physische Kapital“ (vgl. Abbildung 2-3).¹⁵

Im Unterschied zu den beiden bisher diskutierten Vermögensdefinitionen (vgl. Abbildung 2-1 und Abbildung 2-2) weist die OECD-Definition eine relativ detaillierte bzw. feingliedrige Struktur auf. Wie die nachfolgenden Beispiele aber zeigen werden, sind auch viele dieser Vermögenskomponenten schwierig zu erfassen und zu bewerten.

Besonders anschaulich ist dies in der Ländervergleichsstudie von Jäntti et al. (2008). Die am Ausgangspunkt der Untersuchung stehende Vermögensdefinition beschränkt sich wie die OECD-Definition auf das „physische Kapital“ und weist ähnlich detaillierte Vermögenskomponenten auf (vgl. Abbildung 2-4).¹⁶ In der empirischen Auswertung werden allerdings nur solche Vermögenskomponenten der Definition berücksichtigt, die auch effektiv erhoben und ausgewertet werden können.¹⁷ Da es sich dabei um einen Ländervergleich handelt, muss eine Vermögenskomponente in allen zu vergleichenden Staaten erhoben und bewertet werden können, was deren Zahl in der empirischen Auswertung weiter einschränkt. In Abbildung 2-4 ist dieser Unterschied zwischen theoretisch definierten Vermögenskomponenten und den effektiv empirisch messbaren Komponenten dargestellt.

¹⁴ Vgl. OECD (2013a), S. 54.

¹⁵ Vgl. OECD (2013a), S. 66-67 und S. 75-77; siehe auch OECD (2003), S. 6, S. 11 und S. 34-39; OECD (2013a, Annex C).

¹⁶ Vgl. Jäntti et al. (2008), S. 263.

¹⁷ Siehe hierzu auch OECD (2013a), S. 55-56.

Abbildung 2-4: Die Vermögensdefinition bei Jäntti et al. (2008)

Kategorie	Vermögenskomponente (theoretisch)	Empirisch erhoben
Finanzielles Vermögen:	– Giro- und Sparkonten	X
	– Einlagezertifikate	
	– Anleihen	X
	– Aktien	X
	– Investmentfonds	X
	– Lebensversicherungen	
	– Rentenansprüche	
	– Sonstiges finanzielles Vermögen	
Nicht-finanzielles Vermögen:	– Wohneigentum (Hauptwohnsitz)	X
	– Immobilienanlagen	X
	– Betriebsvermögen	(X)*
	– Fahrzeuge	
	– Langlebige Gebrauchsgüter und Sammlerobjekte	
	– Sonstige nicht-finanzielle Vermögenswerte	
Verbindlichkeiten:	– Immobilienbesicherte Schulden	X
	– Fahrzeugkredite	
	– Ratenschulden (einschl. Kreditkartensalden)	
	– Ausbildungskredite	(X)**
	– Sonstige Kredite bei Finanzinstituten	
	– Informelle Schulden	
Nettovermögen:	<i>Finanzielles Vermögen und nicht-finanzielles Vermögen abzüglich den Verbindlichkeiten</i>	

* Nur für eine Teilgruppe der Länder verfügbar: Kanada, Schweden, Deutschland, Italien und USA.

** Gesamtsumme aller Kredite.

Trotz dieser Beschränkung auf die empirisch messbaren Vermögenskomponenten zeigt die Auswertung von Jäntti et al. (2008) in Bezug auf die genannten Vermögenskomponenten ein relativ detailliertes und präzises Bild der Vermögensverhältnisse und Vermögensverteilungen in den einzelnen Ländern. Auch lassen sich damit durchaus differenzierte Analysen anstellen, wie z. B. die Verteilung des Wohneigentums zwischen den Haushalten.

Wie bereits angesprochen unterscheiden sich die beiden (theoretischen) Vermögensdefinitionen von Jäntti et al. (2008) und von der OECD nicht grundlegend. Die OECD-Definition weist allerdings die etwas präziseren Begriffe auf, was die klare Abgrenzung der einzelnen Komponenten erleichtert. Hingegen erwähnen Jäntti et al. (2008) explizit die Ratenschulden (einschliesslich der Kreditkartensalden) als eigene Vermögenskomponente. Gerade für ärmere Haushalte können die Ratenschulden wesentliche Verbindlichkeiten darstellen – mit bedeutendem Einfluss auf deren Wohlstandssituation. Eine Kombination beider Definitionen dürfte deshalb eine relativ umfassende und präzise (theoretische) Darstellung des Vermögens sein.

Eine ähnliche Definition wie bei Jäntti et al. (2008) verwendet das Australian Bureau of Statistics (ABS, 2002). Allerdings werden hier – da die Landwirtschaft in Australien eine sehr bedeutende Rolle spielt – bei den nicht-finanziellen Vermögen u. a. noch explizit der Tierbestand, nicht-materielle Vermögen wie Software, die Vorräte (z. B. an Farmprodukten und Plantagen) sowie Land und Wälder erwähnt.¹⁸ Zudem wird darauf hingewiesen, dass Wertesachen wie Edelmetalle und Edelsteine und Patente, Lizenzen und andere Arten von Verträgen nicht berücksichtigt werden können, da Daten hierzu nicht erfasst werden können (grundsätzlich sind sie aber Bestandteil des Vermögens).¹⁹ Hier zeigt sich also wiederum das Problem der Datenverfügbarkeit.

Auch in anderen empirischen Studien hat die Datenverfügbarkeit einen grossen Einfluss auf die Definition von Vermögen – und wird auch im vorliegenden Auftrag ein wichtiger Diskussionspunkt bilden. So muss sich Wanner et al. (2008) z. B. in seiner Studie zu den Vermögensverhältnissen in der Schweiz auf fünf Vermögenskomponenten stützen – diejenigen, die sie aus den Steuerdaten erfassen konnten. Entsprechend „rudimentär“ präsentiert sich die Vermögensdefinition bei Wanner et al. (2008) (vgl. Abbildung 2-5).²⁰

Abbildung 2-5: Die Vermögensdefinition bei Wanner et al. (2008)

Kategorie	Vermögenskomponente
Bruttovermögen:	– Gebäude
	– Liegenschaften
	– Wertpapiere und andere Kapitalanlagen
	– Lebensversicherungen
Schulden:	– Geschäfts- und Privatschulden
<i>Nettovermögen:</i>	<i>Bruttovermögen abzüglich Schulden</i>

Für den Euro-Raum hat die EZB eine einheitliche Erhebung der Vermögenswerte in den einzelnen Mitgliedsländern institutionalisiert, um so Querschnittsanalysen durchführen zu können.²¹ Zu diesem Zweck wurde u. a. ein standardisierter Fragekatalog zur Datenerhebung verfasst.²² Die erste Erhebung wurde für das Jahr 2010 (teilweise 2009) bei 15 EU-Ländern und insgesamt 62'000 Haushalten durchgeführt und im April 2013 veröffentlicht.²³ Wie die nachfolgende Abbildung zeigt, lehnt sich die Kategorisierung und Definition der erhobenen Vermögenskomponenten an die OECD-Definition an.

¹⁸ Vgl. Australian Bureau of Statistics (2002), S. 14-15.

¹⁹ Vgl. Australian Bureau of Statistics (2002), S. 13-14.

²⁰ Vgl. Wanner et al. (2008).

²¹ Zuständig hierfür ist das sogenannte Eurosystem Household Finance and Consumption Network; vgl. http://www.ecb.int/home/html/researcher_hfcn.en.html.

²² Vgl. HFCN (2009).

²³ EFCN (2013), The Eurosystem Household Finance and Consumption Survey, Results from the First Wave.

Abbildung 2-6: Die Vermögensdefinition des Household Finance and Consumption Survey

Kategorie	Vermögenskomponente
Finanzielles Vermögen:	– Giro- und Sparkonten (<i>Anteil am fin. Vermögen: 42.9%</i>)
	– Obligationen und weitere verzinsliche Wertpapiere (6.6%)
	– Aktien und weitere Unternehmensbeteiligungen (7.9%)
	– Investmentfonds (8.7%)
	– Guthaben bei anderen Haushalten (2.2%)
	– Freiwillige Rentenversicherungen / Lebensversicherungen (26.3%)
	– Andere finanzielle Vermögen (5.3%)
Nicht-finanzielles Vermögen:	– Wohneigentum (Hauptwohnsitz) (<i>Anteil am Nicht-fin. Verm.: 60.8%</i>)
	– Weitere Immobilienanlagen (22.7%)
	– Betriebsvermögen (Selbständigerwerbender) (11.5%)
	– Fahrzeuge (2.9%)
	– Wertsachen (2.0%)
Verbindlichkeiten:	– Hypotheken auf dem Hauptwohnsitz (<i>Anteil an Verbindl.: 63.2%</i>)
	– Weitere Hypotheken (19.7%)
	– Überzogene Konten (1.4%)
	– Kreditkartenschulden (0.2%)
	– Weitere Kredite (Konsum-, Ausbildungskredite usw.) (15.5%)
Nettovermögen:	<i>Finanzielles Vermögen und nicht-finanzielles Vermögen abzüglich den Verbindlichkeiten</i>

Wie einleitend bereits erklärt wurde, **interessiert in diesem Auftrag vor allem das Vermögen der einzelnen Haushalte, also aus der Mikroperspektive**. Diese soll – soweit möglich und sinnvoll – in Bezug zu vorhandenen Makrogrößen gebracht werden. Zudem dient zwar die „Vermögensdefinition“ letztendlich **empirischen Untersuchungen**, Ausgangspunkt für die Diskussion, was alles berücksichtigt werden muss bzw. kann, ist aber eine **theoretische Definition** (die selbstverständlich breit abgestützt ist):

Aus diesen Gründen werden wir uns für die weiteren Abklärungen an der von der OECD empfohlenen Vermögensdefinition orientieren, auf die auch – mit kleineren Abweichungen – die Erhebung des Eurosystem Household Finance and Consumption basiert.²⁴

²⁴ Wobei die von Jäntti et al. erwähnten Ratenschulden zusätzlich mitberücksichtigt werden.

2.2 Funktionen von Vermögen

Das Vermögen übernimmt in einer Volkswirtschaft unterschiedliche Funktionen. So wie auch die Begriffsdefinition von Vermögen je nach Perspektive ändert (vgl. Abschnitt 2.1), so stehen auch in der Makro-Perspektive andere Funktionen im Zentrum als in der Mikro-Perspektive.

Wie bereits diskutiert interessiert im vorliegenden Auftrag vor allem die Mikro-Perspektive. Nachfolgend werden deshalb primär die Funktionen von Vermögen aus der Mikro-Perspektive dargestellt. Der Vollständigkeit halber und um das Verständnis für das Vermögen generell zu schärfen, wird aber auch noch auf die Funktionen aus der Makro-Perspektive sowie auf das Zusammenspiel der beiden Ebenen eingegangen.

a) Funktionen von Vermögen aus der Mikro-Perspektive

In privaten Haushalten wird Vermögen gebildet, wenn das Einkommen grösser ist als die Ausgaben bzw. der Konsum, also wenn gespart wird. Sparen kann freiwillig erfolgen oder aufgrund von gesetzlichen Vorschriften (Zwangssparen, bspw. im Rahmen der gebundenen Altersvorsorge). Vermögensveränderungen können auch durch Vermögenstransfers (bspw. Erbschaften, Schenkungen oder andere Übertragungen) oder durch Vermögenswertveränderungen (bspw. Wertveränderungen aufgrund veränderter Immobilien- oder Aktienpreise) entstehen.

Verschiedene theoretische Konzepte erklären die Beziehung zwischen Konsum und Einkommen:²⁵ In der absoluten Einkommenshypothese²⁶ ist das aktuelle Einkommen die wesentliche Bestimmungsgrösse für den aktuellen Konsum. Die relative Einkommenshypothese betrachtet neben dem aktuellen Einkommen der laufenden Periode auch das der Vorperiode.²⁷ Bei der permanenten Einkommenshypothese von Milton Friedman²⁸ orientiert sich der aktuelle Konsum am Durchschnitt der aktuellen und künftig erwarteten Einkommen. Die Lebenszyklushypothese von Franco Modigliani und Richard Blumberg²⁹ geht davon aus, dass die Haushalte versuchen, ihren Nutzen aus dem Konsum über die gesamte Lebensdauer zu optimieren. Der aktuelle Konsum ist also abhängig vom gesamten Lebenseinkommen.

²⁵ Die verschiedenen Hypothesen wurden für individuelles und gesamtwirtschaftliches Sparen entwickelt und angewendet, wobei historisch die gesamtwirtschaftliche Sichtweise zuerst im Vordergrund stand.

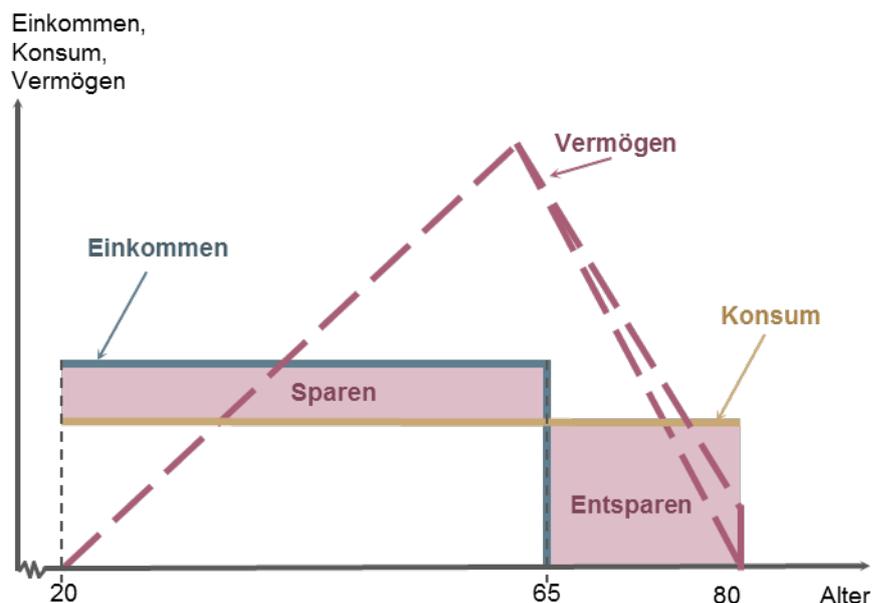
²⁶ Die absolute Einkommenshypothese geht auf Keynes zurück und wird daher auch als Keynesianische Konsumfunktion bezeichnet, vgl. dazu Keynes (1936).

²⁷ Die relative Einkommenshypothese wurde von J. Duesenberry entwickelt.

²⁸ Vgl. Friedmann (1957).

²⁹ Vgl. Modigliani/Blumberg (1954).

Abbildung 2-7: Die Lebenszyklushypothese und die Vermögensfunktion Altersvorsorge



Quelle: Ecoplan.

In seiner einfachsten Form³⁰ – gleiches Einkommen während der Erwerbsphase und keine Altersrenten – werden die Konsumenten unter der Lebenszyklushypothese in der Erwerbsphase sparen, um im Rentenalter durch Entsparen das einmal gewählte Konsumniveau aufrecht zu erhalten (vgl. Abbildung 2-7). Das Sparmotiv bzw. die Vermögensfunktion liegt hier in der Altersvorsorge.³¹

Die Altersvorsorge ist allerdings nicht die einzige Vermögensfunktion bzw. das einzige Sparmotiv. In der Literatur werden vorwiegend folgende Sparmotive bzw. Vermögensfunktionen erwähnt:

- Altersvorsorge bzw. Vorsorgefunktion³²
- Versicherungsfunktion: Sicherheit zur Überbrückung von unerwarteten Einkommensausfällen und -engpässen (Arbeitslosigkeit, Krankheit etc.)³³
- Übertragungsfunktion: also Erbschaften und Schenkungen

³⁰ Sogenannte „Stripped Down“ Version, vgl. dazu Modigliani (1986).

³¹ Die theoretischen Konzepte können das Sparverhalten eines idealtypischen Haushaltes erklären. In der Realität gibt es aber viele Haushalte, die vom idealtypischen Haushalt abweichen. So wird das aktuelle Sparverhalten bspw. auch durch eine erwartete grössere Erbschaft beeinflusst (Anwartschaften). Anwartschaften dürften insbesondere für das aktuelle Konsumverhalten von Bedeutung sein. Hier stellt sich insbesondere die Frage, wie diese künftig zu erwartenden Erbschaften (bzw. allgemeiner Vermögensüberträge) in Bezug auf die aktuelle Einkommens- und Vermögenssituation zu bewerten ist.

³² Vgl. Jäntti et al. (2008), S. 262.

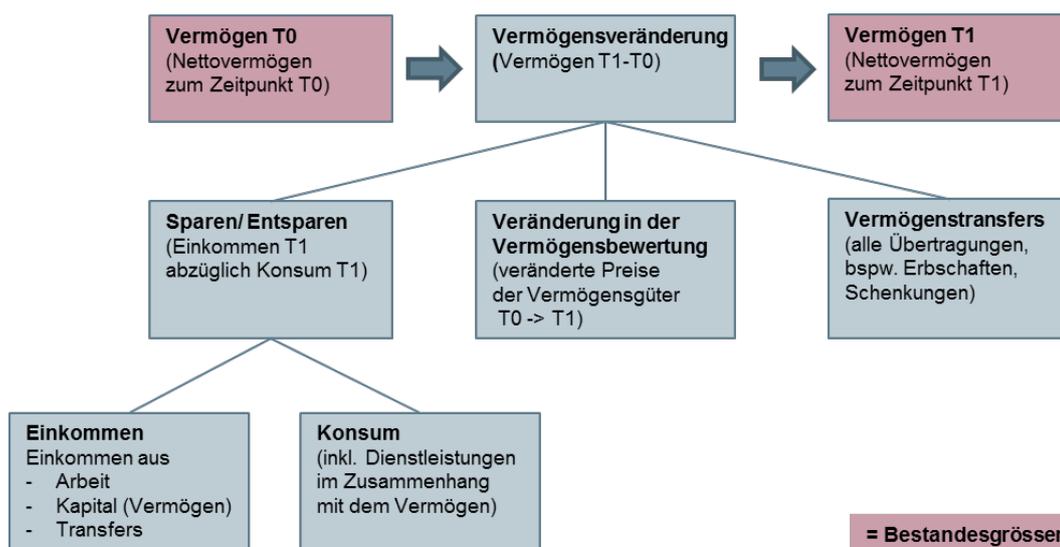
³³ Vgl. OECD (2011a), S. 40; Jäntti et al. (2008), S. 261.

- Zweckfunktion: Ansparen für grössere Konsumausgaben, Aus- bzw. Weiterbildung, Wohneigentum, usw.³⁴
- Einkommensfunktion: Vermögen generiert auch Einkommen, bspw. in Form von Zinsen oder Mieteinnahmen.

Fazit: Neben dem Einkommen und dem Konsum ist das Vermögen somit eine der zentralen Komponenten, welche die Wohlfahrt der Haushalte bestimmt.

Die nachfolgende Abbildung fasst die obige Diskussion zusammen. Die dargestellten Zusammenhänge sind insbesondere bei der Konzeption der Vermögensstatistik von Bedeutung, da die Bestandsgrösse „Vermögen“ nicht oder zumindest nicht vollständig in den Mikrostatistiken erhoben wird, und mittels Flussgrössen (bspw. den Zinsen oder Mieterträgen) Rückschlüsse auf die Vermögenssituation „konstruiert“ werden müssen.

Abbildung 2-8: Zusammenhänge zwischen Vermögen, Einkommen und Konsum aus einer Mikroperspektive



Quelle: angelehnt an OECD (2013a), S.45

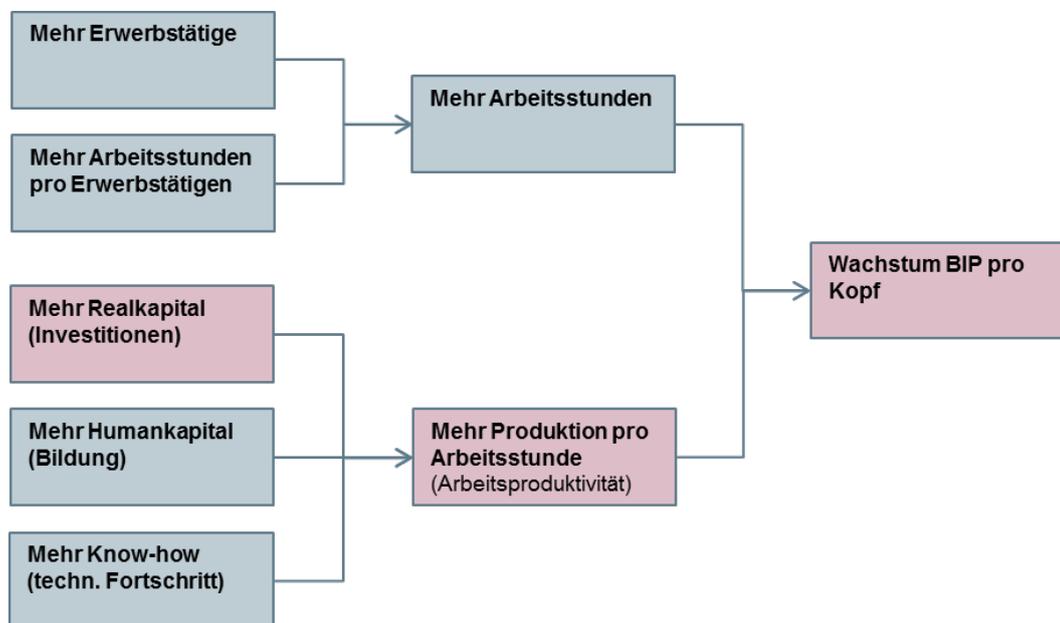
b) Funktionen von Vermögen aus der Makro-Perspektive

Das gesamtwirtschaftliche Vermögen, bzw. der Kapitalstock, aller Wirtschaftsakteure (also von Haushaltungen, Unternehmen und Staat) ist eine der Quellen des Wirtschaftswachstums. Die nachfolgende Abbildung illustriert die Zusammenhänge: Eine Erhöhung des Real-

³⁴ Hierbei erfüllt das Vermögen nicht nur den Zweck, die Mittel für den zukünftigen Konsum bereitzustellen, sondern es kann auch helfen, die Kreditmöglichkeiten für den Konsum zu erweitern.

kapitals erhöht die Arbeitsproduktivität und steigert damit die ökonomische Leistungsfähigkeit einer Volkswirtschaft, erhöht also letztendlich das Bruttoinlandprodukt (BIP).

Abbildung 2-9: Vermögen (Kapitalstock) als eine der Quellen des Wachstums



Quelle: Seco (2008), S. 9.

In einer geschlossenen Volkswirtschaft entsprechen die gesamtwirtschaftlichen Ersparnisse den Investitionen: Sparen erhöht damit das Realkapital, führt zu höherer Produktivität und zu einem höheren Pro-Kopf-BIP. Dieses Grundmodell der neoklassischen Wachstumstheorie (Solow-Modell) muss aber in verschiedener Hinsicht modifiziert werden:

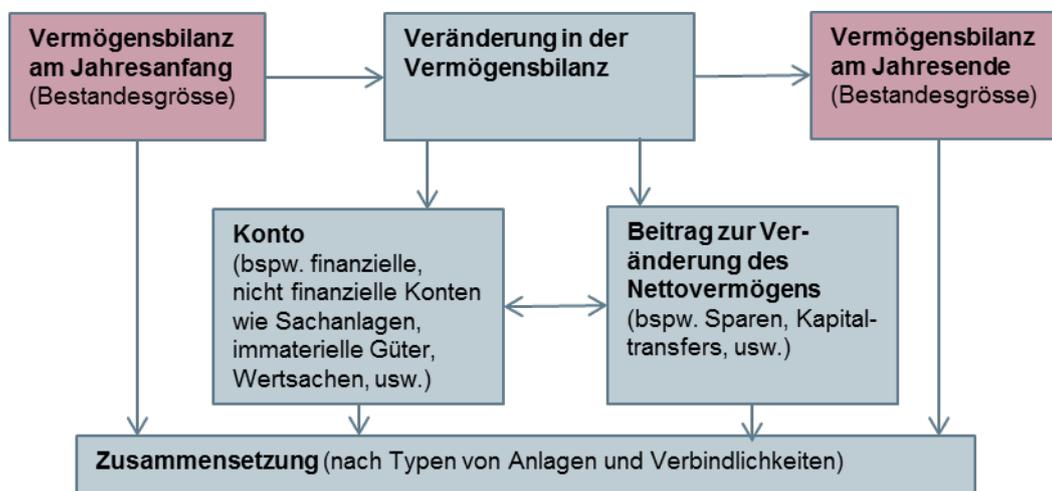
- Die Schweiz ist eine kleine, offene Volkswirtschaft: Dies bedeutet, dass die Identität von Sparen = Investieren nur noch auf globaler Ebene stimmt, aber nicht mehr in den einzelnen Ländern. Die Schweiz ist eines der Länder, die mehr sparen als investieren, also einen Ertragsbilanzüberschuss aufweisen. Allerdings besteht immer noch ein Zusammenhang zwischen inländischem Sparen und inländischen Investitionen, da die Anlagen verschiedener Nationalitäten nicht perfekte Substitute sind und sich ein Land nicht grenzenlos verschulden kann.
- Die Sparquote hat auch einen Einfluss auf den technischen Fortschritt: Im idealtypischen SOLOW-Modell ist der technische Fortschritt exogen vorgegeben, ist also von der Sparquote unabhängig. Nach den Erkenntnissen der neuen Wachstumstheorie ist die Sparquote aber auch für die Rate des technischen Fortschritts von Bedeutung (insbesondere durch Externalitäten bei Investitionen in Bildung, Forschung, Infrastruktur, usw.).

Fazit: Die Ersparnisse und damit die Vermögensbildung der Haushalte (und der restlichen Wirtschaftsakteure) haben positive makroökonomische Auswirkungen, indem sie sowohl das Niveau als auch die Wachstumsrate der ökonomischen Leistung einer Volkswirtschaft positiv beeinflussen.

Vermögen in der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung

Für die Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung (VGR) stellt die Vermögensbilanz sozusagen die „Gesamtbilanz“ der Schweizer Wirtschaft dar. Sie enthält alle auf makroökonomischer Ebene verfügbaren Informationen zu den finanziellen und nichtfinanziellen Vermögenselementen der verschiedenen Wirtschaftsakteure. Die Vermögensbilanz wird in der Regel jährlich erstellt. Vereinfacht gesagt werden ausgehend von der Situation zu Jahresbeginn (Bilanz am Jahresanfang) die Auswirkungen der verschiedenen Transaktionen festgehalten (Änderungen in der Bilanz), um schliesslich die Bilanz am Jahresende zu erhalten.³⁵ Die nachfolgende Abbildung 2-10 zeigt die Zusammenhänge:

Abbildung 2-10: Konzeptioneller Rahmen der Makrostatistik im Haushaltbereich, basierend auf der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung



Quelle: OECD (2013a), Abbildung 3.2, S. 43.

c) Zusammenhang zwischen der Mikro- und der Makro-Perspektive

Der Fokus der hier zu evaluierenden Vermögensstatistik ist auf die Mikroperspektive ausgerichtet, also bspw. auf die Verteilung der Vermögen zwischen den Haushalten. Unabhängig von der Perspektive gilt es jedoch einzufordern, dass die Mikro- und Makrodaten zusammen ein konsistentes System bilden müssen. Konsistenz bedeutet in diesem Kontext, dass die zentralen Charakteristika auf beiden Ebenen, Mikro und Makro, korrespondieren. In der Praxis wird i. d. R. verlangt, dass die Hochrechnungen auf Basis der gewichteten Mikrodaten mit

³⁵ Zitiert aus BFS (2006). Dabei ist zu beachten, dass es sich hierbei um eine vereinfachte Darstellung der Vermögensbilanzen handelt. Nebst den Transaktionen wird das Ergebnis der Bilanzen durch die Auswirkungen der Preisveränderungen, Wertzuwachs und Wertminderung des Vermögens sowie durch ausserordentliche Vorkommnisse wie Kriege und Naturkatastrophen, welche die verschiedenen Vermögenskomponenten nachhaltig belasten können, beeinflusst.

den Totalwerten bzw. alternativen Populationscharakteristiken (bspw. Randverteilungen) aus den Makrodaten übereinstimmen. Allfällige Abweichungen können durch Anpassungen der Designgewichte bei den Mikrodaten erfolgen. Andererseits ist es auch denkbar, dass die Analyse der Mikrodaten Veränderungen/ Strukturen aufzeigen (hervorgerufen durch Verhaltensänderungen bei den Individuen oder bei Änderungen von Rahmenbedingungen und Demographie), die sich nicht adäquat in den Makrodaten widerspiegeln. In einem solchen Fall könnten Mikrodaten als Referenz dienen, um die Makrodaten anzupassen.

3 Ansprüche an die Vermögensdaten

3.1 Erkenntnisziele ausgewählter Vermögens-Auswertungen

In der einleitenden Diskussion über den Vermögensbegriff wurde bereits ein erstes Mal darauf hingewiesen, dass das Vermögen vor allem in Bezug auf seine Verteilung zwischen den Haushalten und in Bezug auf die Gesamtbilanz analysiert wird. Im Detail lassen sich in der Literatur³⁶ aus *Mikro-Perspektive* insbesondere die folgenden Vermögens-Auswertungen finden (vgl. Abbildung 3-1); hierbei kann zwischen Schweizer und internationalen Studien unterschieden werden. Dabei gibt es eine breite Palette an unterschiedlichen Auswertungen und Analysen zum Thema Vermögen.

Aus der Zusammenstellung in Abbildung 3-1 wird ersichtlich, dass zur Schweiz Studien zu gut der Hälfte aller Vermögensthematiken bestehen. Allerdings ist die Aussagekraft der einzelnen Schweizer Studien nicht immer gleich gross. So beziehen sich die verschiedenen Auswertungen des Statistischen Amtes des Kantons Zürich nur auf die Zürcher Haushalte und lassen sich nicht auf die gesamte Schweiz generalisieren. Die SNB (2011) verwendet in ihrer Analyse wiederum aggregierte Daten für die gesamte Schweiz. Dank der Nutzung von Steuerdaten aus einer für die Schweiz als repräsentativ erachteten Gruppe von Kantonen lassen sich in der Studie von Wanner/Gabadiho (2008) Aussagen für die gesamte Schweiz ableiten. Gleiches gilt für die Arbeit von Leu et al. (1997), die mit einer breiten Interviewstichprobe von Schweizer Haushalten arbeiten. Beiden Studien ist zudem gemeinsam, dass nebst Angaben zu den Vermögensverhältnissen der einzelnen Haushalte auch sozioökonomische Daten vorliegen, was thematisch relativ umfassende Auswertungen zulässt. Mit einer Vollerhebung aller Steuerdaten arbeiten die Autoren Jeitziner/Peters (2009), wodurch sich die Frage der Repräsentativität (mehrheitlich) erübrigt. Hingegen können hier nur wenige Bezüge zu den sozioökonomischen Verhältnissen der Haushalte hergestellt werden.

Zusammenfassend lässt sich über die Schweizer Vermögens-Auswertungen somit folgendes sagen:

- Es wird kein einheitlicher Datenbestand zu Vermögenswerten verwendet, da es keinen solchen gibt. Sehr häufig kommen in der einen oder anderen Form aber Steuerdaten zum Einsatz.
- Sobald Vermögens-Daten mit sozioökonomischen Daten verknüpft werden sollen,
 - wird die Datenerhebung relativ komplex (z. B. Interview führen) und/oder
 - müssen Einbussen bezüglich der Generalisierbarkeit der Analyseergebnisse in Kauf genommen werden.

³⁶ Es handelt sich um eine Auswahl bedeutender, aktueller Studien zum Thema Vermögen und nicht um eine umfassende Literaturlauswertung.

Abbildung 3-1: Vermögens-Auswertungen in der Literatur, für die Schweiz und international

Thema der Vermögens-Auswertung	Autoren	CH-Studie	Int. Studie
Beschreibung des Vermögens:			
– Netto-Vermögen und die einzelnen Vermögenskomponenten (z. B. im Länderquerschnitt oder über die Zeit)	[1]; [3]; [5]; [8]; [9]; [12]; [13]	X	X
– Vermögen in Abhängigkeit verschiedener Personenmerkmale (Korrelationen zwischen Alter, Bildung etc.)	[2]; [3]; [12]	X	X
– Vermögen ausgedrückt als Einkommen bzw. Einkommensbestandteil (theoretisches Konstrukt, um eine eindimensionale Betrachtung zu erhalten)	[2]		X
– Funktionale Einkommensverteilung (Anteil der Lohnquote und der Gewinnquote am Bruttoeinkommen)	[2]		X
Verteilung des Vermögens:			
– In Quartilen oder ausgedrückt im Gini-Koeffizient oder weiteren Kennzahlen	[1]; [3]; [4]; [5]; [12]; [13]	X	X
– Über die Zeit	[2]; [4]; [10]; [13]; vgl. [11]	X	X
– In Kombination mit dem verfügbaren Einkommen (und teilweise dem getätigten Konsum)	[1]; [3]; [4]; [11]	X	X
– In Bezug auf das Alter des Haushaltsvorstands oder andere soziale Merkmale bzw. Haushaltstypen	[1]; [3]; [5]; [10]; [12]; [13]	X	X
– In Bezug auf das Verhalten/die Einstellung zu Konsum, Vorsorge und Sparen	[6]		X
– Räumlich (insbesondere niedrige und hohe Vermögen)	[1]; [4]; [5]; [13]	X	X
Vermögen als wichtiger Bestandteil der Bedürfnisabklärungen im Rahmen sozialpolitischer Programme (Arbeitslosigkeit, Pflege, Altersvorsorge etc.):			
– Armutsquote (frei verfügbares Vermögen und laufend verfügbares Einkommen) bzw. Veränderung der Armutsquote bei Berücksichtigung des Vermögens	[2]; [5]; [12]	X	X
– Vermögenswerte der Einkommensarmen	[3]		X
– Einflussfaktoren für geringes Einkommen und Vermögen	[5]; [12]	X	
– Zusammenhänge zwischen Einkommen, Vermögen und sozialer Stellung	[2]		X
Das Vermögen im Ländervergleich bzw. -querschnitt (verschiedene Auswertungen)	[7]; [8]		X

- Legende: [1]: Australian Bureau of Statistics (2002), S. 27-39;
[2]: DIW (2007), S. I-XVI;
[3]: Jäntti et al. (2008), S. 263-265, 269-270, 273-275;
[4]: Jeitziner/Peters (2009), S. 29ff., 33ff., 36ff., 42-43, 46-47, 49-51, 55-59;
[5]: Leu et al. (1997), S. 125ff., 135ff., 140ff., 341ff., 351ff., 358ff.; 364;
[6]: Lusardi/Mitchell (2007);
[7]: OECD (2011a), S. 44ff.;
[8]: OECD (2003), S. 12-20;
[9]: SNB (2011);
[10]: Statistisches Amt des Kantons Zürich (2006; 2002);
[11]: Stiglitz et al. (2008a), S. 29, 40;
[12]: Wanner et al. (2008), S. 11ff., 21ff., 47ff., 50ff;
[13]: ZEW (2005), S. 19ff., 22, 31ff., 37ff., 41, 45ff., 101ff., 104ff., 107ff., 111ff.

Zudem ist noch unklar, wie gut die einzelnen Datensätze (insbesondere die Steuerdaten), die Vermögenssituation und die einzelnen Vermögenskomponenten tatsächlich abbilden können (vgl. hierzu die Definition von Vermögen in Abschnitt 2.1b)). Je nach Ergebnis ergeben sich dadurch weitere Einschränkungen in der Aussagekraft der Auswertungen mit den (Steuer-) Daten.

Ein Vermögen-Datensatz für die Schweiz sollte somit so zusammengesetzt sein, dass sich mit ihm möglichst viele verschiedene Themen behandeln lassen und gleichzeitig möglichst immer die Repräsentativität für die gesamte Schweiz besteht.

3.2 Ansprüche an die Vermögensdaten (Synthese)

Aufgrund der bisherigen Diskussion können die folgenden Ansprüche an die Vermögensdaten für die Schweiz formuliert werden:

- Für Verteilungsanalysen sind Mikrodaten zu den Haushalten (Individuen) unerlässlich. Da es keine einheitliche (internationale) Definition des Haushalts- und insbesondere des „Haushaltsvorstands“ (Referenzperson) gibt,³⁷ soll für die Schweizer Vermögensdaten die in der Schweiz gängige Definition verwendet werden (vgl. die Datensätze SILC und HABE).³⁸ Die Privathaushalte (bzw. die Personen in den Haushalten) werden in diesem Kontext als Erhebungs- und Auswertungseinheit betrachtet.

Die kantonalen Steuerdaten beziehen sich hinsichtlich Erhebungs-/ Auswertungseinheit auf den/die Steuerpflichtige(n). Bei diesen Steuersubjekten kann es sich dabei um Alleinstehende, Ehepaare/ Familien und Rentner, etc. handeln. Diese können zwar zusammenfassend ebenfalls je als Haushalt aufgefasst werden,³⁹ es ergeben sich daraus aber relativ grosse Abweichungen gegenüber den eigentlichen Haushalten (u. a. ist die Gesamtsumme der Steuerpflichtigen deutlich grösser als diejenige der Haushalte, vgl. ausführlich dazu Abschnitt 7.3).

- Es wird grundsätzlich die von der OECD empfohlene Vermögensdefinition übernommen. Damit ist der Gegenstand Vermögen abschliessend definiert und die einzelnen Vermögenskomponenten lassen sich trennscharf und transparent beschreiben.⁴⁰
- Die weitere (Daten-) Analyse wird zeigen, ob und wo allenfalls von der „OECD-Vermögensdefinition“ abgewichen werden muss (z. B. zwei Vermögenskomponenten zusammenfassen oder eine andere Abgrenzung vornehmen),⁴¹ um dem Schweizer Verständnis von Vermögen gerecht zu werden.

³⁷ Vgl. Jäntti et al. (2008), S. 262

³⁸ Vgl. hierzu OECD (2013a), S. 46-54, vgl. S. 63-66; siehe dazu auch OECD (2013a, Annex E).

³⁹ Vgl. Wanner et al. (2008), S. III, XX.

⁴⁰ Zur Bedeutung einer klaren Definition vgl. Jäntti et al. (2008) und Juster et al. (1999).

⁴¹ Vgl. Wanner et al. (2008), S 6.

Solche Abweichungen sollten allerdings nur sehr zurückhaltend vorgenommen werden, da sie die Vergleichbarkeit mit anderen Ländern im Rahmen von Querschnittsanalysen einschränkt.⁴²

- Es wird grundsätzlich davon ausgegangen, dass im Moment keine neuen Daten zum Vermögen erhoben werden, sondern „nur“ der aktuelle Bestand an Daten (inkl. deren geplanten Weiterentwicklungen) für die Darstellung der Schweizer Vermögensverhältnisse verwendet wird.⁴³ Aus diesem Grund muss hier nicht weiter auf die verschiedenen Schwierigkeiten rund um die Datenerhebung eingegangen werden (wie z. B. der Umgang mit Preisblasen und nicht-marktmässig gehandelten Gütern).⁴⁴ Wohl können sich aber Probleme bei der Bewertung einzelner Komponenten ergeben, wie z. B. der Versicherungen (u. a. Lebensversicherungen und Rentenversicherungen) sowie der Aktiven der Selbständigen, was Auswirkungen auf die Vermögensdefinition haben kann.
- Flussgrößen zu Vermögen können generiert werden, indem zwei Erhebungszeitpunkte miteinander verglichen werden. Grundsätzlich sind somit für diese Größen keine zusätzlichen Variablen zu erheben (ausser die Erhebungszeitpunkte entsprechen nicht dem gewünschten Beobachtungszeitraum).⁴⁵
- Zwischen der Mikro- und der Makro-Perspektive gibt es teilweise (definitorische) Unterschiede, weshalb deren Daten nicht direkt vergleichbar sind.⁴⁶ Diese Unterschiede müssen sichtbar gemacht werden, damit Vergleiche zwischen den beiden Perspektiven möglich sind. In diesem Zusammenhang sind insbesondere die folgenden Unterschiede zu nennen:⁴⁷
 - Die Gebrauchsgüter zählen auf der Mikro-Ebene zu den Vermögenswerten; in der VGR ist das nicht der Fall.
 - In der VGR sind Renten wie auch Kapitalbezüge aus der 2. Säule Transfereinkommen; in der SILC sind Kapitalbezüge hingegen ein Vermögenstransfer (Möglichkeit zur Umwandlung in eine Rente vorhanden).
 - Aus Makro-Sicht ist die 3. Säule kein Einkommenstransfer, sondern Teil des Sparens (Unterscheidung zwischen Versicherungs- und Sparanteil wird dabei gemacht). In der Mikro-Perspektive, d.h. bei SILC, werden hingegen zumindest die Renten der 3. Säule als Transfereinkommen erfasst (was eben nicht der Makroperspektive entspricht). Bei der HABE werden die Renten der 3. Säule als Vermögenseinkommen bzw. die entsprechenden Prämien als Teil des Sparbetrages berücksichtigt.

⁴² Vgl. Jäntti et al. (2008); OECD (2003), S. 5ff.

⁴³ Allerdings sollen dort, wo Lücken in den verfügbaren Daten zum Vermögen bestehen, Empfehlungen abgegeben werden, wie diese geschlossen werden könnten – allenfalls auch mittels neuer Datenerhebungen.

⁴⁴ Vgl. Stiglitz et al. (2008a), S. 39 und S. 40; vgl. OECD (2003), S. 6; vgl. OECD (2013a), S. 58-60.

⁴⁵ Vgl. OECD (2013a), S. 88-89.

⁴⁶ Vgl. hierzu auch OECD (2001b).

⁴⁷ Vgl. hierzu auch Canberra Group (2001), S. 129-130.

- Die VGR basiert auf einem Aggregat, das neben den eigentlichen Privathaushalten auch die Kollektivhaushalte umfasst.
- Damit möglichst vielfältige Auswertungen mit den Vermögensdaten machbar sind, ist es nötig, dass zusätzlich zu den Vermögensinformationen auch soziodemographische und sozioökonomische Merkmale der Haushalte bekannt sind. Es handelt sich hierbei insbesondere um die folgenden Variablen:⁴⁸
 - Haushaltsgrösse und -zusammensetzung
 - Wohnort / Wohnorttyp
 - Einkommensklasse / verfügbares Einkommen
 - Alter, Geschlecht, Bildungsstand und Beschäftigungsstatus der Mitglieder eines Haushalts

Idealerweise lassen sich für alle von der OECD empfohlenen Vermögenskomponenten Daten auf der Mikro-Ebene finden bzw. aufbereiten. Allerdings zeigen bereits die obigen Vorabklärungen, dass dieser ideale Zustand kaum erreicht werden kann. Es ist deshalb nötig, diejenigen Komponenten zu bestimmen, von denen Daten vorliegen müssen, um die Vermögenssituation in der Schweiz umfassend abbilden zu können. Welche Komponenten als besonders relevant angesehen werden müssen, ergibt sich dabei aus den jeweiligen Untersuchungszielen. Aus Sicht des Mandats sind vor allem die folgenden Vermögensauswertungen von hoher Priorität:

- eine grobe Übersicht über *das Gesamtvermögen sowie dessen Verteilung* zwischen den Haushalten, insbesondere bezüglich des Einkommens und in Bezug auf sozioökonomische Merkmale.
- die Nettovermögen der Haushalte mit *tiefem Einkommen* (unterstes Einkommensquantil) und wieweit jene substanziell zum Wohlstand dieser Haushalte beitragen (Stichwort Vorsorgefunktion und Versicherungsfunktion des Vermögens). Langfristig könnte damit auch neu die Armut als Kombination aus tiefen Einkommen und tiefem Vermögen aufgefasst werden (und nicht alleine von tiefen Einkommen unabhängig vom Vermögen).

Klar weniger wichtig sind im Rahmen dieses Mandats die Beschreibungen des Vermögens bzw. dessen Zusammensetzung. Einzige Ausnahme davon ist die Abbildung des Vermögens als Einkommen bzw. im Sinne eines Vermögensverzehr.

Ausgehend von den Anteilen, die gemäss der Studie von Jäntti et al. (2008) die einzelnen Vermögenskomponenten am Gesamtvermögen ausmachen,⁴⁹ und den Studien zu den Schweizer Vermögensverhältnissen⁵⁰ kann für die Vermögensauswertung „Gesamtvermögen“ nachfolgende (grobe) Priorisierung der Vermögenskomponenten für die Schweiz vorgenommen werden (vgl. Spalte 3 und 4 in der Abbildung 3-2).

⁴⁸ Vgl. OECD (2013a), S. 78-88 und S. 92.

⁴⁹ Vgl. Jäntti et al. (2008).

⁵⁰ Vgl. Leu et al. (1997), S. 364 und S. 370; SNB (2011); Wanner et al. (2008), S. 51.

Abbildung 3-2: Die Vermögenskomponenten und ihre Relevanz für das Gesamtvermögen

Kategorie	Vermögenskomponente	Anteile im Ausland*	Relevanz für CH, bzgl.:		
			Gesamtvermögen	Tiefe Einkommen	Verteilung
Finanzielles Vermögen:	– Giro- und Sparkonten	8% - 11%	GROSS	GROSS	GROSS
	– Obligationen und weitere verzinsliche Wertpapiere	1% - 4%	mittel	mittel	mittel
	– Aktien und weitere Unternehmensbeteiligungen	1% - 7% (ausser USA: ca. 20%)	mittel	klein	GROSS
	– Investmentfonds	1% - 9%	mittel	klein	GROSS
	– Lebensversicherungen	unbekannt	mittel	mittel	mittel
	– Rentenansprüche und Pensionsvermögen	unbekannt	GROSS	mittel	GROSS
	– Sonstiges finanzielles Vermögen	unbekannt	klein	klein	klein
Nicht-finanzielles Vermögen:	– Wohneigentum (Hauptwohnsitz)	ca. 50% - 75%	GROSS	GROSS	GROSS
	– Weitere Immobilienanlagen	ca. 10% -20%	GROSS	klein	GROSS
	– Betriebsvermögen	unbekannt	klein	GROSS	GROSS
	– Fahrzeuge	unbekannt	klein	GROSS	GROSS
	– Gebrauchsgüter	unbekannt	mittel	GROSS	GROSS
	– Wertsachen	unbekannt	klein	klein	GROSS
	– Sonstige nicht-finanzielle Vermögenswerte	unbekannt	klein	klein	klein
Verbindlichkeiten:	– Hypotheken auf dem Hauptwohnsitz	ca. 10% - 20%	GROSS	GROSS	GROSS
	– Weitere Hypotheken	Unbekannt bzw. insgesamt max. 5%	mittel	klein	GROSS
	– Geschäftskredite		klein	klein	klein
	– Fahrzeugkredite		klein	GROSS	GROSS
	– Ausbildungskredite		klein	klein	klein
	– Ratenschulden (einschl. Kreditkartensalden)		klein	GROSS	GROSS
– Weitere Verbindlichkeiten	klein		klein	klein	
Nettovermögen:	Finanzielles Vermögen und nicht-finanzielles Vermögen abzüglich den Verbindlichkeiten		GROSS	GROSS	GROSS

* Gemäss Luxemburger Vermögensstudie: vgl. Jäntti et al. (2008), S. 267.

Die Relevanz der Vermögenskomponenten bezüglich der Auswertung „tiefe Einkommen“ ergibt sich aus der Überlegung, welche Art Haushalte häufig tiefe Einkommen haben (u. a. Rentner, Ausgesteuerte, wenig Gebildete, Alleinerziehende, Selbständigerwerbende) und welche Vermögenswerte solche Haushalte vermutlich primär aufweisen (Bargeld und Girokonto, Rentenansprüche, Wohneigentum, Betriebsvermögen, Fahrzeuge, Gebrauchsgüter – und die entsprechenden Verbindlichkeiten) (vgl. Spalte 5 in der Abbildung 3-2).

Die zentralen Elemente für eine Schweizer Vermögensstatistik auf der Mikroebene, die vor allem Auskunft über das Gesamtvermögen und dessen grobe Verteilung geben soll, sind die Giro- und Sparkonten sowie Pensionsvermögen und Immobilien inkl. Hypotheken (auch unter Beachtung, dass Vorsorgevermögen für selbstbewohnte Immobilien eingesetzt werden kann). Diese fünf Vermögenskomponenten dürften den grössten Anteil am Gesamtvermögen ausmachen. Je mehr Daten zu Vermögenskomponenten, die als mittlere oder kleine Priorität eingestuft werden, zusätzlich vorliegen, desto präziser kann die Verteilung des Gesamtvermögens in der Schweiz abgebildet werden. Am Gesamtvolumen des Vermögens wird sich hingegen nur noch wenig verändern. Mit Vorliegen von Mikrodaten zu diesen fünf Vermögenskomponenten können noch weitere Analysen durchgeführt werden wie z. B. Vermögensverteilungen über die Zeit, räumlich und in Bezug auf bestimmte Haushaltsmerkmale (sozioökonomische Merkmale).

Steht nicht das Gesamtvermögen im Vordergrund, sondern die Situation der Haushalte mit den tiefsten Einkommen, so müsste eine Schweizer Vermögensstatistik vor allem diejenigen Vermögenskomponenten umfassen, die volumenmässig für diese Haushalte zentral sind. Dies trifft auf die Vermögenskomponenten Giro- und Sparkonto, Rentenansprüche und Pensionsvermögen, Wohneigentum, Betriebsvermögen, Fahrzeuge und Gebrauchsgüter sowie Fahrzeugkredite und Ratenschulden zu. Alle übrigen Vermögenswerte dürften bei Haushalten mit tiefen Einkommen kaum eine relevante Rolle spielen. Auch hier kann selbstverständlich die Aussagekraft einer Auswertung gesteigert werden, wenn noch weitere Vermögensdaten vorliegen, an den Ergebnissen würde sich materiell aber vermutlich nur wenig ändern.

Ein Vergleich zwischen den Vermögenskomponenten mit grosser Relevanz für das Gesamtvermögen und für die Haushalte mit tiefen Einkommen zeigt nun, dass insbesondere bezüglich des nicht-finanziellen Vermögens und der Verbindlichkeiten grosse Unterschiede bestehen. Eine Vermögensstatistik, die beiden Ansprüchen gerecht werden soll, müsste daher schon sehr umfassend sein – vor allem dann, wenn zwecks Präzisierung auch die „mittleren“ Vermögenswerte berücksichtigt werden sollen.

Wenn mit den Vermögensdaten die Unterschiede zwischen den reichsten und den ärmsten Haushalten dargestellt werden soll, wenn also die Verteilung von Interesse ist, muss die Vermögensstatistik sogar noch umfassender sein (vgl. letzte Spalte in Abbildung 3-2). Grund dafür ist, dass hier kombiniert die Informationen zu den relevantesten Komponenten des Gesamtvermögens (Spalte 4), zu den wichtigsten Vermögen der Haushalte mit tiefen Einkommen (Spalte 5) und zu den volumenmässig bedeutendsten Vermögenskomponenten der reichsten Haushalte (Gegenstück zur Spalte 4) vorliegen müssen.

Welche Ansprüche an eine Vermögensstatistik der Schweiz wie gut mit den vorhandenen Vermögensdaten erfüllt werden können, wird die nachfolgende Analyse der Datenverfügbarkeit zeigen.

4 Übersicht zu den Vermögensdatenbeständen

Aus der Formulierung der Ansprüche an die Vermögensdaten ist bekannt, welche Daten in welcher Form und Qualität für die Schweiz theoretisch vorliegen müssten, damit die Vermögensverhältnisse der Haushalte adäquat abgebildet werden können (vgl. Kapitel 3.2). Diese theoretischen Ansprüche werden nun der effektiven Datenverfügbarkeit in der Schweiz gegenübergestellt. Hierzu werden die bestehenden Datenbestände in der Schweiz daraufhin untersucht, ob diese Daten einer oder mehrerer Vermögenskomponenten entsprechen. Aus dieser Analyse geht auch hervor, wo Lücken in der Datenverfügbarkeit bestehen. In diesem Kapitel steht die Untersuchung zur Verfügbarkeit der Datenbestände im Vordergrund. Eine Beurteilung der erhobenen Daten hinsichtlich Datenqualität und den daraus abgeleiteten Implikationen für die Qualität der Schätzungen wird in Kapitel 5 diskutiert.

Abbildung 4-1: In der Analyse berücksichtigte Datenbestände zur Vermögenslage der Privathaushalte

Name des Datensatzes	Datensatzzeigener	Kürzel
Aggregationsebene: Makrodaten		
– Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung	Bundesamt für Statistik	VGR
– Vermögen der privaten Haushalte	Schweizerische Nationalbank	SNB
– Vermögensstatistik der Steuerverwaltung*	Eidgenössische Steuerverwaltung	ESTV
– Pensionskassenstatistik	Bundesamt für Statistik	PK
Aggregationsebene: Mikrodaten		
– SILC**	Bundesamt für Statistik	SILC
– HABE***	Bundesamt für Statistik	HABE
– Kantonale Steuerdatenerhebung****	Kantone	KANT

* Betrifft: ESTV (2013): Gesamtschweizerische Vermögensstatistik der natürlichen Personen, Stichjahr 2010. Dieser Datensatz wurde den Makrodaten zugerechnet, weil er keine eigentlichen Individualdaten (d. h. Daten zu den Steuerpflichtigen) enthält, sondern nur Angaben zu 11 Klassen des sog. Reinvermögens.

** Erhebung 2011

*** HABE 2009-2011 (ehemals EVE)

**** Stellvertretend für alle Kantone wird die Steuererklärung 2011 von Bern auf Angaben zu den Vermögensverhältnissen analysiert. Selbstverständlich ist die Berner Steuererklärung nur bedingt repräsentativ für alle anderen Kantone und entsprechend können durchaus (substanzielle) Abweichungen bezüglich Datenverfügbarkeit bestehen.

In Abbildung 4-1 sind alle für das Erkenntnisinteresse der Studie relevanten (gegenwärtig verfügbaren) Datenquellen aufgeführt. Die Zusammenstellung der Datenbestände ist nach dem Merkmal Aggregationsebene gegliedert und zeigt auf, dass nur drei Datenquellen – namentlich SILC 2011, HABE 2009-2011 und die kantonalen Steuerdaten – Mikrodaten, d. h. Datenbestände mit (Individual-) Angaben zu den Haushalten bzw. Personen enthalten. Bei allen übrigen Datenquellen handelt es sich um Makrodaten, die aggregierte Kennzahlen beinhalten und daher nur bedingt für eine Verteilungsanalyse herangezogen werden können. Die ESTV-Daten (d. h. Vermögensstatistik der natürlichen Personen) wurden den Makrodaten zugerechnet, weil es keine eigentlichen Individualdaten (d. h. Daten zu den einzelnen

Steuerpflichtigen) sind sondern nur Angaben zum gruppierten Reinvermögen enthalten. Wenngleich die Vermögenswerte nur für elf sich nicht-überlappende und das Wertespektrum vollständig erschöpfende Klassen publiziert sind, lassen sich aus diesen gruppierten Kennzahlen trotzdem Verteilungscharakteristika berechnen.⁵¹

Die in Abbildung 4-1 aufgeführten Datenquellen bilden den Korpus für alle empirischen Analysen in dieser Studie. Die weiteren Ausführungen dieses Kapitels werden nun in zwei Teile gegliedert. Im ersten Teil stehen die Makrodaten im Vordergrund. Dabei geht es in erster Linie darum, den Beitrag der einzelnen Vermögenskomponenten zum Gesamttotal empirisch zu beurteilen. Diese Auswertungen ergänzen die theoretischen Ausführungen zur Relevanzanalyse (vgl. Abbildung 3-2). Im zweiten Teil werden die verfügbaren Vermögensdaten aus den Mikrodaten besprochen.

4.1 Makrodaten – Bedeutung der Vermögenskomponenten

In Kapitel 3.2 wurde bereits auf Basis einer Literaturstudie eine sehr grobe Abschätzung der Relevanz der einzelnen Vermögenskomponenten für das Total der Vermögenswerte aller Privathaushalte vorgenommen. An dieser Stelle werden nun empirische Makrodaten (vgl. Abbildung 4-1) herangezogen, um die Bedeutung der Komponenten für das Gesamtvermögen zu beurteilen. Das Interesse gilt dabei den Totalwerten der einzelnen Vermögenskomponenten für alle Privathaushalte in der Schweiz. In diesem Kapitel unterstellen wir die in Kapitel 2.1, Abschnitt b) besprochene Vermögensdefinition gemäss OECD.

Die Verfügbarkeit von empirischen Abschätzungen zu Grössenordnung und Relevanz der Vermögenskomponenten ist für die anschliessende Analyse der Vermögens-Mikrodaten aus zwei Gründen zentral.

- Im Wissen, dass die verfügbaren Mikrodatensätze (bspw. SILC 2011) nicht alle Vermögenskomponenten der OECD-Vermögensdefinition umfassen, sind die abgeschätzten Totalwerte unentbehrliche Eckwerte, um die Abdeckungsrate der erhobenen Daten zu beurteilen. Dies gilt auch für die Berechnung des Anteils der nicht erhobenen Komponenten am Gesamtvermögen.
- Die Abschätzungen für die Vermögenskomponenten (Makrovorgaben) können ebenfalls für die Beurteilung der Hochrechnungen auf Grundlage der Mikrodaten eingesetzt werden.

Als Datengrundlage für die Abschätzungen werden die Kennzahlen der Schweizerischen Nationalbank zum Vermögen der privaten Haushalte (Stichjahr 2010) und der Finanzierungsrechnung der Schweiz 2010 (Teilbereich der VGR) herangezogen.⁵² Erstere basiert mass-

⁵¹ Vgl. bspw. Peters (2011) zu einer Auswertungsstrategie der gruppierten Vermögensdaten.

⁵² SNB (2011): Vermögen der privaten Haushalte 2010; SNB (2012): Finanzierungsrechnung der Schweiz 2010. Die Finanzierungsrechnung beschreibt die Finanzströme zwischen den institutionellen Sektoren (nichtfinanzielle

geblich auf der letzteren und wird von der SNB zusätzlich durch Angaben zum Immobilienvermögen ergänzt.⁵³ Die SNB-Daten zum Vermögen der Privathaushalte basieren auf einer SNB-spezifischen Vermögensdefinition, die von der für diese Studie gewählten Referenzdefinition der OECD abweicht.

Abbildung 4-2: Beziehung zwischen den Vermögensdefinitionen der SNB und OECD

Vermögenskomponenten gemäss OECD-Definition	Vermögenskomponenten gemäss SNB-Definition	
Kategorie: Finanzielles Vermögen		
– Giro- und Sparkonten	Bargeld und Einlagen	
– Obligationen und weitere verzinsliche Wertpapiere	Schuldtitle	
– Aktien und weitere Unternehmensbeteiligungen	Aktien	
– Investmentfonds	Anteile an kollektiven Kapitalanlagen	
	Strukturierte Produkte	
– Lebensversicherungen	Ansprüche gegenüber Pensionskassen und Versicherungen	
– Rentenansprüche und Pensionsvermögen		
– Sonstiges finanzielles Vermögen*	[leer]	
Kategorie: Nicht-finanzielles Vermögen		
– Wohneigentum (Hauptwohnsitz)	Immobilienbesitz	
– Weitere Immobilienanlagen		
– Betriebsvermögen	[leer]	
– Fahrzeuge	[leer]	
– Langlebige Gebrauchsgüter	[leer]	
– Wertsachen	[leer]	
– Sonstige nicht-finanzielle Vermögenswerte**	[leer]	
Kategorie: Verbindlichkeiten		
– Hypotheken auf dem Hauptwohnsitz	Hypotheken	
– Weitere Hypotheken		
– Geschäftskredite	[leer]	Zusammenfassung zu „Kredite und sonstige Verbindlichkeiten“
– Fahrzeugkredite	Konsumkredite	
– Ausbildungskredite	[leer]	
– Weitere Verbindlichkeiten***	Übrige Kredite	
	Sonstige Verpflichtungen	

* u. a. Kredite gegenüber Privatpersonen, Optionen und Derivate

** u. a. geistiges Eigentum wie Autorenrechte sowie Verträge und Lizenzen, die einen Vermögenswert darstellen, also veräussert werden können.

*** u. a. Kontoüberziehungen bei Giro- und Sparkonten, offene bzw. aufgeschobene Zahlungen und Rechnungen, weitere Kredite für dauerhafte (z. B. Möbel) und nicht-dauerhafte (z. B. Ferien) Güter, Kredite von Privatpersonen, offene Steuerforderungen.

Kapitalgesellschaften, finanzielle Kapitalgesellschaften, Staat, private Haushalte und dem Rest der Welt) und ist ein Teil des Systems der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung der Schweiz.

⁵³ Die Daten zum Immobilienvermögen sind das Ergebnis einer Schätzung der SNB. Diese Schätzung basiert auf der Bewertung der im Eidgenössischen Gebäude- und Wohnungsregister des BFS erfassten Wohnimmobilien.

Die Hauptschwierigkeit der Analyse ist es, die Definitionen zu den Vermögenskomponenten der SNB mit derjenigen der OECD vergleichbar zu machen. Da die beiden Definitionen nicht eins-zu-eins überführt werden können (keine Bijektion), gilt es einzelne Vermögenskomponenten in der einen oder beiden Definitionen zusammenzufassen. In Abbildung 4-2 ist ein Vorschlag für Zusammenfassungen dokumentiert, wobei berücksichtigt wurde, dass eine möglichst geringe Anzahl von Komponenten aggregiert werden muss (siehe Anhang, Kapitel 7.1: Erläuterungen zur Terminologie der SNB-Vermögensdefinition).

Die Zusammenfassung der Definitionen in Abbildung 4-2 ist der kleinste gemeinsame Nenner der beiden Vermögensdefinitionen und ermöglicht valide Vergleiche. Die grössten Unsicherheiten bei der Überführung der Definitionen bestehen einerseits bei den Krediten und andererseits bei den langlebigen Gebrauchsgütern (v. a. Hausrat und motorisierte Fahrzeuge) und den Wertgegenständen (bspw. Uhren, Schmuck, etc.). Bei den Kreditpositionen drängt es sich auf, alle Kredite, die nicht den Hypotheken zugerechnet werden, zu einer Sammelkategorie zusammenzufassen (engl. non-housing related debts). Durch dieses Vorgehen geht zwar die Aufschlüsselung der Kreditpositionen verloren, es hat aber den Vorzug, dass die Totalwerte der non-housing-related Kredite und Hypotheken abgeschätzt werden können.

Bei den langlebigen Gebrauchsgütern und den Wertsachen kann mit den SNB-Daten keine Abschätzung gemacht werden. Gleiches gilt auch, wenn als Alternative die Vermögensstatistik der natürlichen Personen der ESTV herangezogen wird, weil v. a. der Hausrat (als Sammelkategorie div. Positionen der langlebigen Gebrauchsgüter) nicht erfasst ist.

Im nachfolgenden Exkurs wird ein Vorschlag diskutiert, um den Verkehrswert der motorisierten Fahrzeuge (Pkw und Motorräder) im Besitz von Personen in Privathaushalten abzuschätzen. Diese Abschätzung erhebt keinen Anspruch auf eine (wie auch immer definierte) Genauigkeit, sondern soll einzig den Leser in die Situation versetzen, die Bedeutung der Vermögenskomponenten der motorisierten Fahrzeuge im Zusammenhang mit dem Vermögens-total zu verorten.

Die grobe Abschätzung der Vermögenswerte in Form von motorisierten Fahrzeugen (vgl. Exkurs, unten) beziffert sich auf etwa 55 Milliarden CHF, was einem Anteil von 1.6% des Bruttovermögens der Privathaushalte entspricht (Basis: Abschätzung zu SNB-Daten).

Exkurs: Abschätzung des Verkehrswerts der Pkw-Flotte im Besitz von Personen in Privathaushalten

Für die Abschätzung werden im ersten Schritt Häufigkeiten auf Grundlage der Haushaltsbudgeterhebung (HABE 2009-2011; BFS) geschätzt. Die Schätzungen zu allen Schweizer Haushalten ergeben ein Total von 1'635'798 Pkw-Neuwagen und 1'904'798 Pkw-Gebrauchtwagen. Daraus resultiert ein Total von 3'540'596 Pkw im Besitz von Personen in Schweizer Privathaushalten (dies entspricht etwa 87% aller in der Schweiz immatrikulierten Pkw; BFS 2013, Statisches Lexikon der Schweiz).

Das Durchschnittsalter der Pkw im Jahr 2011 beziffert sich auf 8.2 Jahren (ASTRA, 2012: MOFIS-Datenbank). Geht man davon aus, dass der Wertverlust eines Neuwagens im ersten Jahr einen Betrag von 20% des Katalogpreises ausmacht und danach jedes Jahr bei etwa 5-6% liegt, so ergibt sich nach acht Jahren ein Verkehrswert, der zwischen 38% und 45% des Neuwerts liegt.

von 20% des Katalogpreises ausmacht und danach jedes Jahr bei etwa 5-6% liegt, so ergibt sich nach acht Jahren ein Verkehrswert, der zwischen 38% und 45% des Neuwerts liegt.

Für das Jahr 2011 hat das Center Automotive Research der Universität Duisburg-Essen den Durchschnittspreis von Neuwagen in Deutschland auf 25'740 Euro geschätzt (gem. Financial Times Deutschland, Ausgabe vom 17. Juni 2011). Geht man davon aus, dass die Präferenz hinsichtlich Auswahl von Neuwagen für Deutsche und Schweizer sich nicht signifikant unterscheidet, so kann der Durchschnittspreis in der Schweiz auf 33'462 CHF abgeschätzt werden, wobei ein Wechselkurs 1 Euro = 1,3 CHF angenommen wurde. (Die Wahl des Wechselkurses liegt relativ tief, wenn man davon ausgeht, dass das mittlere Alter der Pkw bei 8.2 Jahren liegt, d.h. beim Kauf ein deutlich höherer Wechselkurs herrschte. Diese Wahl kompensiert jedoch das Faktum, dass der mittlere Neuwagenwert in den letzten Jahren kontinuierlich zugenommen hat).

Die Abschätzung der Pkw-Flotte im Besitz von Personen in Schweizer Privathaushalten basiert auf dem Durchschnitts-Pkw (8.2 Jahre alt; Neuwert von 33'462 CHF) und beziffert sich auf:

$$\begin{aligned} \text{Verkehrswert der Pkw-Flotte} &= [3'540'596 \text{ Pkw}] \times \\ &\quad \times [0.45; \text{Verkehrswert im Alter von 8.2 Jahren}] \\ &\quad \times [33'462 \text{ CHF; Neuwert}] \approx 53 \text{ Milliarden CHF} \end{aligned}$$

Mit Nachdruck sei darauf hingewiesen, dass es sich hier nur um eine äusserst grobe Abschätzung handelt!

Exkurs: Abschätzung des Verkehrswerts der Motorräder im Besitz von Personen in Privathaushalten

Analog zum Vorgehen bei den Pkw kann auf Grundlage der HABE 2009-2011 die Anzahl der Motorräder im Besitz von Personen in Privathaushalten ermittelt werden. Es sind dies 575'369. Für das Jahr 2012 weist motosuisse (Vereinigung von schweizerischen Fabrikanten, Grossisten und Importeure von Motorrädern und Rollern sowie von Motorrad- und Roller-Zubehör und -Bekleidung) Verkaufszahlen von 24'570 Motorrädern und 22'140 Scootern aus. Die Einschätzung der Verkaufspreise erfolgt für diese beiden Fahrzeugkategorien separat. Die Preise der Scooter sind i. d. R. bedeutend tiefer (und haben eine geringere Variation) als bei den Motorrädern. Es reicht daher aus, die Preise eines Referenzherstellers zu benutzen. Wir haben die beiden Fahrzeuge Piaggio FLY 125 I.E. (2'995 CHF) und Piaggio TYPHOON 50 2-T (2'745 CHF) gewählt, weil sie sich hinsichtlich ihrer Motorisierung (50 ccm und 125 ccm) unterscheiden. Wir nehmen deshalb für die Klasse der Scooter einen mittleren Preis von 2'800 CHF an.

Auf Basis der 10 meistverkauften Motorräder in Deutschland im Jahr 2011 (siehe Anhang, unten) errechnet sich eine Abschätzung des Durchschnittspreises von 9'283 Euro bzw. 12'068 CHF. Der mittlere Neupreis (im Jahr 2011) eines Motorrades (inkl. Scooter) ergibt sich als gewichteter Mittelwert mit der Häufigkeit der Verkäufe und beziffert sich auf 7'675 CHF.

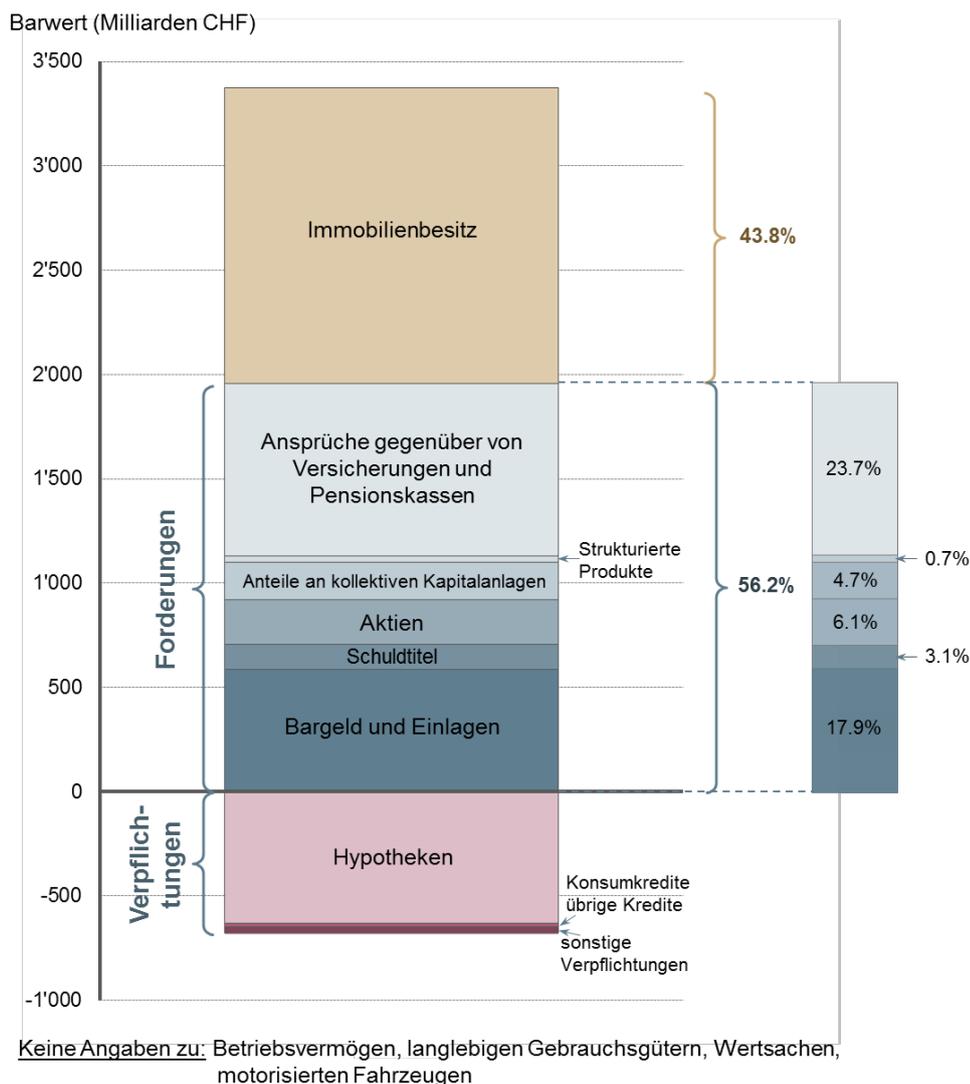
Geht man davon aus, dass der zeitliche Wertverlust und das Durchschnittsalter der Motorräder analog zu dem der Pkw ist, so kann der Verkehrswert der Motorrad-Flotte wie folgt berechnet werden:

$$\begin{aligned} \text{Verkehrswert der Motorrad-Flotte} &= [575'369 \text{ Motorräder}] \times \\ &\quad \times [0.45; \text{Verkehrswert im Alter von 8.2 Jahren}] \\ &\quad \times [7'675 \text{ CHF; Neuwert}] \approx 2 \text{ Milliarden CHF} \end{aligned}$$

Mit Nachdruck sei darauf hingewiesen, dass es sich hier nur um eine äusserst grobe Abschätzung handelt!

Die Anteile aller anderen Vermögenskomponenten am Gesamtvermögen sind in Abbildung 4-3 dokumentiert. Es handelt sich dabei um eine Zusammenstellung der SNB-Daten zu den Privathaushalten zum Stichjahr 2011.

Abbildung 4-3: Zusammenstellung der SNB-Vermögensbilanz der Privaten Haushalte, Jahr 2011



Quelle: SNB (2013): Vermögen der privaten Haushalte 2011: Vermögensbilanz. Zusammenstellung und Berechnungen Ecoplan.

Aus der Darstellung wird ersichtlich, dass die finanziellen Forderungen der Haushalte (d. h. Aktien, Schuldtitel, Ansprüche an die Pensionskassen, etc.) mit einem Anteil von 56.2% den grössten Teil des Bruttovermögens bilden. Wird diese Vermögensposition in ihre Bestandteile aufgeschlüsselt, geht hervor, dass die Ansprüche an die Pensionskassen und Lebensversi-

cherungen den grössten Beitrag beisteuern (Anteil von 23.7% des Bruttovermögens), gefolgt von der Position Bargeld und Einlagen (17.9%). Die Vermögenswerte in Form von Aktien, Strukturierten Produkten, Schuldtiteln und Anteilen an kollektiven Kapitaleinlagen nehmen Anteilswerte am Bruttovermögen von 0.7% bis 6.1% ein (siehe auch: Anhang, Kapitel 7.1: Erläuterungen zur Terminologie der SNB-Vermögensdefinition). Den zweitgrössten Posten des Bruttovermögens bildet der Immobilienbesitz der privaten Haushalte. Er bemisst sich auf 1'546 Milliarden. Dies entspricht einem Anteil von 43.8% des Bruttovermögens (vgl. Abbildung 4-3).

Die Verbindlichkeiten der Privathaushalte summieren sich im Jahr 2011 auf einen Betrag von 706 Milliarden CHF. Der grösste Teil davon entfällt auf die Hypotheken (657 Milliarden CHF). Das Total der Hypotheken entspricht einem Anteil von 42.5% des Immobilienvermögens. Alle übrigen Verbindlichkeiten (Konsumkredite inkl. Leasing, übrige Kredite und sonstige Verbindlichkeiten) beziffern sich auf einen Wert von 48.9 Milliarden CHF. Dieser Betrag entspricht lediglich 7% des Hypothekentotals (vgl. Abbildung 4-3).

Säule 3a

Das grösste Problem der SNB-Vermögensdefinition (v.a. um Vergleiche anzustellen) ist, dass die Vermögen der 3. Säule nicht separat ausgewiesen werden. Diese Anlagen sind in der SNB-Aufstellung auf die folgenden Positionen verteilt:⁵⁴

- Anteile an kollektiven Kapitalanlagen
- Einlagen auf Giro- und Sparkonti
- Ansprüche gegenüber Versicherungen und Pensionskassen

Die SNB-Definition führt nun einerseits dazu, dass die Vermögen der 3. Säule nicht eindeutig identifiziert werden können. Andererseits und von viel entscheidender Bedeutung folgt aus dieser Verbuchungsart, dass die besagten drei Positionen durch die umfangreichen Vermögenswerte der 3. Säule überlagert werden. Weil überdies nicht bekannt ist, (i) welcher Umfang die Vermögen in der 3. Säule besitzen und v. a. (ii) keine Angaben zur Aufschlüsselung der Vermögen auf die drei Positionen bekannt sind, lässt sich das Ausmass, in welchem die Positionen überlagert werden, nicht abschätzen. In der Summe impliziert dies, dass die Abschätzungen der SNB zu den drei Positionen nur bedingt, wenn überhaupt, für Vergleichszwecke (bspw. mit Hochrechnungen aus SILC) herangezogen werden können.

Bedeutung und Verwendung der SNB-Daten

Die aus den SNB-Daten zusammengestellten Kennzahlen stellen zentrale Eckwerte dar, um die Bedeutung der einzelnen Vermögenskomponenten für das Total abzuschätzen. Es gilt

⁵⁴ Telefonische Auskunft, Herr Jürg Bärlocher, Schweizerische Nationalbank (Auskunft vom 1. November 2013).

jedoch die folgende Einschränkung zu berücksichtigen: Die SNB-Definition der Privathaushalte umfasst neben Personen in privaten Haushalten auch Kollektivhaushalte und die Privaten Organisationen ohne Erwerbszweck (POoE):

- Die POoE dienen den Privaten Haushalten als Nichtmarktproduzenten, umfassen bspw. Hilfswerke, Kirchen, Gewerkschaften, politische Parteien und Freizeitvereine, und wurden deshalb dem privaten Sektor zugerechnet.⁵⁵ Es ist daher davon auszugehen, dass die Abschätzung der Vermögen der Privathaushalte auf Basis der SNB-Daten überschätzt wird. Das Ausmass der Überschätzung kann im Rahmen dieser Studie nicht ermittelt werden. Wir gehen von der Annahme aus, dass das Vermögenstotal der POoE im Vergleich zum Vermögenstotal aller Privathaushalte deutlich geringer ist. Aus dieser Annahme folgt, dass das Ausmass der Überschätzung aller Voraussicht nach vergleichsweise überschaubar ist.
- Die Definition der Zielpopulation der SNB-Daten umfasst alle Privatpersonen unabhängig davon, ob die Personen in Privathaushalten oder Kollektivhaushalten leben. Insofern ist die Definition der SNB breiter gefasst als diejenige, die das BFS bei seinen Stichprobenerhebungen zu den Privathaushalten benutzt (vgl. Kapitel 1, Abbildung 1-2). Als Folge der definitorischen Unterschiede, können Schätzungen zu Vermögensvariablen auf Basis der SNB- und der BFS-Daten nicht vorbehaltlos miteinander verglichen werden.

Die wichtigsten Erkenntnisse zur Verfügbarkeitsanalyse der Makrodaten können wie folgt zusammengefasst werden.

- Die Daten der SNB liefern die umfassendsten Informationen, die zum Vermögen auf der Makroebene zur Schweiz verfügbar sind. Sie ermöglichen empirische Abschätzungen zu Grössenordnung und Relevanz der Vermögenskomponenten unter der Einschränkung, dass nicht alle Vermögenspositionen gem. OECD-Definition einzeln unterschieden werden können. Die Überführung der SNB-Vermögensdefinition in die Definition der OECD führt dazu, dass gewisse Positionen aggregiert werden müssen. Es muss ferner beachtet werden, dass die Abschätzung auf Grundlage der SNB-Daten zu einer leichten Überschätzung der Vermögensbestände führt, weil zusätzlich zu den Privathaushalten auch die Vermögenswerte der Privaten Organisationen ohne Erwerbszweck mitgezählt werden.
- In den SNB-Daten sind keine Angaben zum nicht-finanziellen Vermögen enthalten (bspw. motorisierte Fahrzeuge, Wertsachen, langlebige Gebrauchsgüter). Überdies besteht eine Datenlücke bezüglich der Vermögen der 3. Säule. Weil die SNB-Vermögensdefinition überdies die Vermögenswerte der 3. Säule auf die Positionen „Anteile an kollektiven Kapitalanlagen“, „Einlagen auf Giro- und Sparkonti“ und „Ansprüche gegenüber Versicherungen und Pensionskassen“ verteilt (wobei der Verteilschlüssel nicht bekannt ist), werden die besagten Positionen aufgebläht und sind daher nicht mit den Definitionen in bspw. SILC 2011 vergleichbar.

⁵⁵ Diese Einschränkung ist jedoch in den SNB-Dokumenten zur Vermögensbilanz der privaten Haushalte (vgl. SNB, 2011) nicht thematisiert. Die Kennzahlen der Vermögensbilanz stammen aus der Finanzierungsrechnung der Schweiz (SNB, 2012, S. B3) und dort wird ebendiese Problematik, dass sowohl Privathaushalte und POoE zusammengefasst sind, diskutiert.

- In der VGR werden nur Flussgrössen abgebildet – auch zu den Vermögen. Die entsprechende Haushaltsbilanz bzw. die Finanzierungsrechnung sind in den Datenbeständen der SNB bereits abgebildet. Somit sind bezüglich Vermögen gegenüber den SNB-Daten keine zusätzlichen Informationen aus der VGR zu gewinnen (weshalb die VGR auch nicht explizit in Abbildung 4-1 aufgeführt ist).
- Aus der Pensionskassenstatistik (PK) sind die Ansprüche der Haushalte gegenüber der beruflichen Vorsorge ersichtlich. Die Vermögensstatistik der Steuerverwaltung (ESTV) zeigt das Reinvermögen, wobei nur die steuerlich erfassten Vermögen und Verbindlichkeiten darin enthalten sind. Diese Datenbestände enthalten keine weiteren Aufschlüsselungen nach weiteren Positionen.

4.2 Verfügbarkeit von Mikrodaten

Es sind gemäss der Zusammenstellung in Abbildung 4-1 drei Mikrodatsätze zum Vermögen bzw. allfälligen Proxy-Grössen zur Bestimmung einzelner Vermögenskomponenten verfügbar; namentlich SILC 2011, HABE 2009-2011 und die kantonalen Steuerdaten. Überdies können aus den Vermögensdaten der ESTV ebenfalls Schätzungen zur Verteilung des Reinvermögens erstellt werden. In den nachfolgenden Ausführungen werden die Eigenschaften (betr. Erhebungsmodus, Zielpopulation, etc.) der drei Erhebungssysteme umrissen.

4.2.1 Eigenschaften und Spezifikationen der Erhebungssysteme

Die wichtigsten Eigenschaften der Erhebungssysteme „SILC 2011“, „HABE 2009-2011“ und „kantonale Steuerdaten“ sind in Abbildung 4-4 dokumentiert.

Abbildung 4-4: Eigenschaften der Erhebungssysteme HABE 2009-2011, SILC 2011 und der Steuerdaten (zur Vermögenslage der Privathaushalte)

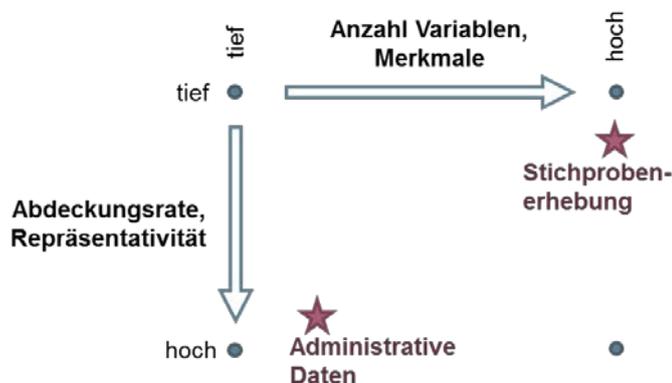
Kriterium	SILC 2011	HABE 2009-2011	Steuerdaten
Zielpopulation (<i>target population</i>)	– ständige Wohnbevölkerung in Privathaushalten (exkl. Kollektivhaushalte)	– ständige Wohnbevölkerung in Privathaushalten (exkl. Kollektivhaushalte)	– Steuerpflichtige
Stichprobendesign (<i>sampling design</i>)	– nach Grossregionen geschichtete Zufallsstichprobe (Stichprobeneinheit: Haushalt) – zudem rotierendes Panel (über 4 Jahre)	– nach Grossregionen geschichtete Zufallsstichprobe (Stichprobeneinheit: Haushalt)	– Vollerhebung
Stichprobenumfang (<i>sample size</i>)	– etwa 7'500 Haushalte – bzw. 17'000 Personen	– 9734 Haushalte (auf die drei Jahre) – bzw. 22'981 Personen	[Steuererklärung]
Erhebungsmodus (<i>survey mode</i>)	– telefonische Befragung einer Kontaktperson über den Haushalt – sowie persönliche telefonische Befragung jeder Person ab 16 Jahren	– schriftliche Befragung während eines Monats mit intensiver telefonischer Betreuung – ergänzt mit telefonischen Interviews zu Haushalt und Personen (geführt über eine Kontaktperson → Proxi-Interviews) – kompliziertere Fragen werden später gefragt; erlaubt Rückfragen und Abklärungen, sowie Vertrauensbildung	
Auswertungseinheit (<i>unit of analysis</i>)	– Person – Haushalt	– Haushalt – einzelne Bereiche können auch auf Personenebene und/oder auf Steuerpflichtigenebene ausgewertet werden	– Steuerpflichtige/r
Antwortverweigerung (<i>nonresponse</i>)	– mittlere unit-nonresponse (ungefähr 30%) – relativ hohe item-nonresponse im Bereich Vermögen	– relativ grosse unit-nonresponse (ungefähr 65%) – sehr tiefe item-nonresponse (rund 1%)	

Kriterium (Fortsetzung)	SILC 2011	HABE 2009-2011	Steuerdaten
Datenumfang im Bereich der Vermögen	<ul style="list-style-type: none"> – erfasst die wichtigsten Vermögenskomponenten (Stufe Haushalt) – Panelstruktur erlaubt Beurteilung der Antwortkonsistenz im Zeitverlauf 	<ul style="list-style-type: none"> – enthält keine direkten Zahlen zur Ermittlung des Vermögens – indirekte Zahlen zur Vermögenslage vorhanden: z.B. Wohneigentum inkl. Kaufpreis, Ausrüstung mit Konsumgütern, sowie Flussgrössen wie Vermögenserträge 	<ul style="list-style-type: none"> – Erhebungseinheit ist nicht der Haushalt – keine detaillierten sozio-ökonomischen Merkmale enthalten
Einschätzung zur Datenqualität	<ul style="list-style-type: none"> – die Zahlen zur Vermögenslage werden telefonisch befragt, so dass Befragungs- und Erfassungsfehler schwierig identifiziert und korrigiert werden können. Kohärenzanalysen mit der HABE zeigen jedoch, dass durch solche Messfehler die Schätzwerte nicht signifikant verzerrt werden. – die fehlenden Werte (aus der Item-Nonresponse) werden mit einer Imputationsmethode ersetzt, die auf einer multivariaten Regressions basiert (Makro IVEWare). – die Gewichtung kann die Verzerrungen durch die Non-Response in den wichtigsten Dimensionen korrigieren; für Extrapolationen im Bereich der Vermögensdaten kann eine Stichprobe ohne Vollerhebung im obersten Verteilungsbereich nicht genügen. 	<ul style="list-style-type: none"> – alle monetären Zahlen basieren auf schriftlicher Befragung (mit intensiver Betreuung), wodurch Befragungs- und Erfassungsfehler stark reduziert werden können. – sehr intensive Kontroll- und Plausibilisierungsprozesse: Unklarheiten können mehrheitlich ausgeräumt werden – die Gewichtung kann die Verzerrungen durch die Non-Response in den wichtigsten Dimensionen korrigieren; für Extrapolationen im Bereich der Vermögensdaten kann eine Stichprobe ohne Vollerhebung im obersten Verteilungsbereich nicht genügen. 	<ul style="list-style-type: none"> – Administrativdaten, daher i. d. R. sehr zuverlässig – Abdeckungsrate generell sehr hoch (v.a. auch an den beiden Enden der Vermögensverteilung); jedoch Quellen- und Pauschalbesteuerte allenfalls nicht enthalten – Datenverfügbarkeit im Moment mangelhaft (zentrale Datensammlung der kantonalen Steuerdaten noch nicht umgesetzt)

Es ist aus dieser Zusammenstellung ersichtlich, dass alle drei Erhebungssysteme – je nach Fragestellung und Erkenntnisinteresse – unterschiedliche Vorzüge aufweisen. Das Paneldesign von SILC ermöglicht bspw. interpersonelle Analyse zur zeitlichen Veränderung von Vermögenswerten. Ebendiese Eigenschaft könnte für Daten-Plausibilisierungszwecke in Betracht gezogen werden. Überdies bietet das SILC-Erhebungssystem einen umfassenden Katalog an weiteren Merkmalen zu den Haushalten und Personen an (Alter, Geschlecht, Haushaltsstruktur, etc.), der für differenzierte Auswertungen zur finanziellen Ausstattung der Privathaushalte unabdingbar ist. Für die kantonalen Steuerdaten ist das Set der sozioökonomischen Variablen hingegen äusserst beschränkt. Dafür besitzen die kantonalen Steuerdaten (gegenüber Stichprobenerhebungen) den Vorzug, dass es sich um Vollerhebungen (bzw. administrative Daten) handelt und daher die potenziellen Verzerrungen infolge von Antwortverweigerung und Abdeckungsproblemen bedeutend geringer sind (siehe unten).⁵⁶

Wird der Vergleich zwischen den Informationsträgern Stichprobenerhebung (bspw. SILC) und administrative Daten (bspw. kantonale Steuerdaten) zugespitzt, so können diese beiden Datenbasen als Repräsentanten eines Zielkonfliktes aufgefasst werden. Dieser Zielkonflikt ist in Abbildung 4-5 illustriert.

Abbildung 4-5: Verortung von „Stichprobenerhebung“ und „administrativen Daten“ im idealtypischen Feld, das durch die theoretischen Dimensionen „Abdeckungsrate“ und „Anzahl Variablen / Merkmale“ aufgespannt wird



Quelle: Ecoplan.

Für die allermeisten sozioökonomischen Fragestellungen sind beide Achsen, Abdeckungsrate und Vielfalt der Variablen und Merkmale, von zentraler Bedeutung. Einerseits bedürfen solche Fragestellungen eines umfassenden Korpus an differenzierten Variablen und Angaben zu Individuen und Haushalten und andererseits wird eine möglichst hohe Repräsentativität eingefordert. Die Stichprobenerhebung gilt als pragmatischer Kompromiss im besagten

⁵⁶ Obwohl die Verzerrungen bei administrativen Daten i. d. R. geringer sind als bei Stichprobenerhebungen, so soll hier nicht der Eindruck entstehen, dass Register und administrative Daten verzerrungsfrei oder gar fehlerfrei sind.

Spannungsfeld und hat sich in der ökonomischen und sozialwissenschaftlichen Forschung als geeignetes Datenbeschaffungsinstrument durchgesetzt. Trotz ihrer vielbeachteten Vorzüge, gilt es auch die Nachteile von Stichprobenerhebungen v. a. im Kontext von Einkommens- und Vermögensdaten zu beleuchten. Die folgenden Ausführungen sind mehrheitlich theoretischer Natur und leiten sich aus der einschlägigen Literatur her.⁵⁷

Antwortverweigerung-Problematik bei Stichprobenerhebungen

Die Problematik der Antwortverweigerung (engl. nonresponse) stellt bei Stichprobenerhebungen eine massgebliche Quelle potenzieller Verzerrungen (engl. bias) dar. Das Vorliegen von Verzerrungen infolge von Antwortausfällen ist für Haushaltserhebungen (bspw. SILC) in der Literatur breit und umfassend dokumentiert.⁵⁸ Der Effekt fehlender Werte für die Schätzungen von statistischen Charakteristika ist insbesondere in denjenigen Fällen äusserst problematisch, in welchen die Antwortneigung mit weiteren (typischerweise) sozioökonomischen Merkmalen korreliert ist.⁵⁹ In ebendiesen Fällen können Imputationsmodelle und Anpassungen der Designgewichte (bspw. calibration weighting) – wenn überhaupt – nur bedingt die Verzerrungen korrigieren (bzw. zu korrigieren versuchen).⁶⁰

Die potenziellen Verzerrungen infolge von Antwortausfällen sind deshalb trügerisch, weil sie sich nicht aus den erhobenen Daten herauslesen lassen. Ob und in welchem Ausmass fehlende Werte und Ausfallprozesse im Zusammenhang mit weiteren Variablen stehen, kann nicht mit Sicherheit beurteilt werden. Diese Ungewissheit ergibt sich schlicht und einfach aus dem Faktum, dass man niemals wissen kann, was derjenige, der seine Antwort verweigerte, zu antworten gedachte.

Was bedeutet diese Problematik für die Analyse von Einkommens- und Vermögensdaten? Ein Forscherteam der Weltbank hat aufgezeigt, dass „[...] households with different incomes are not equally likely to participate [in household surveys, Ecoplan]“⁶¹. Die empirischen Resultate der Weltbank-Studie zeigen exemplarisch auf, dass einkommensschwache und einkommensstarke Haushalte im Vergleich zu den Übrigen eine merklich grössere Antwortverweigerungsrate besitzen und in der Folge in der Stichprobe untervertreten sind. Dieser Zusammenhang wird in der Literatur zwar seit geraumer Zeit thematisiert⁶², hat jedoch durch

⁵⁷ Das Grundlagenwerk von Biemer und Lyberg (2003) bietet einen umfassenden Überblick zur Qualität von Stichprobenerhebungen.

⁵⁸ Vgl. bspw. Bethlehem et al. (2011): Handbook of Nonresponse in Household Surveys, v. a. Kapitel 1, 6 und 12.

⁵⁹ Bethlehem et al. (2011): Handbook of Nonresponse in Household Surveys, v. a. Kapitel 12.

⁶⁰ Little und Rubin (2002), S. 13-15. Man spricht in solchen Fällen von Antwortausfällen, die nicht dem Muster „missing completely at random“ oder „missing at random“ entsprechen, sondern die Form von „not missing at random“ oder NMAR-Mechanismen annehmen.

⁶¹ Korinek, Mistiaen Martin Ravallion (2006), S. 33.

⁶² Vgl. Bethlehem et al. (2011), Kapitel 3 und 12.

die Studie der Weltbank neue Aufmerksamkeit und Bedeutung erfahren.⁶³ Es handelt sich zwar beim Befund um einen Zusammenhang zwischen der Antwortneigung und dem Einkommen. Trotzdem ist es nicht abwegig davon auszugehen, dass ebendieser Zusammenhang auch mit Vermögensdaten auftritt (und zwar an beiden Enden der Vermögensverteilung).

Stichprobenplan und die Problematik von schiefen Verteilungen

Die Problematik der Totalschätzung auf Basis von Stichprobendaten zu Variablen mit asymmetrisch verteilten (d. h. schiefen) Populationsgrößen wird seit geraumer Zeit in der Literatur thematisiert.⁶⁴ In den *business/establishment surveys* ist die Problematik schiefer Verteilungen (bspw. Umsatz von Unternehmen) äusserst virulent und wird (so die etablierte Praxis und herrschende Lehrmeinung) so entschärft, dass die sogenannte (Stichproben)-Inklusionswahrscheinlichkeit einer zu erhebenden Unternehmung proportional ist zu bspw. dem Unternehmensumsatz (= Hilfsinformation). Jede Unternehmung hat daher eine Wahrscheinlichkeit in die Stichprobe gesampelt zu werden, die von der Höhe des Umsatzes (in diesem Beispiel) abhängt. Je höher der Umsatz, desto grösser die Wahrscheinlichkeit, dass das Unternehmen gezogen wird. Dieses Verfahren stellt sicher, dass die grossen und für die Totalschätzung bedeutenden Unternehmen in genügend grosser Zahl in der Stichprobe vorkommen. Dieses Verfahren ist jedoch nur dann anwendbar, wenn die Hilfsinformationen (bspw. Umsatzbeobachtungen) vor der Stichprobenziehung für alle Unternehmen vorliegen.

Neben der Möglichkeit, die Inklusionswahrscheinlichkeiten proportional zu Hilfsinformationen zu bestimmen, werden im Bereich der *business statistics* auch sogenannte *take-all strata* verwendet. Dabei handelt sich um eine spezifische Schicht (einer geschichteten Zufallsstichprobe), für die eine Vollerhebung der Einheiten durchgeführt wird. Für die übrige(n) Schicht(en) wird eine Stichprobe gezogen. Das *take-all stratum* beinhaltet im Regelfall alle sehr grossen Unternehmen (d. h. diejenigen, die bspw. eine gewisse Umsatzschwelle überschreiten).⁶⁵

Im Bereich der Haushaltserhebungen gibt es gegenwärtig keine vergleichbaren Register, die zu jeder Person (bzw. jedem Haushalt) Informationen enthalten, die proportional zum Erwerbseinkommen oder dem Vermögen sind. Deshalb ist weder eine proportionale Stichprobenauswahl noch ein *take-all stratum*⁶⁶ oder *oversampling* möglich. Alle typischen, personenspezifischen Merkmale (Alter, Geschlecht, etc.) sind i. d. R. keine genügend gute Indikatoren/Prädiktoren, um bspw. die reichsten von den ärmsten Personen (mit hinreichender

⁶³ Nach dem ersten Artikel schlug das Autorenkollektiv um Martin Ravallion (im renommierten Journal of Econometrics) eine Methode zur Korrektur der Verzerrung vor.

⁶⁴ Vgl. bspw. Särndal et al. (1992) und Kish (1965), v.a. Kapitel 11.4.

⁶⁵ Siehe bspw. Hidioglou und Lavallé (2009).

⁶⁶ Beim *take-all-stratum* handelt es sich um eine spezifische Schicht eines geschichteten Stichprobenplans. Dieses Stratum unterscheidet sich von den anderen Schichten insofern, dass alle darin befindlichen Elemente berücksichtigt werden (und nicht nur eine Zufallsauswahl); vgl. Särndal et al. (1992), S. 465.

Sicherheit) zu unterscheiden. Mit anderen Worten, und auf den Punkt zugespitzt, kann festgehalten werden, dass die klassische Stichprobentheorie im Kontext von Personen- und Haushalterhebungen keine adäquaten Methoden anbietet, um mit asymmetrisch verteilten Daten zu arbeiten wie es aus dem Bereich der *business statistics* bekannt ist.⁶⁷

Weil der Stichprobenplan nicht bzw. nur bedingt die Problematik von schiefen Verteilungen antizipieren kann, weisen die Schätzungen von Totalwerten (und anderen Charakteristika) i. d. R. eine hohe Variabilität auf und neigen dazu, das wahre Total zu unterschätzen. Diese Problematik entsteht primär deshalb, weil Personen und Haushalte mit hohem Vermögen in der Population nur sehr spärlich vorkommen. Den „Beitrag“, den ebendiese vermögenden Personen an das Vermögenstotal der Gesamtbevölkerung beisteuern, ist jedoch beträchtlich, so dass es einen merklichen Unterschied für die Schätzung macht, ob Personen aus dieser Vermögensklasse in die Stichprobe gezogen wurden oder nicht.

Abdeckungsproblematik bei Stichprobenerhebungen

Abdeckungsprobleme bei Stichprobenerhebungen liegen dann vor, wenn Personen oder Haushalte (allgemeiner: Erhebungseinheiten), die zwar der Zielpopulation angehören, eine Stichprobenauswahlwahrscheinlichkeit (engl. *sample inclusion probability*) von Null haben. Das heisst, wenn relevante Erhebungseinheiten per Konstruktion nicht bzw. niemals in der Stichprobe repräsentiert sind. In diesen Fällen sind die Abdeckungen von Zielpopulation und Stichprobe unterschiedlich und die Schätzungen führen i. d. R. zu verzerrten Schätzungen bzw. Hochrechnungen für die Zielpopulation. In der Praxis sind Abdeckungsprobleme häufig auf Schwierigkeiten und Unwägbarkeiten bei der Konstruktion der Stichprobenrahmen zurückzuführen (engl. *frame imperfections*).⁶⁸ In den allermeisten Fällen muss der Sampler aus Gründen der Praktikabilität eine Konstruktion wählen, die sich zwar in der Umsetzung bewährt, jedoch zu gewissen Abdeckungsproblemen führen kann. Wird beispielsweise der Stichprobenrahmen auf Grundlage des Telefonbuches erstellt, so sind per Konstruktion alle Haushalte und Personen ausgeschlossen, die keinen eingetragenen Telefonanschluss besitzen. Da der Besitz eines eingetragenen Telefonanschlusses mit sozio-ökonomischen Merkmalen von Personen und Haushalte korreliert ist (bspw. junge Erwachsene haben vielfach keinen registrierten Telefonanschluss), können die „frame imperfections“ zu systematisch verzerrten Schätzungen führen. Bei der Erstellung des Stichprobenrahmens wird deshalb nach Möglichkeit versucht, die potenziellen Abdeckungsprobleme (bspw. durch *oversampling*) zu antizipieren. Nichtsdestotrotz muss im Regelfall mit Verzerrungen gerechnet

⁶⁷ Die im Bereich der *business statistics* bekannten pps-Designs (*probability proportional to size*) sind bei Haushaltserhebungen nicht üblich. Das „Handbook on precision requirements and variance estimation for ESS households surveys“, EUROSTAT (2013), führt keine pps-Designs auf. Dies gilt ebenfalls bei Gambino und Do Nascimento Silva (2009). Im Handbuch zu „Designing Household Survey Samples: Practical Guidelines“ der United Nations (2005) werden pps-Designs nur auf der *non-element-sampling stage* von multistage Stichproben erwähnt.

⁶⁸ Vgl. bspw. Särndal et al. (1992), Kapitel 14.

werden. Ob bzw. in welchem Ausmass potenzielle Verzerrungen vorliegen, kann auf Basis von Stichprobendaten allein nicht geklärt werden.

Bei den Mikrodatensätzen zum Vermögensbesitz, namentlich SILC 2011 und HABE 2009-2011, ist ebenfalls mit Abdeckungsproblemen zu rechnen, weil der Stichprobenrahmen der besagten Erhebungen (z.Z.) auf dem BFS-Register der privaten Telefonanschlüsse basiert.

Neben diesen eher technischen Problemen stellt sich zusätzlich die Abdeckungsproblematik im Zusammenhang mit der Definition der Zielpopulation. Für SILC 2011 und HABE 2009-2011 besteht die Zielpopulation aus den Personen der ständigen Wohnbevölkerung, die in Privathaushalten lebt (bzw. den Haushalten in welchen ebendiese Personen leben). Diejenigen Personen, die in Kollektivhaushalten leben (bspw. in Alters- und Pflegeheimen) sind von dieser Definition ausgeschlossen. Insofern bezieht sich die Zielpopulation in SILC 2011 (und HABE 2009-2011) nicht auf die Gesamtheit der Privatpersonen (wobei das Präfix „Privat“ hier die Abgrenzung zwischen natürlichen und juristischen Personen anzeigt) sondern nur auf die Subpopulation der Privatpersonen, die in Privathaushalten lebt.

Für die Analyse der Vermögensdaten stehen die Privatpersonen im Vordergrund. Es ist für den Besitz von Privatvermögen unerheblich, ob jemand in einem Privathaushalt oder einem Kollektivhaushalt lebt, weil die Haushaltsart (gem. Registerharmonisierungsverordnung: Privat- oder Kollektivhaushalt) die Besitzverhältnisse im Regelfall nicht tangiert. Dies gilt zumindest (mehrheitlich) für Personen in Alters- und Pflegeheimen. Folgt man dem Grundsatz, dass die Privatpersonen im Kern des Interesses stehen, so kann eine Vermögensanalyse nicht ausschliesslich auf Daten zu Privathaushalten beruhen sondern muss ebenfalls das Privatvermögen von Personen in Kollektivhaushalten berücksichtigen. Aus diesem Gesichtspunkt greift eine Vermögensanalyse auf Basis von SILC 2011⁶⁹ (bzw. HABE 2009-2011) zu kurz. Von entscheidender Bedeutung ist nun abzuklären, in welchem Ausmass die Schätzungen auf Basis von Privathaushalten zu Verzerrungen für die Privatpersonen führen. Im nachfolgenden Exkurs (siehe unten) wird der Vermögensbesitz von Personen in Alters- und Pflegeheimen (sehr grob) abgeschätzt. Diese Schätzung beziffert das Vermögen im Besitz von Privatpersonen in Alters- und Pflegeheimen (je nach Annahme) auf 28 Milliarden bis 55 Milliarden CHF. Obwohl es sich hier nur um eine grobe Abschätzung handelt, ist es empfehlenswert die Analyse zu den Vermögenswerten der Personen in Alters- und Pflegeheimen zu vertiefen, weil die Beträge in dieser Grössenordnung einen gewichtigen Effekt auf Total und Verteilung des Gesamtvermögens hat.

Neben den Alters- und Pflegeheimen führt die Registerharmonisierungsverordnung die folgenden Kollektivhaushalte (KHH) auf: Wohn- und Erziehungsheime für Kinder und Jugendliche, Internate und Studentenwohnheime, Institutionen für Behinderte, Spitäler, Heilstätten und ähnliche Institutionen im Gesundheitsbereich, Institutionen des Straf- und Massnahmenvollzugs, Gemeinschaftsunterkünfte für Asylsuchende sowie Klöster und andere Unterkünfte

⁶⁹ Bei HABE 2009-2011 stellt sich das Problem weniger, weil diese Erhebung spezifisch auf die Privathaushalte ausgerichtet ist.

religiöser Vereinigungen.⁷⁰ Für Personen in den obengenannten KHH liegen kaum Daten zum Vermögen für eine Abschätzung zur Verfügung. Darüber hinaus ist die Anzahl der Personen in diesen KHH im Vergleich zu den 84'000 Personen in Alters- und Pflegeheimen (vgl. Exkurs) relativ klein, so dass durch die Abwesenheit dieser Personen in den Schätzungen keine allzu grossen Verzerrungen zu erwarten sind.

Exkurs: Schätzung des Vermögens im Besitz von Personen in Alters- und Pflegeheimen

Für die Abschätzung des Vermögens von Personen in Alters- und Pflegeheimen werden altersspezifische Angaben zum Vermögensbesitz benötigt. Hierzu werden Daten des Kantons Zürich herangezogen.⁷¹ Das Statistische Amt des Kantons Zürich weist (auf Basis von Steuerdaten zum Jahr 2003) das Medianvermögen für die 5-Jahres-Alterskohorten aus.⁷² Dabei werden auch zusätzlich zwei Haushaltstypen separat betrachtet: Alleinstehende und Mehrpersonenhaushalte (Basis: Verheiratete).

Die Abschätzung des Vermögens aller über 64-jährigen Personen beruht hier auf den Angaben zur Alterskohorte der 65- bis 69-Jährigen. Für diese Alterskohorte beziffert sich das Medianvermögen im Jahr 2003 auf 368'000 CHF (Verheiratete) bzw. 144'000 CHF (Alleinstehende).⁷³ Bei den älteren Alterskohorten (d. h. Alter > 69 Jahre) ist das Medianvermögen nachweislich höher (vgl. nahezu monotone Zunahme des Medians mit zunehmenden Alter in Abbildung 4-6). Die Abschätzung auf Basis des Medians der 65- bis 69-Jährigen für die Berechnung des Vermögens im Besitz aller über 64-Jährigen führt daher zu einer Unterschätzung.

Von den über 64-Jährigen im Kanton Zürich sind 56% der Personen verheiratet (7.8% ledig, 23.9% verwitwet und 11.4% geschieden).⁷⁴ In einem ersten Schritt soll nun eine Abschätzung für das Pro-Kopf-Vermögen der über 64-Jährigen berechnet werden. Dazu wird das gewichtete Mittel der Medianwerte der Gruppen Alleinstehende und Mehrpersonenhaushalte (Verheiratete) berechnet, wobei der Anteil der Verheirateten und Nicht-Verheirateten (d. h. ledige, geschiedene oder verwitwete Personen) als Gewichtung dient.

$$\text{Pro-Kopf-Abschätzung des Medians} = (368'000 / 2) * 0.56 + 0.44 * 144'000 = 166'400$$

Bei dieser Berechnung wurde das Vermögen von verheirateten Ehepaaren gleichmässig auf die beiden Ehepartner verteilt (d. h. 368'000 / 2 pro Kopf).⁷⁵ Man beachte, dass es sich hier um eine Abschätzung auf Basis des Medians handelt. Infolge der sehr schiefen Verteilung des Vermögen (pro Haushalt bzw.

⁷⁰ Vgl. RHV, Art. 2.

⁷¹ Das Statistische Amt des Kantons Zürich (aktuelle) publiziert altersspezifische Auswertungen zum Vermögensbesitz; vgl. Statistisches Amt des Kantons Zürich (2003, 2006).

⁷² Die Steuerstatistik berücksichtigt nur die mehr (Wertpapiere, Sparkonti) oder weniger (Liegenschaften) liquiden Vermögenswerte, die frei verfügbar und entsprechend grundsätzlich auch vererbbar sind; Statistisches Amt des Kantons Zürich (2006), S. 11.

Die Berechnungen in diesem Exkurs müssen auf der Basis des Medians aufbauen, weil weder das arithmetische Mittel oder das Total publiziert wurde.

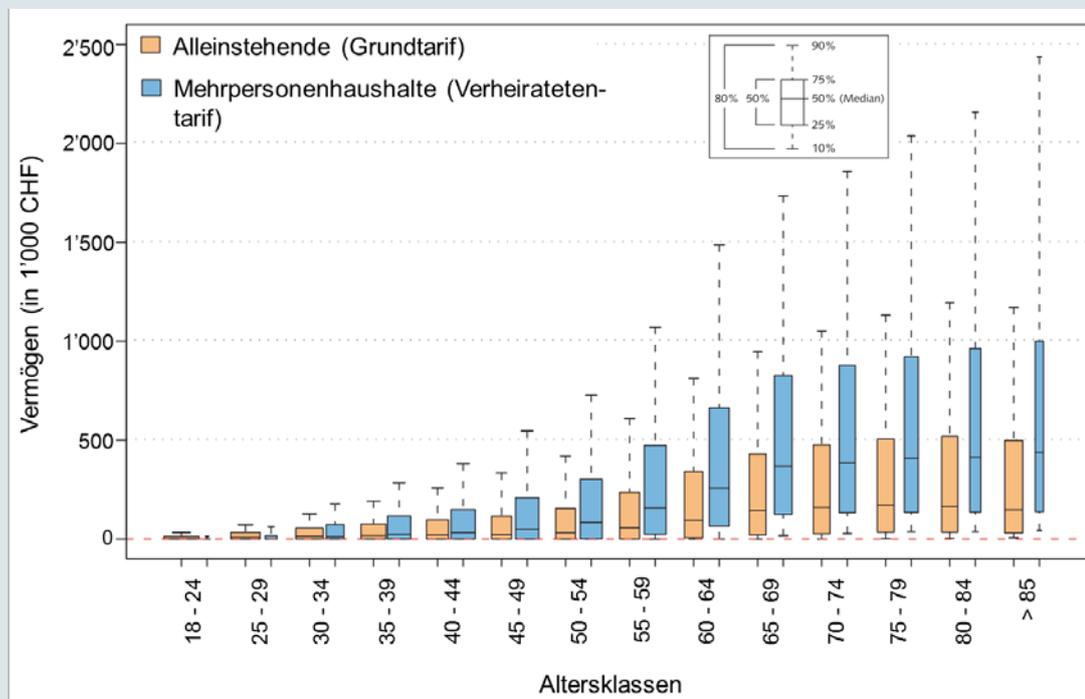
⁷³ Statistisches Amt des Kantons Zürich (2006), S. 10. Bei den Verheirateten erfolgt die Zuordnung zu einer Alterskohorte nach dem ältesten Ehepartner. Das heisst, zur Gruppe der 65- bis 69-Jährigen werden diejenigen Ehepaare zugerechnet, bei welchen mindestens ein Ehepartner in die besagte Altersgruppe fällt.

⁷⁴ BFS (2013): STATPOP, Stichjahr 2010, Auswertung zum Kanton Zürich.

⁷⁵ Man beachte, dass der Indikator „Pro-Kopf-Abschätzung des Medians“ auf den Medianwerten basiert, jedoch selber kein Median ist.

pro Person), ist der Median viel kleiner als das arithmetische Mittel (zu dem keine publizierten Daten vorliegen). Für die Abschätzung des Vermögenstotals wird jedoch das arithmetische Mittel benötigt.

Abbildung 4-6: Vermögensverteilung nach Alter (und Haushaltstyp) im Kanton Zürich (Steuerstatistik 2003)



Quelle: Statistisches Amt des Kantons Zürich (2006), S. 10; Daten: Steuerstatistik 2003, Statistisches Amt des Kantons Zürich.

Notiz: Es handelt sich hier um eine auszugsweise Reproduktion von Grafik 6, S. 10 aus der Publikation: Statistisches Amt des Kantons Zürich (2006).

Aus den ESTV-Daten zum Kanton Zürich kann das Verhältnis von Median zum arithmetisches Mittel (des Vermögens) abgeschätzt werden. Für die Daten zu allen Steuerpflichtigen (nicht nur den über 64-Jährigen) errechnet sich das folgende Verhältnis: das arithmetische Mittel ist 4.4-mal grösser als der Median.⁷⁶ Für die Schweiz ergibt sich ein Verhältnis von 9.81.⁷⁷ Diese Verhältniszahlen können hier nicht eins-zu-eins verwendet werden, weil sie sich auf das gesamte Spektrum der Vermögen beziehen (und nicht auf die relativ vermögenden Personen in den oberen Alterskohorten; vgl. Abbildung 4-6). Die Ungleichverteilung der Vermögen in der Subpopulation der über 64-Jährigen ist kleiner als die Ungleichverteilung in der gesamten Population (vgl. Abbildung 4-6). Deshalb ist die Verhältniszahl von Median zu Mittelwert bei den über 64-Jährigen kleiner als in der gesamten Population.

Um überhaupt eine Abschätzung vornehmen zu können, gehen wir davon aus, dass die Verhältniszahl in der Subpopulation der über 64-Jährigen (per Annahme; Daumenregel) einen Wert von 2-4 annimmt. Folgt man dieser Annahme, so ergibt sich eine Abschätzung des mittleren Vermögens in bei den über 64-Jährigen im Kanton Zürich in der Bandbreite von [332'800 – 665'600]. (NB: Man beachte, dass das 75%-Quantil bei etwa 800'000 CHF liegt; vgl. Abbildung 4-6).

⁷⁶ Grundlage für die Berechnung: arithmetisches Mittel des Vermögens im Kanton Zürich: 357'000 CHF (Median = 81'000 CHF); Daten aus Peters (2011), S. 15, Tableau 2.

⁷⁷ Berechnung: arithmetisches Mittel des Vermögens / Median = 265'000 CHF / 27'000 CHF = 9.81; Daten aus Peters (2011), S. 15, Tableau 2.

Die bisherigen Ausführungen zum Kanton Zürich bezogen sich auf alle über 64-Jährigen. Zur Beantwortung der Frage zum Vermögensbesitz von Personen in Alters- und Pflegeheimen wird jedoch die Anzahl dieser Personen benötigt. Hierzu kann die Erhebung zum Gesundheitszustand von Betagten in Institutionen (EGBI) des BFS herangezogen werden. Die EGBI weist für das Jahr 2007 aus, dass schweizweit 84'000 Personen in Alters- und Pflegeheimen leben. Es handelt sich hierbei um einen Anteil von 6% der über 64-jährigen Personen.⁷⁸

Geht man annahmebedingt davon aus, dass sich die Vermögensverteilung hinsichtlich des Alters in den übrigen Kantonen ähnlich verhält wie im Kanton Zürich, so können die Zürcher Kennwerte zum Vermögen für eine grobe Hochrechnung herangezogen werden.⁷⁹ Die Abschätzung beruht nun auf der Pro-Kopf-Abschätzung zum mittleren Vermögen des Kantons Zürich und dem Total der 84'000 Personen in Alters- und Pflegeheimen in der Schweiz. Eine sehr grobe Abschätzung des Vermögenstotals aller Personen in Alters- und Pflegeheimen ergibt daher \approx 28 Milliarden bis 55 Milliarden CHF.

Mit Nachdruck sei darauf hingewiesen, dass es sich hier nur um eine äusserst grobe Abschätzung handelt! Die in der Abschätzung verwendeten Datenquellen basieren auf Daten zu unterschiedlichen Stichjahren. Weil jedoch die demographischen Prozesse (Alterung und Veränderungen bei den Eintritten in Alters- und Pflegeheime) und die sozioökonomischen Prozesse (Veränderung der Vermögensverteilung) eine vergleichsweise geringe zeitliche Dynamik aufweisen, sind die Verzerrungen, die durch unterschiedliche Basisjahre der Datenquellen entstehen, von untergeordneter Bedeutung.

4.2.2 Datenverfügbarkeit zu den Vermögenskomponenten in SILC 2011

Die SILC 2011 enthält Angaben zu fast allen Vermögenskomponenten (gem. OECD-Definition); siehe auch kommentierte Variablenlist, Anhang: Kapitel 7.2). Allerdings liegen diese Daten häufig in aggregierter Form vor, umfassen also gleich mehrere verschiedene Vermögenskomponenten (z. B. die Schulden als Gesamttotal und nicht differenziert nach Fahrzeugkrediten etc.). In Abbildung 4-7 sind die in SILC 2011 direkt erhobenen Vermögenskomponenten-Bestandgrössen (einzeln und als Aggregat) dokumentiert. Es sind nur direkt beobachtete Bestandgrössen dargestellt (keine Flussgrössen). Diese Darstellung beruht auf der Abschätzung der Vermögenskomponenten gem. SNB-Daten (vgl. Abbildung 4-3). Die Höhe der Balken ist im Diagramm proportional zum Total der Vermögen gewählt (sie entspricht der Darstellung in Abbildung 4-3), so dass der Beitrag, den eine Komponente zum Total (des Bruttovermögens) beiträgt, direkt abgelesen werden kann.

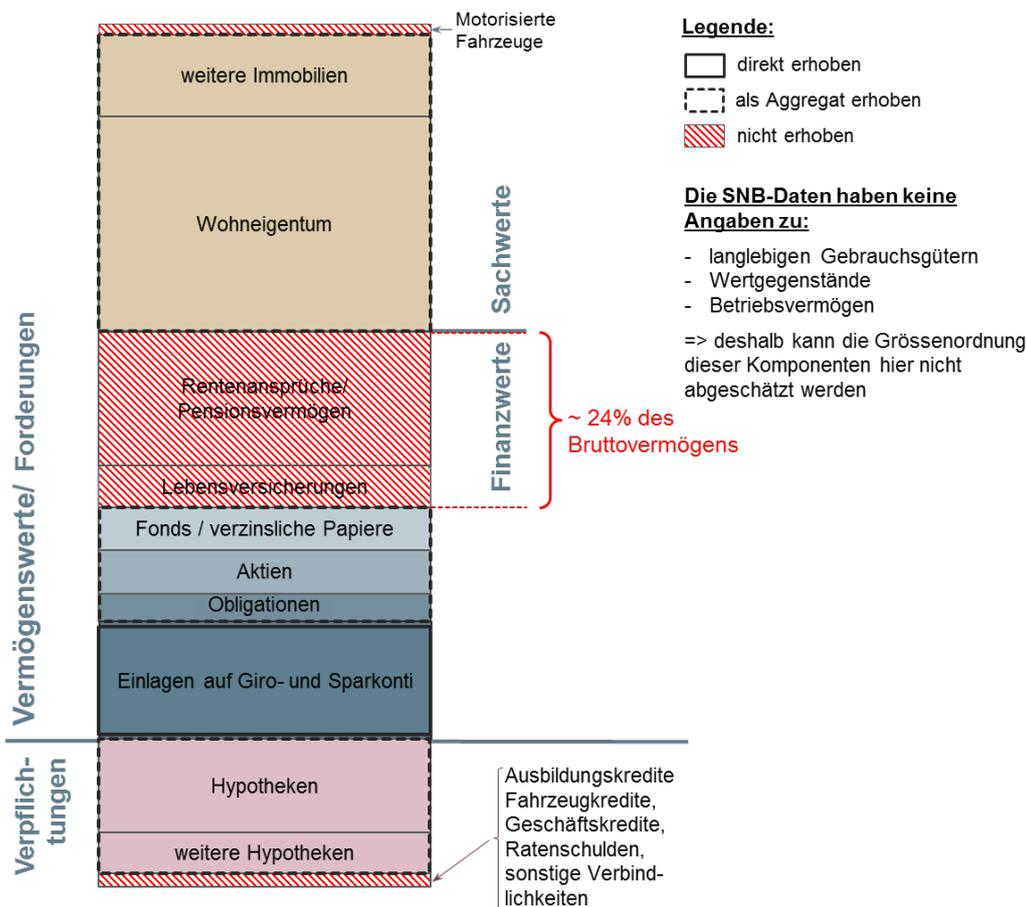
In der Darstellung wird zudem unterschieden, ob eine Vermögenskomponente als eigenständige Komponente oder als Aggregat erfasst ist. Alle Komponenten der OECD-Definition, die in SILC 2011 nur als Flussgrössen ausgewiesen sind, wurden in der Abbildung als „nicht erhoben“ gekennzeichnet (weil die Grafik sich nur auf die direkt erhobenen Bestandgrössen bezieht). Überdies sind diejenigen Komponenten aufgeführt, zu welchen die SNB-Daten kei-

⁷⁸ BFS (2012): Gesundheitszustand von Betagten in Alters- und Pflegeheimen, S. 5.

⁷⁹ Diese Aussage postuliert nicht, dass die Vermögensverteilung in allen Kantonen der Schweiz identisch zu derjenigen im Kanton Zürich ist. Diese Annahme wird nur benötigt, um (mit den spärlichen Daten) überhaupt Hochrechnungen berechnen zu können.

ne Abschätzungen ermöglichen (d. h. langlebige Gebrauchsgüter [Ausnahme: motorisierte Fahrzeuge]⁸⁰, Wertgegenstände und Betriebsvermögen).

Abbildung 4-7: Verfügbarkeit von direkt erhobenen Bestandgrössen zu den Vermögenskomponenten in SILC 2011



Quelle: vgl. Abbildung 4-3.

Notiz: Die Höhe der Balken ist proportional zum Vermögenstotal gem. SNB-Abschätzung.

Aus Abbildung 4-7 wird ebenfalls ersichtlich, dass SILC 2011 Daten zu fast allen Vermögenskomponenten enthält. Die grösste Datenlücke betrifft die Vermögensansprüche gegenüber den Lebensversicherungen und den Pensionskassen. Es handelt sich dabei um einen Betrag in der Höhe von etwa 24% des Bruttovermögens im Besitz von Personen in Privathaushalten.⁸¹

⁸⁰ Die Abschätzung des Verkehrswerts aller motorisierten Fahrzeuge im Besitz von Privathaushalten basiert auf der Berechnung von EcoPlan (siehe Text, oben).

⁸¹ Die Rentenansprüche gegenüber der AHV/IV werden nicht als Vermögensansprüche der Haushalte aufgefasst, da diesen Ansprüchen aufgrund des Umlageverfahrens – und im Gegensatz z. B. zur beruflichen Vorsorge – kei-

4.2.3 Datenverfügbarkeit zu den Vermögenskomponenten in HABE 2009-2011

In der HABE 2009-2011 sind keine direkt befragten Vermögenswerte, sondern einzig Proxy-Grössen für die verschiedenen Vermögenswerte enthalten.

Um mit den HABE-Daten Aussagen zu den Vermögensverhältnissen der Haushalte machen zu können, müssten entsprechende Vermögenswerte zuerst aus den Flussgrössen geschätzt werden.

4.2.4 Datenverfügbarkeit zu den Vermögenskomponenten in den kantonalen Steuerdaten

Stellvertretend für die kantonalen Steuerdaten wurde die Steuererklärung 2011 des Kantons Bern analysiert. Diese Auswertung ist somit mit Vorsicht zu geniessen, da nicht alle Kantone die gleichen Steuerangaben wie der Kanton Bern verlangen. Zudem ist unbekannt, ob und in welcher Form die Steuerangaben erfasst werden, also effektiv als auswertbare Daten vorliegen.

Grundsätzlich sind in den kantonalen Steuerdaten sehr umfassende Informationen zu den Vermögensverhältnissen zu finden. Ähnlich zum SILC-Datensatz (2011) fehlen allerdings auch hier die Rentenansprüche und Pensionsvermögen. Grund hierfür ist, dass solche Vermögenswerte nicht besteuert werden und somit in der Steuererklärung auch nicht angegeben werden müssen. Damit verbunden ist ein weiteres, grundlegendes Problem der kantonalen Steuerdaten: In ihnen sind allgemein jeweils nur die steuerrelevanten Beträge enthalten; Vermögen, das nicht besteuert wird, und Schulden, die nicht in Abzug gebracht werden können, sind darin nicht ersichtlich.⁸² Besonders gravierend für Vermögensauswertungen dürfte das – nebst den genannten Pensionsansprüchen – bei den Immobilien (amtlicher Wert, nicht Marktwert) und bei den Schulden (maximale Begrenzung) sein.

4.2.5 Entwicklung der Datenverfügbarkeit in den nächsten Jahren – Ein Ausblick

Bei der HABE und den Steuerdaten dürften sich in naher Zukunft keine Änderungen ergeben, die bezüglich der Vermögensdaten von Relevanz wären. Dieses Urteil beruht auf den Einschätzungen der verantwortlichen Personen in der Amtlichen Statistik. Bei der SILC kommt zum Basis-Modul bei jeder Erhebung ein spezifisches Jahres-Modul hinzu:

- Von besonderem Interesse dürfte im Zusammenhang mit dem Vermögen das Jahres-Modul von SILC 2008 sein. Dieses Modul befasste sich mit der Überschuldung und der finanziellen Ausgrenzung; entsprechend sind darin sehr detailliert die verschiedenen Ver-

ne realen finanziellen und nicht-finanziellen Vermögen gegenüberstehen. Entsprechend werden keine Schätzungen zu den „AHV/IV-Vermögenswerten“ der Haushalte gemacht. Für die finanzielle Situation der Haushalte sind diese Vermögensansprüche aber teilweise bedeutend, was sich u. a. im Stellenwert der AHV-Renten am Gesamteinkommen zeigt. Bei einem allfälligen internationalen Vergleich der Vermögensverhältnisse der Haushalte wäre der Bedeutung der Altersvorsorge in geeigneter Form Rechnung zu tragen.

⁸² Vgl. hierzu auch Statistisches Amt des Kantons Zürich (2006), S. 2.

bindlichkeiten der einzelnen Haushalte aufgeführt. In Abbildung 7-6 (Anhang) werden diese Daten den Vermögenskomponenten gegenübergestellt und mit den Angaben aus SILC 2011 verglichen (vgl. Abschnitt 7.3 im Anhang).

- Die analysierte SILC-Befragung von 2011 hat das Jahres-Modul „Intergenerationale Übertragung von Benachteiligungen“, was in Bezug auf die Vermögenssituation der Haushalte von untergeordneter Bedeutung ist.

Alle drei Datensätze werden jährlich erhoben; die Verfügbarkeit der Steuerdaten ist allerdings derzeit stark eingeschränkt bzw. nicht für schweizweite, periodische Auswertungen zugänglich.

4.3 Fazit

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass – sofern auf Schätzungen, Modellierungen und Verknüpfungen von Datensätzen verzichtet wird – der SILC-Datensatz und die kantonalen Steuerdaten die einzigen Datenquellen sind, die eine hinreichend grosse Fallzahl aufweisen, um die wesentlichsten Charakteristika der Vermögensverhältnisse privater Haushalte in Mikroperspektive abzubilden. In der HABE 2009-2011 sind primär Proxy-Grössen für die verschiedenen Vermögenswerte enthalten; einzige Ausnahme davon sind die Angaben zu den Hypotheken. Um mit den HABE-Daten Aussagen zu den Vermögensverhältnissen der Haushalte machen zu können, müssten entsprechende Vermögenswerte zuerst geschätzt werden.

Eine Gegenüberstellung der Datenverfügbarkeit und der Relevanz der einzelnen Vermögenskomponenten findet sich in Abbildung 4-8. Zusätzlich zur Einschätzung der Bedeutung der Vermögenskomponenten für das Vermögenstotal, beinhaltet diese Darstellung auch Angaben zur Relevanz für die Subpopulation der Haushalte mit tiefen Einkommen und in Bezug auf die Verteilung des Vermögens.

Abbildung 4-8: Datenverfügbarkeit in Bezug auf die Relevanz der einzelnen Vermögenskomponenten für das Gesamtvermögen, die Gruppe der Haushalte mit tiefen Einkommen und die Vermögensverteilung

Vermögenskomponente	Datenverfügbarkeit*		Relevanz für CH, bzgl.		
	SILC	KANT	Gesamtvermögen	Tiefe Einkommen	Verteilung
Finanzielles Vermögen:					
– Giro- und Sparkonten	X		GROSS	GROSS	GROSS
– Obligationen und weitere verzinsliche Wertpapiere	X	X	mittel	mittel	mittel
– Aktien und weitere Unternehmensbeteiligungen			mittel	klein	GROSS
– Investmentfonds			mittel	klein	GROSS
– Lebensversicherungen		X	mittel	mittel	mittel
– Rentenansprüche und Pensionsvermögen			GROSS	GROSS	GROSS
– Sonstiges finanzielles Vermögen			klein	klein	klein
Nicht-finanzielles Vermögen:					
– Wohneigentum (Hauptwohnsitz)	X	X	GROSS	GROSS	GROSS
– Weitere Immobilienanlagen			GROSS	klein	GROSS
– Betriebsvermögen		X	klein	GROSS	GROSS
– Fahrzeuge	X	X	klein	GROSS	GROSS
– (langlebige) Gebrauchsgüter***			mittel	GROSS	GROSS
– Wertsachen	X	X	klein	klein	GROSS
– Sonstige nicht-finanzielle Vermögenswerte		X	klein	klein	klein
Verbindlichkeiten:					
– Hypotheken auf dem Hauptwohnsitz	X	X	GROSS	GROSS	GROSS
– Weitere Hypotheken			mittel	klein	GROSS
– Geschäftskredite		X	klein	klein	klein
– Fahrzeugkredite	X	X**	klein	GROSS	GROSS
– Ausbildungskredite			klein	klein	klein
– Ratenschulden (einschl. Kreditkartensalden)			klein	GROSS	GROSS
– Weitere Verbindlichkeiten			klein	klein	klein
Nettovermögen:					
Finanzielles Vermögen und nicht-finanzielles Vermögen abzüglich den Verbindlichkeiten	(X)	(X)	GROSS	GROSS	GROSS

* Die Verfügbarkeit ist durch ein „X“ gekennzeichnet.

** Ohne Leasing

*** SILC 2011 enthält eine dichotome Variable, die anzeigt, ob ein Haushalt schwerwiegende materielle Entbehrung erleidet.

SILC 2011

Die SILC 2011 enthält Angaben zu fast allen Vermögenskomponenten. Allerdings liegen diese Daten häufig in aggregierter Form vor. Das grösste definitorische Manko des SILC-Datensatzes für Analysen zum Vermögenstotal (je Haushalt) und der Verteilung der Vermögenswerte ist das Fehlen von Bestandesgrössen zu den Rentenansprüchen und Pensionsvermögen. Diese Vermögenskomponenten stellen einen namhaften Teil des Haushaltsvermögens dar. Für spezifische Auswertungen zur Gruppe der armen und einkommensschwachen Haushalte sind die Vermögenspositionen zu den Rentenansprüchen und den Guthaben in der 2. Säule weniger wichtig. Von grösserer Bedeutung für die Gruppe der armen Haushalte sind hingegen Daten zum verfügbaren Vermögen.

Auch die Datenlücke bei den Lebensversicherungen stellt ein allgemeines Problem dar. Für präzise Auswertungen der Haushalte mit tiefen Einkommen und der (Vermögens-) Verteilung fehlen zudem Informationen über die Betriebsvermögen und die Gebrauchsgüter. Erste („vorsichtige“) Auswertungen sind trotz dieser Probleme denkbar; für relativ konsistente Aussagen über die Vermögenssituation müssten die genannten Lücken aber geschlossen werden.

Klares Plus von SILC ist das Vorliegen von sozioökonomischen Merkmalen der Haushalte bzw. ihrer Mitglieder. Wie die Bedürfnisanalyse gezeigt hat (vgl. Abschnitt 3.2), sind solche Daten für viele Vermögensauswertungen zentral. Allerdings muss hierbei auch immer die Stichprobengrösse von SILC beachtet werden, die der Auswertung nach gewissen Merkmalen (bspw. Kantonen) Grenzen setzt.

Dass nicht für alle Vermögenskomponenten der OECD-Definition separate Daten vorliegen, sondern über mehrere Vermögenskomponenten zusammengefasst sind (Aggregat), führt nur dann zu Schwierigkeiten, wenn die einzelnen Komponenten miteinander verglichen werden sollen. Die Bedarfsanalyse hat allerdings gezeigt (vgl. Abschnitt 3.2), dass in der Schweiz solche Auswertungen nicht als prioritär erachtet werden.

Kantonale Steuerdaten

Die kantonalen Steuerdatensätze besitzen im Vergleich zu den Stichprobenerhebungen (SILC und HABE) den Vorzug, dass es sich jeweils um Vollerhebungen von administrativen Daten handelt und die Abdeckungsrate entsprechend hoch ist.

Betreffend die Datenlage, sieht das Bild bei den kantonalen Steuerdaten ähnlich aus wie bei SILC: Angaben zu den Pensionsansprüchen sowie zu den Gebrauchsgütern fehlen auch hier;⁸³ einzig die Ansprüche gegenüber den Lebensversicherungen und das Betriebsvermögen

⁸³ Da die Steuerdaten und damit die Angaben über die einbezahlten Beiträge in die 2. und 3. Säule über sehr viele Jahre vorliegen, könnten die Rentenansprüche theoretisch berechnet werden. Allerdings ist der Aufwand hierfür sehr gross (zumal ältere Steuererklärungen kaum EDV-mässig erfasst sind).

gen sind in den Steuerdaten zusätzlich enthalten. Die kantonalen Steuerdaten weisen ferner den Nachteil auf, dass ausschliesslich steuerrelevante Vermögenskomponenten erfasst sind. Im Umkehrschluss heisst dies, dass einzelne in der OECD-Vermögensdefinition enthaltene Komponenten nicht Gegenstand der Steuerdaten sind, weil auf solchen Objekten bzw. Werten keine Steuern erhoben werden. Hinzukommt, dass es kantonale Unterschiede sowohl bei den erhobenen Vermögenskomponenten als auch der Art und Weise der Bewertung der Vermögenswerte gibt. Insofern sind die kantonalen Steuerdaten zu den Vermögenswerten nicht vorbehaltlos miteinander vergleichbar. Zudem ist die Erhebungseinheit bei den Steuerdaten das Steuersubjekt, was nicht in allen Fällen dem jeweiligen Haushalt entspricht (Stichwort Wohngemeinschaften). Um mit den Steuerdaten Auswertungen bezüglich sozioökonomischer Merkmale der Haushalte durchführen zu können, sind – dies ein weiterer Schwachpunkt der Steuerdaten gegenüber SILC – Verknüpfungen mit anderen Datensätzen nötig.

Hinsichtlich der Datenverfügbarkeit (wobei die OECD-Definition als Referenz herangezogen wird), zeigten die bisherigen Ausführungen, dass SILC (2011) der geeignetste Datensatz für Auswertungen zur Vermögenslage der Haushalte ist. Die SILC-Erhebung weist (in Bezug zur OECD-Definition) wenige relevante Datenlücken auf, so dass die bereits verfügbaren Daten ohne Verknüpfungen mit weiteren Datenbeständen ausgewertet werden können. (Der Datensatz HABE besteht demgegenüber primär aus Flussgrössen und die kantonalen Steuerdaten weisen Schwachstellen bei der Datenqualität auf.)

Auf der Makroebene sind die Vermögensdaten der SNB der umfassendste Datensatz. Für Schätzungen und Hochrechnungen sollte deshalb primär auf diese Daten abgestützt werden, wobei beachtet werden muss, dass die SNB-Daten die Kollektivhaushalte und die Privaten Organisationen ohne Erwerbscharakter (POoE) enthalten.

5 Datenanalyse

In Kapitel 4.2 wurden bereits die zentralen Charakteristika der Mikrodaten-Erhebungssysteme (SILC, HABE und kantonale Steuerdaten) aus einer globalen Perspektive besprochen. Diese Ausführungen beschäftigten sich in erster Linie mit Erhebungsmodus, Zielpopulation, Stichprobenumfang und anderen Eigenschaften der Erhebungssysteme.

An dieser Stelle greifen wir die obenstehenden Erkenntnisse auf und gehen gezielt auf die Beurteilung von Datenqualität und -verfügbarkeit im Kontext der Vermögensdaten ein. Dabei unterscheiden wir wie bereits in Kapitel 2 und 3 zwischen:

- direkt erhobenen Vermögensbestandteilen (bspw. Guthaben auf Bank- und Postkonti)
- sogenannten Proxy-Grössen (d. h. keine direkt erhobenen Bestandsgrössen; bspw. monatliches Nettoeinkommen aus der Vermietung von Liegenschaften als Proxy für den Immobilienwert nicht selber bewohnter Liegenschaften).

Der Hauptunterschied der beiden Gruppen liegt darin, dass Proxy-Grösse keine direkt verwertbaren Kennzahlen zu den Vermögenskomponenten liefern. Die Proxy-Grössen können jedoch unter Umständen verwendet werden, um sogenannte Vermögenskonstrukte zu entwickeln, wenn keine beobachtbaren Daten existieren. Bei den Konstrukten handelt es sich um modellhafte Konstruktionen von Vermögenskomponenten, die unter Einbezug von bspw. Flussgrössen und allenfalls weiteren Haushaltsmerkmalen postuliert werden.

Die sogenannten Aggregate werden der Gruppe der direkt erhobenen Vermögenswerte zugerechnet. Sie unterscheiden sich jedoch von den eigentlichen Vermögenskomponenten (gem. OECD-Definition) darin, dass mehrere Komponenten zu einem Sammelbegriff zusammengefasst wurden. Eine Disaggregation der Aggregate wird nur dann benötigt, wenn Auswertungen zu einzelnen Komponenten angestrebt werden. Für die Verteilungsanalyse zum (Netto- oder Brutto-)Vermögensgesamt wird dies jedoch nicht benötigt.

Für die Beurteilung der Verwendbarkeit berücksichtigen wir einerseits inhaltliche Angaben zu den Variablen und andererseits statistische Kennzahlen bzw. Kriterien. Für diejenigen Vermögensbestandteile, die nicht direkt erhoben wurden, wird abgeklärt, ob und wie sie durch die Verwendung von Proxy-Grössen abgeschätzt werden können.

5.1 Statistische Kriterien zur Bewertung der direkt erhobenen Komponenten

Die Datenanalyse zu den direkt erhobenen Vermögenskomponenten und -aggregaten umfasst im Wesentlichen zwei Teile (die miteinander verschränkt sind).⁸⁴

- Deskriptive Analyse der einzelnen Variablen
- Beurteilung der Datenqualität

⁸⁴ Bei allen Schätzungen wird der komplexe Stichprobenplan explizit berücksichtigt.

Deskriptive Analyse der einzelnen Variablen

Der erste Teil beinhaltet eine Berechnung von deskriptiven Statistiken für jede Variable. Je nach Statistiken nach Mess- bzw. Skalenniveau der Variablen werden unterschiedliche Statistiken berechnet. Wir unterscheiden:

- Kategoriale Daten
 - Analyse der Häufigkeitsverteilung (Konfidenzintervalle basieren auf der Methode von Rao und Scott⁸⁵)
- Metrische (bzw. intervall-skalierte) Daten:
 - Horvitz-Thompson-Schätzer des Totals⁸⁶
 - Hajek-Schätzer des arithmetischen Mittels⁸⁷
 - (gewichtete) Quantile (Konfidenzintervalle und Varianzschätzung basieren auf der Methode von Woodruff⁸⁸)
 - Verteilungseigenschaften (Histogramm und kumulative Verteilungsfunktion)
 - Masse der Verteilungsungleichheit (Gini-Koeffizient, Quintile-Share-Ratio S80/20)

Zusätzlich wird bei der Auswertung von metrisch skalierten Daten berücksichtigt, dass die meisten Vermögenskomponenten einen grossen Anteil an Nullwerten aufweisen (zero inflation).

Beurteilung der Datenqualität

Der zweite Teil der Datenanalyse beschäftigt sich mit der Beurteilung der Datenqualität (d. h. der Schätzer von Vermögenscharakteristika). Hierzu kommen Qualitätskriterien zu den nachfolgend aufgeführten Dimensionen zur Anwendung:

- Variabilität der Schätzer
 - Varianz der Schätzer (siehe oben zu den Methoden der Varianzschätzung)
 - Variationskoeffizient des Totals (skalenfrees Mass der Dispersion/ Variation)
- Ausreisser-Analyse
 - Verteilungsanalyse
 - Berechnung der Abweichung des Horvitz-Thompson-Schätzer von einem robusten Schätzer
- Analyse zur Antwortverweigerung und anderen Ausfallprozessen
 - Analyse der Flag-Variablen⁸⁹

⁸⁵ Rao und Scott (1984).

⁸⁶ Varianzschätzung nach Methode von Sen-Yates-Grundy (vgl. Särndal et al., 1992).

⁸⁷ Varianzschätzung wie bei Horvitz-Thompson-Schätzer.

⁸⁸ Vgl. bspw. Wolter (2007).

Hochrechnung

Ein Vergleich der hochgerechnete SILC-Werte auf die aggregierten SNB-Daten oder andere aggregierte Merkmale kann ebenfalls Aufschluss geben auf die Datenqualität. Dabei ist – wie schon mehrmals erwähnt – generell zu erwarten, dass die aus SILC hochgerechneten Werte unter den SNB-Werten liegen, da die SNB zusätzlich die Privaten Organisationen ohne Erwerbscharakter enthält.

5.2 Analyse der direkt erhobenen Vermögenskomponenten aus SILC 2011

Die 2011-Ausgabe von SILC (inkl. Zusatzangaben zum Vermögen) umfasst 7'502 Haushalte. Alle in diesem Kapitel berechneten Statistiken beruhen auf dieser Datengrundlage.⁹⁰

5.2.1 Position „Bar- und Sichteinlagen auf Bank- und Postkonti“

Die Schätzung des Totals der Bar- und Sichteinlagen auf Bank- und Postkonti (Variable H11Y090d2) ist in Abbildung 5-1 dokumentiert. Die Darstellung weist weitere deskriptive Statistiken für die gesamte Stichprobe und die Untergruppe derjenigen Beobachtungen, deren Werte grösser als Null sind, separat aus.⁹¹ Dieses Vorgehen trägt dem Faktum Rechnung, dass eine beträchtliche Anzahl von Haushalten kein Vermögen in Form von Einlagen auf Bank- und Postkonti besitzt (d. h. eindeutiger Nullwert; zero inflation).

Das wichtigste auf einen Blick

Aus Abbildung 5-1 geht hervor, dass der Medianwert (der Haushalte) bei 25'000 CHF liegt. Das arithmetische Mittel hingegen liegt bei 77'412 CHF. Diese Diskrepanz der beiden Charakteristika der zentralen Tendenz ist typisch für rechtsschiefe Verteilungen. Die Untergruppe der Haushalte mit strikte positivem Vermögenswert besitzt ein leicht höheres Medianvermögen bei der Position der Einlagen, nämlich 29'554 CHF. Die Eigenschaften der Verteilung sind noch deutlicher aus Abbildung 5-2 ersichtlich. In Panel a) ist das Histogramm (bedingt auf Werte strikte grösser Null) und in Panel b) die Kumulative Verteilungsfunktion (CDF) dargestellt. Bei beiden Grafiken handelt es sich um Schätzungen der Populationsverteilung (d. h. um Schätzungen unter Einbezug des Stichprobenplans). Bei der CDF wird der Anteil der Nullwerte explizit dargestellt (siehe Rautensymbol und gelbe Farbgebung). Aus dieser Schätzung wird ersichtlich, dass der Anteil der Zeroinflation bei (geringen) 10% aller Beobachtungen liegt. Dies ist nicht wirklich erstaunlich, weil es sich hier um Einlagen auf Bank- und Postkonti handelt, die eine breite Abdeckung bei den Haushalten aufweisen.

⁸⁹ Zu den Variablen in SILC 2011 wird zu jeder (bzw. den meisten) eigentlichen (Vermögens-) Variablen auch eine sogenannte Flag-Variable publiziert. Die Flag-Variablen beinhalten zu jeder Beobachtung numerische Codes, die anzeigen, ob eine Beobachtung bspw. erhoben oder imputiert wurde, etc.

⁹⁰ Die Analyse zur Robustheit hat keine extremen Ausreisser identifiziert; vgl. Anhang, Kapitel 7.3.

⁹¹ Kennzeichnung: $H11Y090d2 | H11Y090d2 > 0$, der „|“-Operator bedeutet „bedingt auf“.

Abbildung 5-1: Deskriptive Statistik zur Position „Einlagen auf Bank- und Postkonti“

H11Y090d2						
Datenbasis	Statistik	1. Quartil	Median	Mittelwert	3.Quartil	Total
alle	Schätzwert	6'000	25'000	77'412	76'307	2.58E+11
	Standardfehler	507	1'029	2'075	2'551	6.83E+09
	Variationskoeffizient	8.5%	4.1%	2.7%	3.3%	2.6%

H11Y090d2 H11Y090d2 > 0						
Datenbasis	Statistik	1. Quartil	Median	Mittelwert	3.Quartil	Total
alle	Schätzwert	8'908	29'554	85'223	81'815	2.58E+11
	Standardfehler	510	1'230	2'152	1'070	6.83E+09
	Variationskoeffizient	5.7%	4.2%	2.5%	1.3%	2.6%

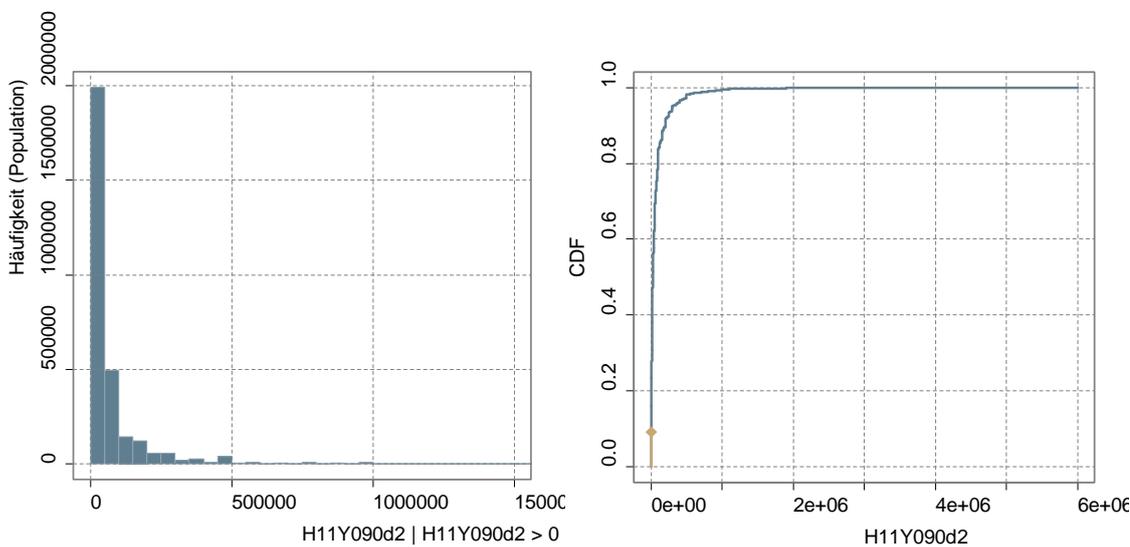
						Anteil
nicht imp.	Schätzwert	9'500	33'000	94'292	100'000	82.0%
imputiert	Schätzwert	13'208	24'313	47'685	50'000	18.0%

Anmerkungen: Mittelwert = Hajek-Schätzer des gewichteten arithmetischen Mittels; Quantile = gewichtete Quantile mit Woodruff-Varianzschätzung; Total = Horvitz-Thompson-Schätzer

Datenquelle: SILC 2011 (inkl. Vermögensdaten); die Flags sind in der separaten Variable H11Y090d2_impNRPart enthalten

Aus Abbildung 5-2, Panel a) wird die Schiefe der Verteilung ersichtlich. Man beachte, dass die grosse relative Häufigkeit der Vermögenswerte am untersten Ende der Verteilung die Nullwerte nicht enthält.

Abbildung 5-2: Verteilungseigenschaften der Position „Einlagen auf Bank- und Postkonti“



a) Histogramm (es sind nur Werte grösser als Null berücksichtigt)

b) Kumulative Verteilungsfunktion

Einschätzung der Datenqualität

Bei der Beurteilung der Datenqualität stehen die Kriterien zur Varianz der Schätzer und der Imputation im Zentrum. Wie aus Abbildung 5-1 ersichtlich ist, bewegen sich die Variationskoeffizienten des arithmetischen Mittels und des Medians mit Werten unter 5% in einem (sehr)

guten Bereich. Der Anteil derjenigen Beobachtungen, die imputiert wurden, liegt bei 18% und bietet ebenfalls keinen Anlass zur Beunruhigung. Hingegen unterscheiden sich einzelne geschätzte Charakteristika (v.a. Mittelwert und das 3. Quartil) je nachdem, ob nur die nicht-imputierten oder nur die imputierten Beobachtungen der Schätzung zugrunde liegen. Es zeigt sich, dass die besagten Schätzungen für die imputierten Beobachtungen wesentlich kleiner sind als ihre Pendanten der nicht-ingesetzten Werte. Da die Schätzwerte für das 1. Quartil und den Median für die imputierten und erhobenen Beobachtungen ähnlich sind, ist davon auszugehen, dass das Imputationsmodell nur das Spektrum der Verteilung unterhalb des Medians adäquat abbildet. Es kann daraus gefolgert werden, dass die eigentliche Schiefe der Daten durch das Imputationsmodell nicht in genügendem Ausmass erfasst wird.

Beurteilung der Hochrechnung

Für die Hochrechnung der Population der Privathaushalte ergibt sich ein Totalwert von 258 Milliarden CHF (vgl. Abbildung 5-1). Die SNB-Daten hingegen liefern eine Abschätzung in der Höhe von 585.9 Milliarden für das Stichjahr 2010.⁹² Der geschätzte Totalwert auf Basis von SILC bezieht sich auf einen Anteil von 44% des SNB-Schätzwerts.

Die beachtliche Diskrepanz zwischen Hochrechnung in SILC und den SNB-Daten lässt sich mehrheitlich auf die folgenden Gründe zurückführen:

- Die Vermögensdefinitionen von SNB und SILC 2011 sind nicht deckungsgleich. Der Hauptunterschied liegt darin, dass die SNB unter der Position „Bargeld und Einlagen“ einerseits einen Teil der Sparbeträge der 3. Säule⁹³ verbucht und andererseits (und von untergeordneter Bedeutung) auch das Bargeld umfasst. Es ist plausibel davon auszugehen, dass ein grosser Anteil der Diskrepanz zwischen den beiden Abschätzungen in erster Linie durch die unterschiedliche Zuweisung der (sehr umfangreichen) Werte in der Säule 3a zurückzuführen sind.
- Aus theoretischen Überlegungen (vgl. Kapitel 4.2.1) ist es plausibel anzunehmen, dass Antwortverweigerung und Abdeckungsprobleme bei SILC 2011 zu einer Verzerrung führten. Das heisst, dass eine umfangreiche Anzahl von v.a. vermögensstarken (und -schwachen) Haushalten nicht in der Stichprobe repräsentiert ist. Als Folge davon resultieren einerseits eine Verzerrung der Verteilungsfunktion und andererseits eine systematische Unterschätzung des Totalwerts, da die Haushalte mit sehr hohem Vermögen gar nicht vertreten sind.

⁹² SNB (2013): Vermögen der privaten Haushalte: Vermögensbilanz. Wir vergleichen die SNB-Daten aus dem Jahr 2010 mit der SILC-Erhebung, die im Laufe des Jahres 2011 erfolgte. Die erhobenen SILC-Werte korrespondieren vermutlich mehr zum Jahreswert 2010 als zum Jahreswert 2011 der SNB-Daten.

⁹³ Die Anlagen der Säulen 3a und 3b sind in der SNB-Aufstellung auf die Positionen „Anteile an kollektiven Kapitalanlagen“, „Einlagen auf Giro- und Sparkonti“ und die „Ansprüche gegenüber Versicherungen und Pensionskassen“ verteilt.

5.2.2 Position Hypotheken

Die Schätzung der Summe aller Hypotheken, die ein Haushalt besitzt (Haupt- und allfällige Nebenwohnsitze), und weitere Charakteristika zu den SILC-Daten sind in Abbildung 5-3 dokumentiert. Die Darstellung weist die deskriptiven Statistiken für die gesamte Stichprobe und die Untergruppe derjenigen Beobachtungen, deren Werte grösser als Null sind, separat aus.⁹⁴

Die Schätzungen des Medianwerts der Hypotheken je Haushalt beziffert sich auf 300'000 CHF (vgl. Abbildung 5-3), das arithmetische Mittel liegt bei 398'786 CHF. Die Verteilung der Hypotheken weist die typische Schiefe auf (vgl. Abbildung 5-4).

Abbildung 5-3: Deskriptive Statistik der Position Hypotheken (Variable H11Y040b2)

H11Y040b2: Häufigkeitsverteilung der Variablen-codes	n: Anzahl (Stichprobe)	N: Anzahl (Hochrechnung)		
	absolut	absolut	relativ	Histogramm
valider Wert	3'263	1'256'423	37.7%	
deaktiviert	3'753	1'882'333	56.5%	
Filterfehler	0	0	0.0%	
anderer Fehler	0	0	0.0%	
keine Antwort	209	79'462	2.4%	
Antwortkategorie "weiss nicht"	277	114'293	3.4%	
Total	7'502	3'332'511	100.0%	

Datenquelle: SILC 2011 (inkl. Vermögensdaten)

H11Y040b2		1. Quartil	Median	Mittelwert	3. Quartil	Total
alle	Schätzwert	120'000	300'000	398'786	500'000	5.01E+11
	Standardfehler	10'204	5'479	11'257	-	1.56E+10
	Variationskoeffizient	8.5%	1.8%	2.8%	-	3.1%

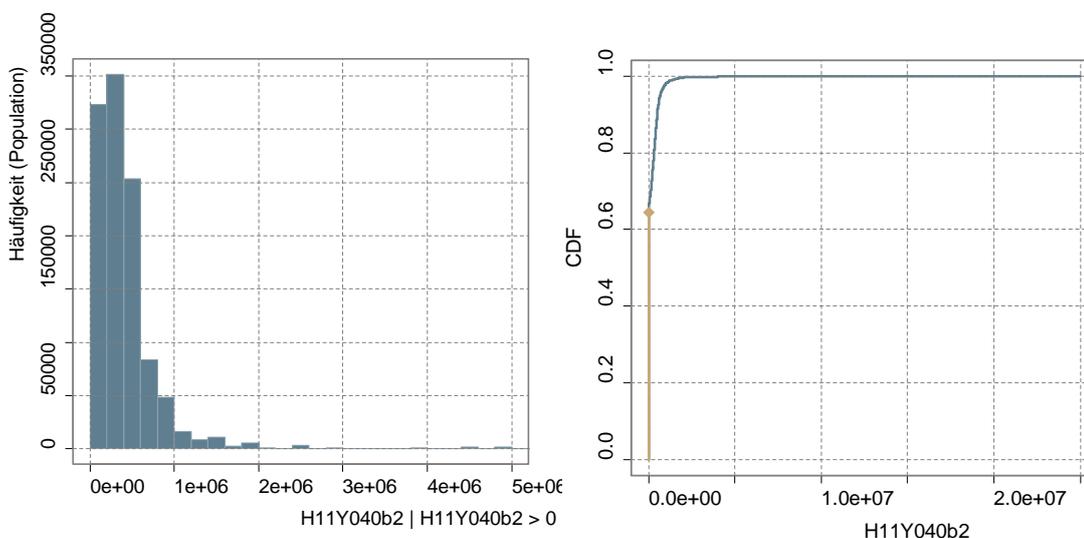
H11Y040b2 H11Y040b2 > 0		1. Quartil	Median	Mittelwert	3. Quartil	Total
alle	Schätzwert	200'000	350'000	448'847	501'717	5.01E+11
	Standardfehler	5'102	3'827	12'259	11'480	1.56E+10
	Variationskoeffizient	2.6%	1.1%	2.7%	2.3%	3.1%

Anmerkungen: Mittelwert = Hajek-Schätzer des gewichteten arithmetischen Mittels; Quantile = gewichtete Quantile mit Woodruff-Varianzschätzung; Total = Horvitz-Thompson-Schätzer

Datenquelle: SILC 2011 (inkl. Vermögensdaten)

⁹⁴ Die Darstellung der kumulativen Verteilungsfunktion (Abbildung 5-3, Panel b) berücksichtigt sowohl die Beobachtungen mit einem validen Wert für die Variable H11Y040b2 als auch diejenigen Beobachtungen, deren Flag-Variable den Status „deaktiviert“ anzeigt. Bei letzteren Beobachtungen handelt es sich um Haushalte ohne Hypothek(en). Der Wert dieser Beobachtungen ist daher Null.

Abbildung 5-4: Verteilungseigenschaften der Position Hypotheken



a) Histogramm (es sind nur Werte grösser als Null berücksichtigt)

b) Kumulative Verteilungsfunktion

Einschätzung der Datenqualität

Im Gegensatz zu bspw. der Position der Bar- und Sichteinlagen auf Giro- und Sparkonti (siehe oben), publiziert das BFS zu den Hypotheken keine eigenständige Flagvariable (weil es sich nicht um eine Einkommensvariable bzw. einkommensbezogene Daten handelt). Allerdings kann auf der Grundlage von weiteren Attributen zur Variable H11Y040b2 (d. h. implizite Flags) die Qualität beurteilt werden. Die Resultate sind in Abbildung 5-3 dargestellt und geben Aufschluss darüber, dass die Hypotheken nur bei (gesamthaft) 5.8% der Haushalte fehlen (d. h. entweder nicht angegeben wurde bzw. die Befragten keine Auskunft geben konnten). Dieser Anteil ist vernachlässigbar klein und ist der Qualität der Daten nicht abträglich, sondern bewegt sich in Rahmen des zu erwartenden Antwortausfalls (solch kompliziert zu erhebender Fragestellungen).

Beurteilung der Hochrechnung

Für die Hochrechnung (Population der Privathaushalte) ergibt sich ein Totalwert von 501 Milliarden CHF (vgl. Abbildung 5-3). Dieser Wert kommt der Abschätzung auf Basis der SNB-Daten für die Hypotheken von 632.2 Milliarden CHF⁹⁵ ziemlich nahe. Der geschätzte Totalwert auf Basis von SILC bemisst sich auf einen Anteil von 79% des SNB-Schätzwerts. Aus theoretischen Überlegungen (vgl. Kapitel 4.2.1) ist es plausibel anzunehmen, dass Antwortverweigerung und Abdeckungsprobleme bei SILC 2011 zu einer Verzerrung führten. Das heisst, dass eine umfangreiche Anzahl von v.a. vermögensstarken (und -schwachen) Haus-

⁹⁵ SNB (2013): Vermögen der privaten Haushalte: Vermögensbilanz.

halten nicht in der Stichprobe repräsentiert ist. Als Folge davon resultieren einerseits eine Verzerrung der Verteilungsfunktion und andererseits eine systematische Unterschätzung des Totalwerts, da die Haushalte mit sehr hohem Vermögen gar nicht vertreten sind.

5.2.3 Position Immobilienbesitz

Die Vermögenskomponente zum Immobilienbesitz (Variable H11Y040b1) wird in SILC 2011 durch die folgende Fragestellung ermittelt: „[...] Auf wie viel schätzen Sie den Wert von Ihren Liegenschaften, Grundstücken und Bodenrechten, inkl. Ihr Hauptwohnsitz und MITSAMT DEN HYPOTHEKEN?“ (Hervorhebung im Original)

Anmerkung: Unseres Erachtens ist die Fragestellung missverständlich formuliert. Wenn der Marktwert erhoben werden soll, dann wäre bspw. folgende Formulierung zielführender: Wie viel würde ein Käufer für Ihre Liegenschaften, Grundstücke und Bodenrenten bezahlen, wenn Sie diese heute dem Meistbietenden veräussern würden?

Abbildung 5-5: Deskriptive Statistik zur Position Immobilienbesitz

H11Y040b1						
Datenbasis	Statistik	1. Quartil	Median	Mittelwert	3.Quartil	Total
alle	Schätzwert	0	0	190'704	0	6.36E+11
	Standardfehler	0	0	7'688	0	2.52E+10
	Variationskoeffizient	-	-	4.0%	-	4.0%
H11Y040b1 H11Y040b1 > 0						
Datenbasis	Statistik	1. Quartil	Median	Mittelwert	3.Quartil	Total
alle	Schätzwert	269'787	600'000	961'410	1'100'000	6.36E+11
	Standardfehler	18'218	12'806	32'481	51'021	2.52E+10
	Variationskoeffizient	6.8%	2.1%	3.4%	4.6%	4.0%
						Anteil
nicht imp.	Schätzwert	300'000	700'000	1'062'625	1'300'000	97.1%
imputiert	Schätzwert	46'542	389'937	342'995	533'687	2.9%

Anmerkungen: Mittelwert = Hajek-Schätzer des gewichteten arithmetischen Mittels; Quantile = gewichtete Quantile mit Woodruff-Varianzschätzung; Total = Horvitz-Thompson-Schätzer

Datenquelle: SILC 2011 (inkl. Vermögensdaten); die Flags sind in der separaten Variable H11Y040b1_impNRPart enthalten

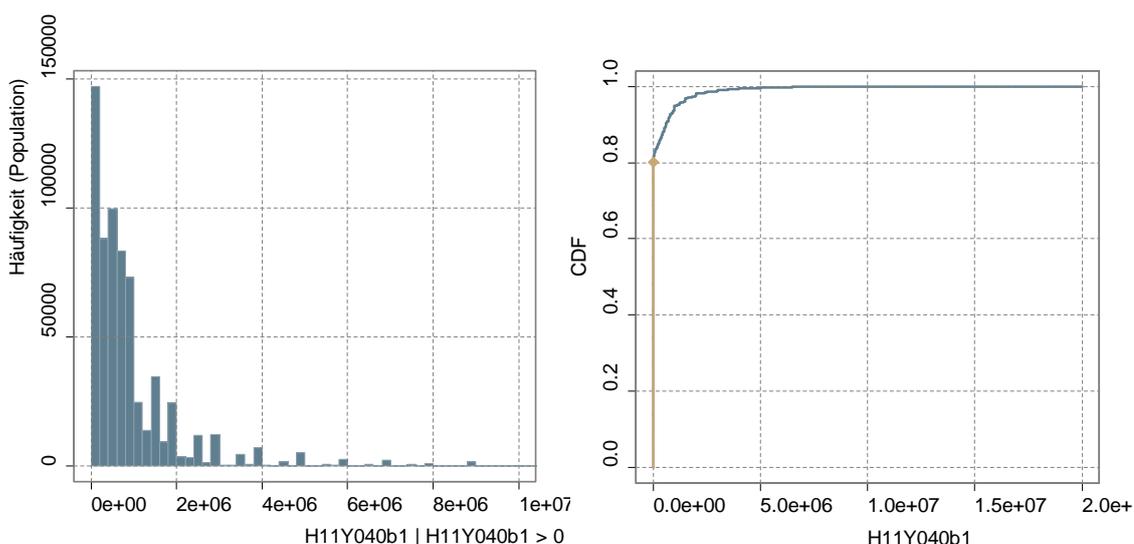
Einschätzung der Datenqualität

Es fällt auf (vgl. Abbildung 5-5), dass die Daten zum Immobilienbesitz einen sehr grossen Anteil an Nullwerten aufweisen (sogar das 3. Quartil ist Null). Dieses Phänomen wird auch in der CDF in Abbildung 5-6 ersichtlich (80% der Werte sind Null). Im Wissen, dass 38.8% der Personen in den Privathaushalten Eigentümer der Wohnung/ des Hauses ihres Hauptwohnsitzes sind (als Abschätzung; vgl. Abbildung 5-5), ist der Anteil von 80% Nullwerten nicht plausibel. Überdies sind gemäss der zusätzlichen Flagvariable (F_H11Y040b1_impNRPart; vgl. Abbildung 5-5) nur 2.9% der Beobachtungen imputiert worden. Dies spricht für einen äusserst geringen Anteil an fehlenden Werten. Es empfiehlt sich, auf Basis der Rohdaten zu

prüfen, ob bzw. welche der Nullwerte-Beobachtungen (allenfalls) eigentlich fehlende Werte sind und keine genuine Nullen.

Die imputierten Beobachtungen (vgl. Abbildung 5-5) sind, nimmt man den Mittelwert zum Vergleich, ebenfalls bedeutend kleiner als die erhobenen Daten. Dies kann natürlich, sofern das Imputationsmodell dies explizit vorsieht, gewünscht sein. Es wäre allerdings zu prüfen, ob nicht das beschriebene zero-inflation Problem dazu führte, dass die Charakteristika des Modells (bspw. der Mittelwert) durch die vielen Nullen systematisch unterschätzt werden.

Abbildung 5-6: Verteilungseigenschaften der Position Immobilienbesitz



a) Histogramm (es sind nur Werte grösser als Null berücksichtigt)

b) Kumulative Verteilungsfunktion

Beurteilung der Hochrechnung

Die Schätzung der Hochrechnung zu den SILC-Daten ergibt für das Stichjahr 2011 ein Total von 636 Milliarden CHF. Diese Totalschätzung für die Vermögenskomponenten der Immobilien ist bedeutend geringer als der Wert von 1'417 Milliarden CHF, den die SNB ausweist.⁹⁶ Der geschätzte Totalwert auf Basis von SILC bezieht sich auf lediglich 44.8% des SNB-Schätzwerts.

Die besagte SILC-Abschätzung fällt auch im Vergleich zum Total der Hypotheken (501 Milliarden CHF, siehe oben) äusserst gering aus. Diese Unterschätzung ist in erster Linie auf zwei Probleme zurückzuführen:

- auf die in Kapitel 4.2.1 aus einer theoretischen Perspektive diskutierten Probleme bei SILC 2011, namentlich Antwortverweigerung und Abdeckungsprobleme,

⁹⁶ SNB (2013): Vermögen der privaten Haushalte: Vermögensbilanz.

- auf Unterschiede bei der Bewertung der Position Immobilienbesitz (Verkehrswert in der SNB und selbsteingeschätzter Wert in der SILC, der vermutlich unter dem wirklichen Verkehrswert liegt).

Es ist davon auszugehen, dass ein grösserer Teil der aufgezeigten Diskrepanz auf Bewertungsunterschiede der Immobilien in SILC bzw. den SNB-Daten zurückzuführen ist.

Bei den SNB-Kennzahlen zum Immobilienvermögen der Privathaushalte handelt es sich um eine Schätzung des Marktwerts der Immobilien. Hierzu hat die SNB hedonische Modelle zur Schätzung verwendet.⁹⁷ Bei den SILC-Daten ist jedoch davon auszugehen, dass der grösste Teil der Befragten einen selbsteingeschätzten Wert angegeben hat, der vermutlich tiefer liegt als der tatsächliche Verkehrswert. Ein Teil der Befragten wird sich allenfalls auch am Steuerwert oder dem Versicherungswert orientieren (d. h. vergleichsweise tiefere Werte), weil nur diese Werte dem Befragten (aus den jährlich einzureichenden Steuererklärungen und den Versicherungspolice) bekannt sind. Die aktuellen Marktwerte ihrer Immobilien sind einem Teil der Befragten nicht bekannt (sofern keine Handänderung vor kurzer Zeit erfolgte). Hinzu kommt, dass die Fragestellung missverständlich ist und nicht klar definiert, nach welchem Wert gefragt wird. Im Wissen um die (teilweise starken) Preisentwicklungen bei Immobilien⁹⁸ in den letzten Jahren können sich markante Differenzen zwischen dem Verkaufspreis vor einigen Jahren und dem Verkehrswert ergeben. In der Summe ergeben sich grosse Unterschiede.

5.2.4 Position Aktien, Schuldtitel, Fonds, etc.

Die Schätzung des Totals der Position Aktien, Schuldtitel, Fonds, etc. (Variable H11Y090e2) ist in Abbildung 5-7 dokumentiert. Die Darstellung weist die deskriptiven Statistiken für die gesamte Stichprobe und die Untergruppe derjenigen Beobachtungen, deren Werte grösser als Null sind, separat aus.

Einschätzung der Datenqualität

Für diese Position errechnet sich ein arithmetisches Mittel von 54'822 CHF (pro Haushalt). Die weiteren Statistiken (v. a. Quartilen) zeigen auf, dass diese Variable ebenfalls einen hohen Anteil von Nullwerten besitzt. Er liegt bei über 60% (vgl. auch Abbildung 5-8). Als Konsequenz folgt, dass das mittlere Vermögen in Form Aktien, Schuldtitel, Fonds etc. derjenigen Haushalte, die überhaupt derartige Titel besitzen, deutlich höher liegt, nämlich bei 160'549 CHF. Der Variationskoeffizient des arithmetischen Mittels liegt (unabhängig davon, ob die Nullwerte bei der Berechnung einbezogen oder ausgeschlossen werden) bei etwa 6%. Diese Grössenordnung ist (eingedenk der grossen Variabilität des Merkmals in der Population)

⁹⁷ SNB (2013): Vermögen der privaten Haushalte: Vermögensbilanz.

⁹⁸ Das Bundesamt für Wohnungswesen (BWO) weist für die Periode 1996-2013 eine Preissteigerung (basierend auf Kennzahlen zu den Angebotspreisen von Wüest&Partner) bei Einfamilienhäusern von im Durchschnitt 45% für die Schweiz aus, vgl. BWO (2013).

akzeptabel. Es fällt jedoch auf, dass das arithmetische Mittel der imputierten Beobachtungen im Vergleich zu dem der erhobenen bedeutend deutlich geringer ausfällt (vgl. Abbildung 5-7). Überdies wird beim Vergleich das 3. Quartil deutlich, dass auch hier deutliche Unterschiede zwischen den erhobenen und imputierten Daten herrschen. Der Anteil der fehlenden Werte ist mit 6.7% aller Beobachtungen aber relativ niedrig.

Abbildung 5-7: Deskriptive Statistik zur Position „Aktien, Schuldtitel, Fonds, etc.“

H11Y090e2						
Datenbasis	Statistik	1. Quartil	Median	Mittelwert	3.Quartil	Total
alle	Schätzwert	0	0	54'822	15'000	1.83E+11
	Standardfehler	0	0	3'392	1'819	1.12E+10
	Variationskoeffizient	-	-	6.2%	12.1%	6.1%

H11Y090e2 H11Y090e2 > 0						
Datenbasis	Statistik	1. Quartil	Median	Mittelwert	3.Quartil	Total
alle	Schätzwert	15'000.0	40'000.0	160'549.6	100'000.0	1.83E+11
	Standardfehler	765.3	1'152.7	9'650.9	947.8	1.12E+10
	Variationskoeffizient	5.1%	2.9%	6.0%	0.9%	6.1%
						Anteil
nicht imp.	Schätzwert	13'000.0	40'000.0	173'486.8	106'565.8	93.3%
imputiert	Schätzwert	20'000.0	40'000.0	92'579.7	75'018.2	6.7%

Anmerkungen: Mittelwert = Hajek-Schätzer des gewichteten arithmetischen Mittels; Quantile = gewichtete Quantile mit Woodruff-Varianzschätzung; Total = Horvitz-Thompson-Schätzer

Datenquelle: SILC 2011 (inkl. Vermögensdaten); die Flags sind in der separaten Variable H11Y090e2_impNRPart enthalten

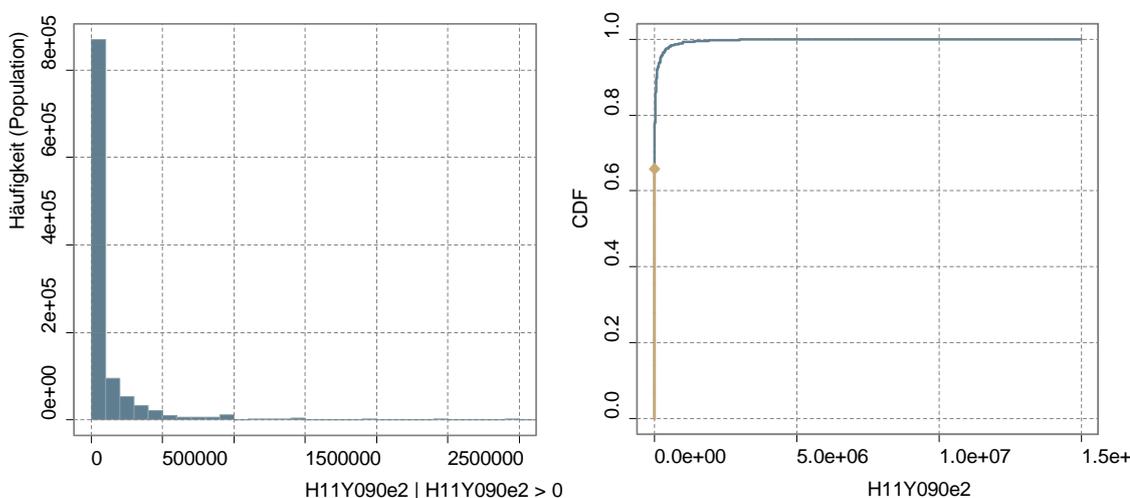
Beurteilung der Hochrechnung

Die Schätzung des Totals der Position „Aktien, Schuldtitel, Fonds, etc.“ ergibt einen Hochrechnungswert von 183 Milliarden CHF (vgl. Abbildung 5-7). Ein Vergleich mit den SNB-Kennzahlen, die eine Abschätzung für das Aggregat aus Aktien, Anteile an kollektiven Kapitalanlagen, Strukturierten Produkte und Schuldtitel vornehmen, ist nicht zielführend, weil das SNB-Aggregat im Gegensatz zur Definition in SILC die Vermögenswerte der 3. Säule (bzw. ein Teil davon) beinhaltet.⁹⁹ Es ist deshalb zu erwarten, dass die Abschätzung der SNB-Daten merklich höher ausfällt, nämlich 542.7 Milliarden CHF.¹⁰⁰ Eine Bewertung der Hochrechnung aus SILC kann daher nicht vorgenommen werden.

⁹⁹ Telefonische Auskunft, Herr Jürg Bärlocher, Schweizerische Nationalbank (Auskunft vom 1. November 2013).

¹⁰⁰ SNB (2013): Vermögen der privaten Haushalte: Vermögensbilanz.

Abbildung 5-8: Verteilungseigenschaften der Position „Aktien, Schuldtitel, Fonds, etc.“



a) Histogramm (es sind nur Werte grösser als Null berücksichtigt)

b) Kumulative Verteilungsfunktion

5.2.5 Position Wertgegenstände

Die SILC-Daten für die Position Wertgegenstände sind in Variable H11FD130a dokumentiert. Der SILC-Fragebogen benennt zur Position der Wertgegenstände Schmuck, Uhren, Autos, Kunstwerke oder Sammlungen, die einen Wert von über 20'000 CHF besitzen. Von dieser Position sind die langlebigen Gebrauchs- bzw. Alltagsgegenstände (bspw. Möbel, TV-Geräte, Kleider, etc.) ausgenommen.

Es handelt sich bei den Daten zu den Wertgegenständen in SILC 2011 um Datenwerte einer sogenannten trunkierten Variable, weil nur Vermögenswerte verzeichnet sind, die den Betrag 20'000 CHF übersteigen. Diese Trunkierung kann aus Praktikabilitätsgründen bei der Erhebung sinnvoll sein, weil die Befragten die für das Total unwesentlichen Werte nicht angeben müssen (und der Befrager sie nicht erfassen muss). Aus der Perspektive der Datenanalyse führt diese Einschränkung zu erheblichen Schwierigkeiten bei der Schätzung des Totals aller Wertgegenstände (ohne Trunkierung), weil technisch gesprochen, die Verteilung der Vermögenswerte mit einem Betrag kleiner als 20'000 CHF nicht bekannt ist.

Beurteilung der Hochrechnung

Die Schätzung des Totals der Position Wertgegenstände (Hochrechnung) bezieht sich für diejenigen Vermögenswerte, die grösser als 20'000 CHF sind (d. h. unter Berücksichtigung der Trunkierung) auf 44.7 Milliarden CHF (vgl. Abbildung 5-9).

Abbildung 5-9: Deskriptive Statistik zur Position Wertgegenstände

H11FD130a1						
Datenbasis	Statistik	1. Quartil	Median	Mittelwert	3.Quartil	Total
alle	Schätzwert	0	0	14'310	0	4.77E+10
	Standardfehler	0	0	554	0	1.84E+09
	Variationskoeffizient	-	-	3.9%	-	3.9%

H11FD130a1 H11FD130a1 > 0						
Datenbasis	Statistik	1. Quartil	Median	Mittelwert	3.Quartil	Total
alle	Schätzwert	28'000.0	40'000.0	62'016.1	60'000.0	4.77E+10
	Standardfehler	1'275.5	1'275.5	2'007.9	131.3	1.84E+09
	Variationskoeffizient	4.6%	3.2%	3.2%	0.2%	3.9%
						Anteil
nicht imp.	Schätzwert	26'000	40'000	60'578	60'000	97.2%
imputiert	Schätzwert	30'000	50'000	68'652	60'000	2.8%

Anmerkungen: Mittelwert = Hajek-Schätzer des gewichteten arithmetischen Mittels; Quantile = gewichtete Quantile mit Woodruff-Varianzschätzung; Total = Horvitz-Thompson-Schätzer

Datenquelle: SILC 2011 (inkl. Vermögensdaten); die Flags sind in der separaten Variable H11FD130a1_impNRPart enthalten

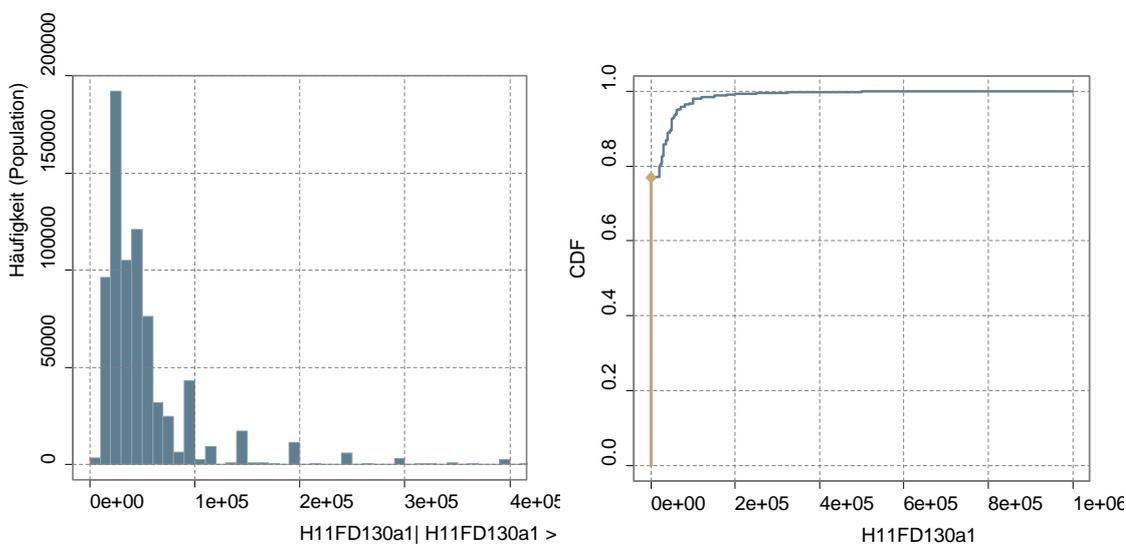
Anhand der folgenden Überlegung kann eine Abschätzung zu den Haushalten gemacht werden, deren Wertgegenstände die Marke von 20'000 nicht übersteigen (d. h. Summe der Wertgegenstände unterhalb der Trunkierung): Aus Abbildung 5-10, Panel b) zur CDF ist ersichtlich, dass über 75% der Haushalte (etwa 2,4 Millionen in absoluten Zahlen) einen Nullwert bei der Variable H11FD130a haben. Wir gehen davon aus, dass deren Wertgegenstände im Mittel einen Wert von 8'000 CHF ausmachen. Diese (vereinfachte) Hochrechnung kommt zu einem Totalwert für die Summe der Wertgegenstände unterhalb der Trunkierungslimite in der Höhe von 2.4 Millionen Privathaushalten multipliziert mit 8'000 CHF = 19.2 Milliarden CHF.] Nimmt man jedoch an, dass der mittlere Betrag nicht 8'000 CHF, sondern nur 3'000 CHF sei, so errechnet sich ein Total von 7,2 Milliarden CHF. Obwohl diese Abschätzungen sehr rudimentär sind, ist es offensichtlich, dass selbst der Betrag von 7,2 Milliarden CHF bereits 16% des Vermögens totals oberhalb der Trunkierung ausmacht. Das Ausmass der Trunkierung in dieser Grössenordnung verdeutlicht, dass diese Problematik bei Schätzungen bedacht werden muss.

Für eine Einordnung der Abschätzungen zu den geschätzten SILC-Totalwerten können keine Daten der SNB herangezogen werden, weil diese nur finanzielle Vermögenswerte und keine Wertgegenstände bewertet.

Einschätzung der Datenqualität

Die Datenqualität, gemessen an den Kriterien Variabilität, dem Anteil und den Charakteristika der imputierten Beobachtungen (vgl. Abbildung 5-9), gibt für die Variable H11FD130a1 keinen Anlass zu Kritik. Dies wird durch den Variationskoeffizienten des Totalschätzers von 3.9% und dem Befund, dass die geschätzten Quartile für imputierte und erhobene Daten nahezu identisch sind, bezeugt.

Abbildung 5-10: Verteilungseigenschaften der Position Wertgegenstände



a) Histogramm (es sind nur Werte grösser als Null berücksichtigt)

b) Kumulative Verteilungsfunktion

5.2.6 Total Haushaltsvermögen

Die Position des Haushaltsvermögentotals beruht nicht auf Angaben, die direkt erhoben wurden, sondern ist eine Zusammenstellung aller einzelnen Vermögenskomponenten (ohne Hypotheken). Es handelt sich deshalb um das Brutto-Haushaltvermögen. Die deskriptiven Statistiken sind in Abbildung 5-11 dargestellt. Die Grafiken zur Verteilungsfunktion sind in Abbildung 5-12 dokumentiert.

Abbildung 5-11: Deskriptive Statistik zum Haushaltsvermögentotal

H11FD130						
Datenbasis	Statistik	1. Quartil	Median	Mittelwert	3.Quartil	Total
alle	Schätzwert	10'000	55'092	337'283	250'000	1.12E+12
	Standardfehler	255	2'551	10'153	12'755	3.31E+10
	Variationskoeffizient	2.6%	4.6%	3.0%	5.1%	2.9%

H11FD130 H11FD130 > 0						
Datenbasis	Statistik	1. Quartil	Median	Mittelwert	3.Quartil	Total
alle	Schätzwert	17'851.3	68'000.0	362'266.1	295'000.0	1.12E+12
	Standardfehler	1'275.5	2'368.8	10'843.6	15'306.4	3.31E+10
	Variationskoeffizient	7.1%	3.5%	3.0%	5.2%	2.9%

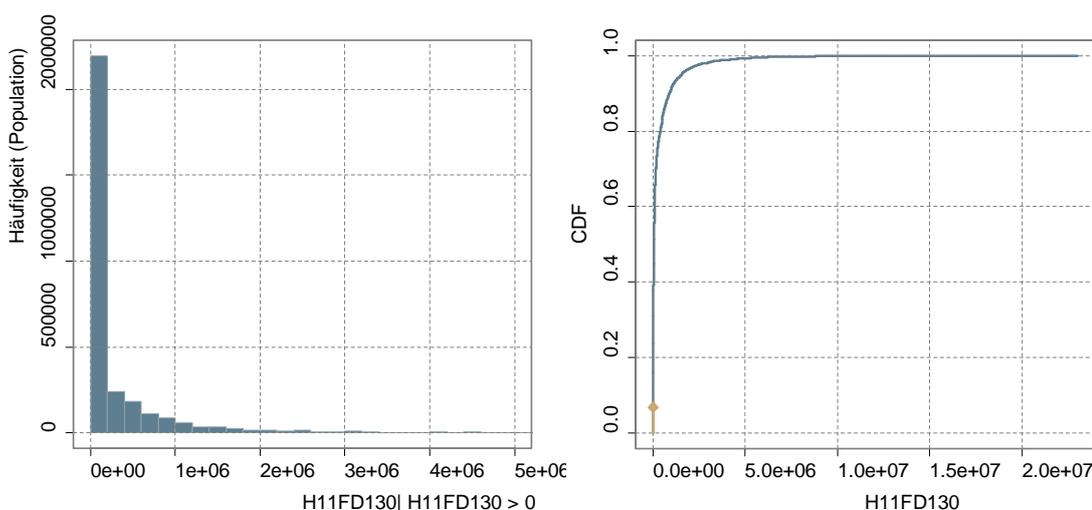
Anmerkungen: Mittelwert = Hajek-Schätzer des gewichteten arithmetischen Mittels; Quantile = gewichtete Quantile mit Woodruff-Varianzschätzung; Total = Horvitz-Thompson-Schätzer

Datenquelle: SILC 2011 (inkl. Vermögensdaten)

Einschätzung der Datenqualität

Für die Beurteilung der Datenqualität kann nur die Variabilität der Schätzer herangezogen werden, weil zur Variable H11FD130 keine Flag-Variablen mit Angaben zur Imputation verfügbar sind.¹⁰¹ Aus dem Variationskoeffizienten von 3.0% für das arithmetische Mittel wird ersichtlich, dass sich für die Schätzungen keine nennenswerten Einschränkungen ergeben sollten.

Abbildung 5-12: Verteilungseigenschaften des Totalhaushaltsvermögens



a) **Histogramm** (es sind nur Werte grösser als Null berücksichtigt)

b) **Kumulative Verteilungsfunktion**

Beurteilung der Hochrechnung

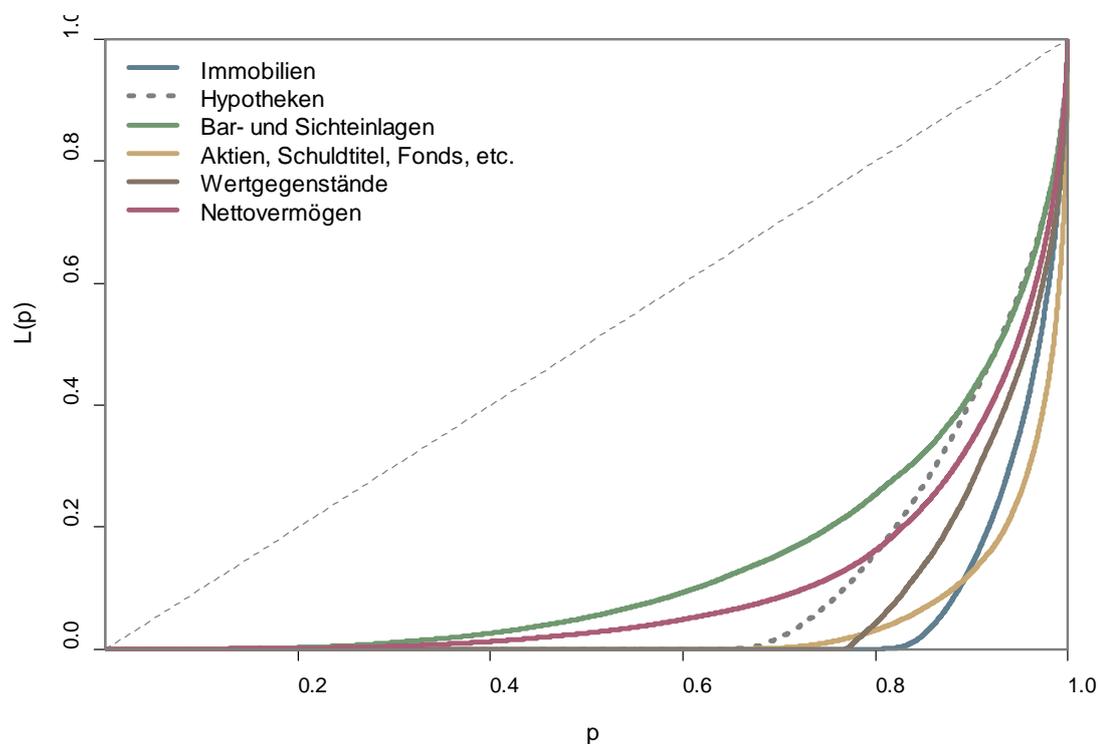
Das Hochrechnungstotal des Gesamtvermögens in SILC 2011 bezieht sich auf 1'123 Milliarden CHF (inkl. Wertgegenstände). Die SNB-Kennzahlen weisen ein Total der Aktiven (3'374 Milliarden CHF), abzüglich des Totals von 829.4 Milliarden CHF für die Position „Ansprüche gegenüber Versicherungen und Pensionskassen“ in der Höhe von 2'545 Milliarden CHF (exkl. Wertgegenstände) aus. Der geschätzte Totalwert auf Basis von SILC bezieht sich auf 44% der SNB-Schätzung für das Total.

- Die Ansprüche an Pensionskassen sind in SILC 2011 nicht direkt erhoben und können daher nicht mit den SNB-Daten verglichen werden (deshalb wurden sie abgezählt).
- Das berechnete SNB-Total ist in dieser Form auch nicht direkt mit dem Haushaltstotal aus SILC 2011 vergleichbar, weil die Vermögen in der 3. Säule bei SILC und der SNB unterschiedlich verbucht werden. Die Daten zu SILC 2011 enthalten keine Bestandsgrößen zu

¹⁰¹ Bei SILC werden Flag-Variablen nur für Einkommensvariablen publiziert.

- den Vermögen in der Säule 3. Bei den SNB-Daten sind diese hingegen berücksichtigt (wenn auch nicht separat ausgewiesen).
- Überdies haben die Ausführungen zu den einzelnen Vermögenskomponenten bereits illustriert, dass die SILC-Kennzahlen zu den Totalschätzungen i. d. R. im Vergleich zu den SNB-Daten zu klein sind (d. h. das Total unterschätzen). Es ist deshalb davon auszugehen, dass die Diskrepanz zwischen den Schätzungen aus SILC bzw. der SNB für das Haushaltsvermögen ohne Pensionsansprüche sowohl auf das Fehlen von Angaben zur 3. Säule als auch auf die generelle Unterschätzung in SILC zurückzuführen ist.

Abbildung 5-13: Lorenzkurven für die direkt erhobenen Vermögenskomponenten in SILC 2011



Quelle: SILC 2011.

Notiz: Berechnung der Lorenzkurven unter Berücksichtigung des komplexen Stichprobenplans

Zum Vergleich aller Vermögenskomponenten sind in Abbildung 5-13 die Lorenzkurven für die Komponenten (inkl. Hypotheken) und das SILC-Haushaltsvermögenstotal dargestellt. Die Ungleichverteilung für die Vermögenskomponenten lässt sich ebenfalls aus den Schätzwerten des Gini-Koeffizienten bzw. Quintile-Share-Ratio ablesen (vgl. Abbildung 5-14).

Abbildung 5-14: Masse der Ungleichverteilung für die Verteilung der Vermögenskomponenten in SILC 2011

Variable	Bezeichnung	Gini-Koeffizient	Quintile-Share-Ratio	
			Werte ≥ 0	Werte > 0
H11Y040b1	Immobilienbesitz	0.91	-	36.20
H11Y040b2	Hypotheken	0.80	83.07	15.08
H11Y090d2	Bar- und Sichteinlagen	0.72	330.77	101.91
H11Y090e2	Aktien, Schuldtitel, etc.	0.92	-	143.68
H11FD130a1	Wertgegenstände	0.87	-	7.81
H11FD130	Bruttovermögen	0.79	701.88	297.81

Quelle: SILC 2011

Notiz: Bei der Berechnung wurde der komplexe Stichprobenplan berücksichtigt.

Die Berechnung des QSR ist nur möglich, wenn das 20%-Quantil grösser Null ist.

5.3 Vergleich Gesamtvermögen aus SILC und ESTV

Bereits in Kapitel 4.2 wurden die Nachteile von Stichprobenerhebungen (wie SILC) hinsichtlich der Abdeckungsrate und Verzerrungen infolge von Antwortverweigerung (und ähnlichen Ausfallsprozessen) besprochen. An dieser Stelle greifen wir diese Problematik auf und illustrieren sie an den empirischen Daten. Hierzu dienen die ESTV-Daten zur Anzahl der Steuerpflichtigen und dem Vermögenstotal pro Vermögensklasse als Referenzwert für Vergleiche mit SILC 2011.¹⁰²

Obwohl SILC und die ESTV-Daten nicht auf den gleichen Erhebungseinheiten beruhen (Haushalte vs. Steuerpflichtige), können anhand der Vergleiche trotzdem wertvolle Einsichten gewonnen werden. Dies gilt zumindest für grobe Abschätzungen.

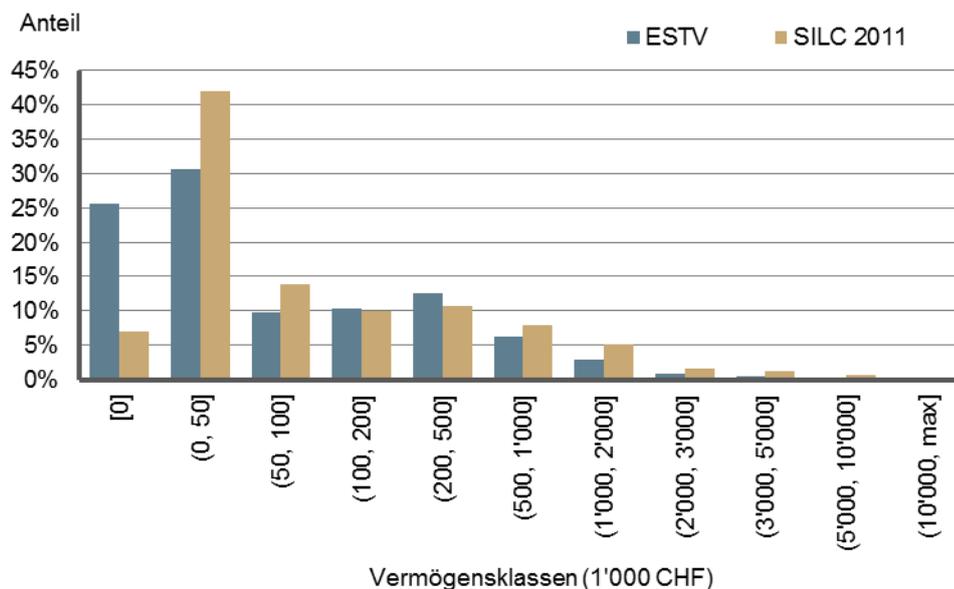
In Abbildung 5-15 ist die Verteilung des Reinvermögens für die Steuerpflichtigen (ESTV-Daten) der Verteilung des (Brutto-)Haushaltstotalvermögens der Privathaushalte (SILC) gegenübergestellt. Beide Verteilungen beruhen auf der gleichen Einteilung der Vermögensklassen (x-Achse).¹⁰³ Aus dieser Darstellung wird ersichtlich, dass die Anteilswerte der Subjekte (dieser Begriff steht hier stellvertretend für Haushalte bzw. Steuerpflichtige) für die ESTV- und SILC-Daten ausser bei der Gruppe der tiefen Vermögensklassen relativ gut korrespondieren. Die einzelnen Unterschiede zwischen SILC und ESTV, die sich bei den Anteilswerten ergeben, sind nur mit Vorsicht (wenn überhaupt) zu interpretieren, weil die beiden Datenquellen unterschiedliche Erhebungseinheiten besitzen. Die grosse Diskrepanz, die sich bei der Gruppe der tiefen Vermögenswerte manifestiert, ist jedoch nicht ausschliesslich auf die defi-

¹⁰² ESTV (2013): Gesamtschweizerische Vermögensstatistik, natürliche Personen, Steuerjahr 2010.

¹⁰³ Die Einteilung der Vermögensklassen entspricht der ESTV-Definition. Diese wurde für SILC übernommen und die Anteilswerte pro Klasse geschätzt.

positorischen Unterschiede zurückzuführen, sondern ist ein Ausdruck dafür, dass diese Subpopulation in SILC 2011 systematisch unterrepräsentiert ist.¹⁰⁴

Abbildung 5-15: Unterschiede zwischen SILC- und ESTV-Daten zur Verteilung des Gesamtvermögens: Anteil Privathaushalte bzw. Steuerpflichtige pro Vermögensklasse



Quelle: SILC 2011 und ESTV (2013): Vermögensstatistik, natürliche Personen, Steuerjahr 2010.

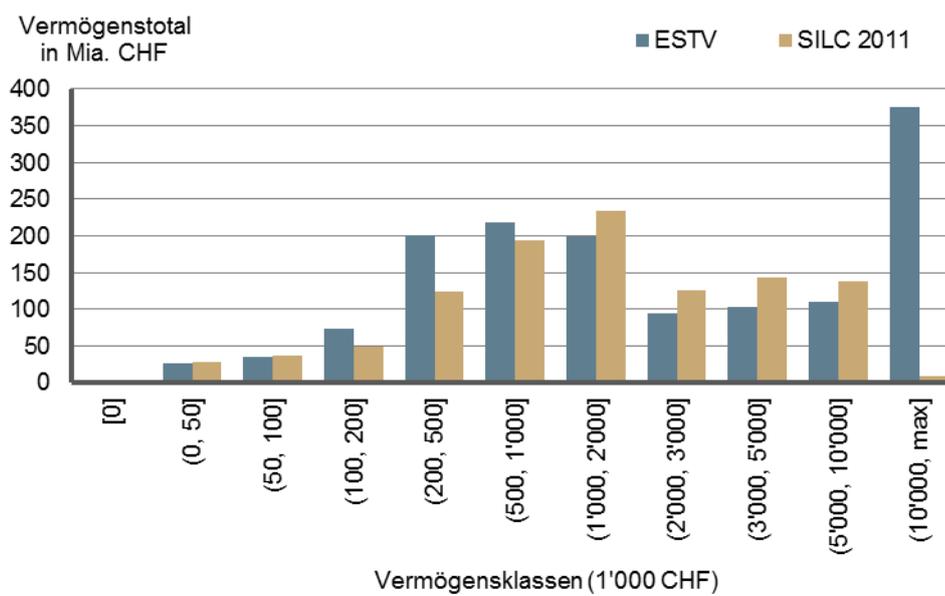
Mit Ausnahme der Unterschätzung am unteren Ende der Verteilung (und eingedenk der unterschiedlichen Erhebungseinheit), illustriert Abbildung 5-15, dass die Vermögensverteilung (hier ausgedrückt als Anteil der Privathaushalte bzw. der Steuerpflichtigen pro Vermögensklasse) der SILC-Daten derjenigen der ESTV-Daten ziemlich nahe kommt. Insofern kann dieser empirische Befund auch dahingehend gelesen werden, dass die SILC-Daten ein gutes Abbild der realen Vermögensverteilung darstellen – zumindest sofern man gewillt ist, den ESTV-Daten als administrativen Daten eine hohe Glaubwürdigkeit auszustellen.

Auf der Grundlage von Abbildung 5-16 ist es nahezu unmöglich, die Unterschiede am oberen Ende der Verteilungen zu identifizieren. Deshalb zeigt Abbildung 5-16 das gleiche Phänomen aus einer anderen Perspektive. Anstatt Anteilswerte sind in Abbildung 5-16 die Vermögenstotalte pro Vermögensklasse ausgewiesen. Es ist augenfällig, dass das Total der obersten

¹⁰⁴ Es handelt sich bei dieser Aussage um eine qualifizierte Vermutung. Es ist unbestritten, dass der Vergleich der Vermögensverteilungen aus den SILC- und ESTV-Daten Unterschiede aufdeckte. Es ist jedoch auf Basis der verfügbaren Daten (und eingedenk der begrenzten Ressourcen des Mandates) nicht mit hinreichender Sicherheit zu beurteilen, auf welche Faktoren die besagten Unterschiede zurückzuführen sind. Neben den im Text diskutierten Abdeckungsproblemen, ist ein gewichtiger Teil der Unterschiede auch darauf zurückzuführen, dass die SILC- und ESTV-Daten auf unterschiedlichen Erhebungseinheiten beruhen (SILC: Haushalte; ESTV: Steuerpflichtige). Ferner ist davon auszugehen, dass auch weitere Unterschiede bei den Haushaltszusammensetzungen, etc. einen Effekt ausüben.

Vermögensklasse (Gesamtvermögen grösser 10 Mio. CHF) in SILC 2011 systematisch unterschätzt wird (im Vergleich zu den ESTV-Daten). Diese Unterschätzung hat ihrerseits den Effekt, dass auch die Ungleichverteilung unterschätzt wird, so dass bspw. der geschätzte Gini-Koeffizient zu klein ausfällt.

Abbildung 5-16 Unterschiede zwischen SILC- und ESTV-Daten zur Verteilung des Gesamtvermögens: Vermögensgesamt pro Vermögensklasse



Quelle: SILC 2011 und ESTV (2013): Vermögensstatistik, natürliche Personen, Steuerjahr 2010.

Die Ausführungen haben aufgezeigt (bzw. sind ein Hinweis), dass die Probleme im Zusammenhang mit der Abdeckungsrate und der Antwortverweigerung bzw. fehlenden Daten (vgl. auch Diskussion in Kapitel 4.2.1) an beiden Enden der Vermögensverteilung für SILC 2011 ein bedeutendes Problem darstellen. Die systematische Unterschätzung der Vermögen in der obersten Vermögensgruppe führt (infolge der grossen Hebelwirkung, welche diese Vermögenswerte ausüben) zu einer Unterschätzung des Totalwerts für die gesamte Population.

Es stellt sich die Frage, wie man der Unterschätzung bzw. Untervertretung an den Enden der Verteilung begegnen kann. Wir unterscheiden zwei Fälle:

Fall 1) Erhebung von Vermögensdaten innerhalb des SILC-Systems

Wenn die Vermögensdaten innerhalb des SILC-Systems (o. ä.) erhoben werden sollen, so können Stichprobenplan und Erhebungsmethodik des SILC-Gesamtsystems – wenn überhaupt – nur bedingt für die Erfordernisse der Vermögensvariablen angepasst werden. Bei SILC handelt es sich um ein *multi-purpose instrument*, das neben dem Einkommen ebenfalls

auf Fragestellungen zur sozialen Eingliederung bzw. Ausgrenzung, Armut, Arbeit, Bildung Wohnverhältnissen und Lebensbedingungen abzielt.¹⁰⁵ Weil das SILC-System den vielfältigen Fragestellungen verpflichtet ist, ist es sehr unwahrscheinlich, dass zugunsten der Erfordernisse der Vermögensdaten, der für die Vielfältigkeit austarierter Erhebungsplan verändert wird.¹⁰⁶

Obwohl die klassische Stichprobentheorie im vorliegenden Fall keine Rezepte anbieten kann, um die Unterschätzung an den Enden der Vermögensverteilung zu beheben, wäre es angezeigt, den Einsatz von statistischen Modellen (die der Stichprobenziehung nachgelagert verwendet werden) zu prüfen.

In der statistischen Literatur werden div. Vorschläge gemacht, um die empirische Verteilung am oberen Ende durch ein parametrisches Modell zu ergänzen. Im Fall der Vermögensdaten ist es bspw. denkbar, an die empirische Verteilungsfunktion eine theoretische Paretoverteilung anzufügen.¹⁰⁷ Die Parametrisierung der Paretoverteilung könnte dabei auf Basis der gegenwärtig besten Datenquelle zu den Vermögen, den ESTV-Steuerdaten, geschätzt werden. Dadurch könnte der empirische Gehalt des Pareto-Modells sichergestellt werden (ohne Rückgriff auf diskutable Annahmen), weil die funktionale Form explizit geschätzt wird. Mit anderen Worten, die Vermögensverteilung in den SILC-Daten würde die Form der Verteilung der höchsten Vermögenswerte von den ESTV-Daten erben. Die Vorzüge dieser Methode sind:

- Die empirische Vermögensverteilung in SILC und damit die erhobenen Daten werden nur minimal angepasst. Alle Beobachtungen ausser die grössten Werte bleiben unberührt.
- Hinsichtlich der gesamten Verteilung, hilft das Pareto-Modell die Verteilung dort zu stützen oder zu verbessern, wo nur wenig empirische Evidenz besteht (an den Enden der Verteilung) und trägt massgeblich dazu bei, dass die geschätzte Verteilung die tatsächliche Ungleichverteilung der Vermögen besser repräsentiert.

Fall 2) Eigenständige Vermögenserhebung

Wenn die Erhebung der Vermögensdaten nicht in ein bestehendes System wie bspw. SILC eingebettet ist (bzw. werden soll), so wäre es durchaus denkbar, eine spezielle Oversampling-Strategie anzuwenden, um die Unterschätzung an den Enden der Vermögensverteilung abzdämpfen (idealerweise: verhindern). Allenfalls könnten dann Methoden hinsichtlich der Konstruktion des Stichprobenrahmens zur Anwendung kommen, die auf Steuerregistern basieren und / oder geographische bzw. sozialtopographische Datenquellen zur Identifikation von besonders armen bzw. reichen Haushalten (für ein anschliessendes Over-

¹⁰⁵ „EU-SILC is a multi-purpose instrument which focuses mainly on income“, EUROSTAT:
http://epp.eurostat.ec.europa.eu/portal/page/portal/income_social_inclusion_living_conditions.

¹⁰⁶ Zumal handelt es sich bei SILC um eine über verschiedene Länder hinweg koordinierte und konzertierte Erhebungsanstrengung, die v. a. von der internationalen Vergleichbarkeit der Konzepte profitiert.

¹⁰⁷ Die Paretoverteilung besitzt Eigenschaften, die denjenigen von hohen Vermögenswerten sowohl empirisch wie auch theoretisch sehr ähnlich ist, vgl. Peters (2011) und Dupuis und Victoria-Feser (2006). Ecoplan (2013) und Alfons et al. (2013) haben die Paretoverteilung gewinnbringend bei Einkommensverteilungen eingesetzt.

sampling) heranziehen könnten. Die Nachteile einer derartigen Vermögensstatistik liegen darin, dass

- ein eigenständiger Stichprobenrahmen bzw. ein Register erstellt, geführt und gepflegt werden muss (da man nicht auf das reguläre Stichprobenregister für Personen- und Haushaltsbefragungen zurückgreifen kann) und andererseits
- nicht auf die vielfältigen sozioökonomischen Merkmale, die bspw. in SILC erhoben werden, zugegriffen (bzw. den Nutzern abgeben) werden kann; respektive ebendiese Merkmale und Variablen (zu SILC) redundant erhoben werden müssten.

Die Erstellung einer eigenständigen Vermögensstatistik (nicht als Omnibus) wäre zwar wünschbar, jedoch nur mit hohem Aufwand umsetzbar.¹⁰⁸

5.4 Analyse zu den Konstrukten

Das SILC-Erhebungssystem liefert (in der Ausgabe von 2011) keine direkt erhobenen Bestandsgrößen zu den folgenden Vermögenskomponenten:

- Vorsorge der 2. Säule
- Vorsorge der 3. Säule
- Verbindlichkeiten (ausser Hypotheken), bspw. Konsumkredite, etc.
- Hausrat und Konsumgüter (langlebige Gebrauchsgüter)

Den Positionen „Vermögen der 2. und 3. Säule“ kommt eine besondere Bedeutung zu, weil sie hinsichtlich ihres Umfangs eine wichtige Rolle des Gesamtvermögens spielen (vgl. Kapitel 4.1). Die Verbindlichkeiten ohne Hypotheken (auch als *non-housing-related debts* bezeichnet) sind zwar für das Total des Netto-Haushaltsvermögens weniger wichtig, sie haben jedoch eine grosse Bedeutung für die wirtschaftliche Lage von einkommensschwachen Haushalten oder Personen an der Armutsgefährdungsschwelle.

Obwohl keine Beobachtungen zu diesen Vermögenskomponenten verfügbar sind, ist es denkbar, diese fehlenden Komponenten unter Zuhilfenahme von weiteren Variablen (Proxy-Größen) und statistischen Modellen zu konstruieren. Die Modellierung von fehlenden Werten (vgl. Imputation in der Amtlichen Statistik) oder neuen Variablen (vgl. Methode der Mikrosimulation)¹⁰⁹ hat sich in vielen Anwendungen bewährt. Ob die Modellierung zu plausiblen Werten führt, hängt jedoch massgeblich von den für die Modellierung nutzbaren Variablen und Informationen ab. Zudem muss berücksichtigt werden, welchen Ansprüchen die derart konstruierten Daten genügen sollen. Wenn die modellierten Daten nur für grobe Abschätzungen eines Totalwerts verwendet werden sollen, sind die Anforderungen an die Hilfsvariablen

¹⁰⁸ Wie hoch der erwartete Erhebungsaufwand ist, lässt sich z. Z. nur schwer abschätzen. Allenfalls liesse sich der hohe Erhebungsaufwand durch den Einbezug von Steuerdaten bzw. Registerdaten zu den Steuerpflichtigen im Rahmen von Datenverknüpfungen deutlich reduzieren.

¹⁰⁹ Vgl. bspw. Ecoplan (2013) oder auch Alfons et al. (2012).

bedeutend geringer, als wenn auch Verteilungseigenschaften abgebildet sein sollen. Letztere Anforderung ist in der praktischen Umsetzung nur in ganz seltenen Fällen machbar.

Nimmt man den ganzen Prozess der Modellierung von Konstrukten unter die Lupe, so ist neben der Verfügbarkeit von Hilfsvariablen und der Modellbildung an sich auch die Überprüfbarkeit/ Plausibilität der konstruierten Daten von zentralem Interesse. Und dies ist ein problematisches Unterfangen, weil die Qualität der Konstrukte nicht an der empirischen Evidenz geprüft werden kann (weil diese Daten nicht erhoben wurden). Die Qualitätsbeurteilung der Konstrukte kann sich daher ausschliesslich darauf berufen, dass die den Modellen zugrundeliegenden theoretischen Annahmen plausibel sind. Nicht mehr und nicht weniger.

Wenn bspw. nur Proxy-Grössen mit kategorialen Ausprägungen zur Verfügung stehen, so ist es nahezu unmöglich, eine Vermögenskomponente (d. h. metrisch- bzw. intervall-skalierte Daten) zu konstruieren, die eine plausible Variation und Verteilung aufweist (ausser man greift auf rigide, parametrische Verteilungsfunktionen zurück, deren Annahme sich jedoch nicht empirisch prüfen lässt).

Die Konstrukte stehen daher auf tönernen Füßen und sollten unseres Erachtens in der Amtlichen Statistik höchstens für grobe Abschätzungen eingesetzt werden und nicht als Methode zur Erstellung von sog. synthetischen Daten und Variablen herhalten.

Im Anhang, Kapitel 7.4 sind Hochrechnungen zu den wichtigsten Flussgrössen mit Bezug zu den Vermögensvariablen aus der HABE 2009-2011 dokumentiert.

5.4.1 2. Säule. BVG

Für die Abschätzung des Vermögens, das in der 2. Säule steckt, liegen bei der HABE und der SILC keine Bestandsgrössen, sondern einzig folgende Flussgrössen mit direktem Bezug zur 2. Säule vor:

- HABE: Renten aus der 2. Säule
- HABE: Ausgaben für BVG-Beiträge (nur Arbeitnehmerbeitrag)
- **SILC: Altersrente aus der Pensionskasse**

Die Makrosicht: In den SNB-Daten wird das Vorsorgekapital der aktiven Versicherten und der Rentnerinnen, korrigiert um die Unterdeckung und unter Berücksichtigung der technischen Rückstellungen ausgewiesen.¹¹⁰ Gemäss der Pensionskassenstatistik¹¹¹ ergibt sich folgendes Total (für das Jahr 2011):

- Vorsorgekapital der aktiven Versicherten: 333 Mrd. CHF
- Vorsorgekapital der Rentner und Rentnerinnen: 263 Mrd. CHF

¹¹⁰ Wie Beitragsreserven, Wertschwankungsreserven und weitere Verbindlichkeiten berücksichtigt werden, wird hier nicht weiter ausgeführt und ist für die nachfolgenden Ausführungen auch nicht relevant. Die Berücksichtigung dieser weiteren Verbindlichkeiten müsste aber bei einer vertieften Analyse abgeklärt werden.

¹¹¹ BFS (2013), Die Berufliche Vorsorge in der Schweiz 2011.

• Technische Rückstellungen:	31 Mrd. CHF
• Unterdeckungen:	-42 Mrd. CHF
• Total:	585 Mrd. CHF

Die Mikrosicht: Vermögens- oder Einkommenskomponenten

Für die Aktiven ist klar, dass ihr Vorsorgekapital Teil ihres Vermögens ist. Für die Rentner und Rentnerinnen wird die nicht als Kapital bezogene Leistung in eine Rente umgewandelt und wird in der Mikrosicht als Einkommenskomponente verbucht. Aus Mikrosicht wäre also nur das Vorsorgekapital der aktiven Versicherten als Vermögenskomponente zu berücksichtigen.^{112,113} Folgende Punkte sind dabei zu beachten:

- Beim Abgleich der Mikroebene auf die Makroebene müssen somit die technischen Rückstellungen und Unterdeckungen auf die Aktiven und Rentner aufgeteilt werden. Wir gehen davon aus, dass dies unter vereinfachenden Annahmen möglich ist (müsste aber detaillierter analysiert werden).
- Ein weiterer Problempunkt ist, dass der obligatorische und überobligatorische Teil des von den Aktiven angesparten Altersvorsorgekapitals unterschiedlich hohe Rentenansprüche generiert – also aus Mikrosicht für die einzelnen Haushalte unterschiedlich zu bewerten wäre. Die Rentenansprüche aus einem Franken obligatorischen Altersvorsorgeguthaben sind bundesrechtlich geregelt und sind höher als aus einem Franken überobligatorischem Altersvorsorgeguthaben. Es findet somit eine vermutlich nicht zu vernachlässigende Quersubventionierung vom überobligatorischen zum obligatorischen Bereich statt. Dies wäre grundsätzlich zu berücksichtigen. Zu dieser Thematik wird im Moment im Auftrag des Bundesamts für Sozialversicherung eine Machbarkeitsstudie durchgeführt. Wir gehen davon aus, dass zumindest mittelfristig die Grössenordnung dieser Quersubventionierung eruiert werden kann und damit Anhaltspunkte vorhanden sind, um die unterschiedliche Anspruchsberechtigung im obligatorischen und überobligatorischen Teil zumindest grob zu berücksichtigen. Im Moment muss aber auf eine solch differenzierte Sicht verzichtet werden.

Das (un)mögliche Konstrukt

Da sich die Mikrosicht in der 2. Säule auf die Aktiven konzentriert, sind wir am rentenbildenden Altersvorsorgeguthaben als einer wichtigen Vermögenskomponente interessiert. SILC (und HÄBE) bieten keine direkt erhobenen Angaben zum bereits angesparten Altersvorsorgekapital der Aktiven. Diese Grösse müsste also aus den beobachteten Flussgrössen (aus

¹¹² Das bezogene Kapital aus der 2. Säule wird – richtigerweise – als Vermögen bei den Rentnern und Rentnerinnen berücksichtigt (bspw. im Rahmen der Giro- und Sparguthaben oder anderen Guthaben/Anlagen oder durch Reduktion der (Hypotheken-)Schulden).

¹¹³ Je nach Fragestellung oder Vergleiche (bspw. mit dem Ausland) können auch andere Konventionen für den Einbezug des Vorsorgekapitals sinnvoll sein (bspw. vollständige Kapitalisierung aller Renten oder vollständige Berentung des Vorsorgekapitals der Aktiven).

SILC, HABE oder den Steuerdaten) konstruiert werden. In der Regel liegen die Flussgrössen nur für ein Jahr (allenfalls höchstens einige wenige Jahre) vor. Für die Konstruktion des Altersvorsorgeguthabens müssten somit sehr viele Annahmen zur vergangenen Entwicklung getroffen werden (vgl. nachfolgenden Exkurs). Solche Konstrukte können die individuellen Biografien in keiner Weise erfassen. Die Aussagekraft wird damit massiv eingeschränkt.

Gemäss Bundesamt für Statistik wäre es künftig grundsätzlich möglich, SILC mit den AHV-Daten der Zentralen Ausgleichsstelle (ZAS) zu verknüpfen. In diesem Falle könnte die individuelle Erwerbsbiografie ab dem Jahr 1993 hergeleitet werden. Die Konstruktion des Altersvorsorgeguthabens könnte damit stark verbessert werden. Die grössten Probleme ergeben sich (i) für die älteren Arbeitnehmer, da die Erwerbsbiografien vor 1993 nicht rekonstruiert werden können, und (ii) bei den Einkäufen in die Pensionskassen, welche bei einer solchen Konstruktion nicht berücksichtigt werden. Eine auf Erwerbsbiografien basierende Konstruktion des individuellen Vorsorgekapitals wäre ernsthaft zu prüfen und insbesondere die Vor- und Nachteile im Vergleich mit einer direkten Befragung zur Höhe des Vorsorgekapitals abzuwägen.

Exkurs: Konstruktion des Altersvorsorgeguthabens

Aus dem aktuellen Einkommen (SILC) oder dem Konsum als Proxy für das „permanente Einkommen“ (HABE) wird die Höhe des versicherten Lohnes (für Angestellte) abgeschätzt und mit dem Alter und den normalisierten Beitragssätzen (7% bis 18% nach Alter abgestuft) die Altersgutschriften im Erhebungsjahr bestimmt.¹¹⁴ Für die Vorjahre kann bspw. mit Hilfe eines generalisierten Lohnprofils die Lohnentwicklung abgeschätzt werden und damit die Altersgutschrift bestimmt werden. Die so berechneten Altersgutschriften können dann unter Berücksichtigung der Verzinsung auf den Erhebungszeitpunkt aufgezinst werden.

5.4.2 3. Säule

Bei den Vermögenswerten der Position 3. Säule der beruflichen Vorsorge ist die Ausgangslage vergleichbar mit derjenigen bei der 2. Säule. Die Mikrodaten umfassen keine Bestandsgrössen. Es sind nur folgende Flussgrössen mit einem Bezug zur 3. Säule vorhanden:

- HABE: Ausgaben für Säule 3a
- HABE: Ausgaben für Säule 3b
- **SILC: Beiträge an/ Renten aus privaten Rentensystemen**

Für die Konstruktion des Altersvorsorgeguthabens in Form von Vermögenswerten der 3. Säule müssten – analog zur Situation bei der 2. Säule der beruflichen Vorsorge – somit sehr

¹¹⁴ Bei der HABE kann diese Berechnung mit den erhobenen Beiträgen verglichen/kontrolliert werden (zu berücksichtigen ist, dass nur der Arbeitnehmerbeitrag rapportiert wird und dieser auch den Risikoteil deckt, hier aber einzig der rentenbildende Anteil gefragt ist).

viele Annahmen zur vergangenen Entwicklung getroffen werden. Solche Konstrukte können die individuellen Biografien in keiner Weise erfassen. Selbst die groben Verteilungseigenschaften würden massgeblich auf Verteilungsannahmen beruhen. Aus diesen Gründen wird hier eine derartige Modellbildung unterlassen

5.4.3 Verbindlichkeiten, Kredite, Schulden

Zu den „Verbindlichkeiten ohne Hypotheken“ bspw. Konsumkredite sind in SILC 2011 und HABE 2009-2011 mit Ausnahme der Ausgaben für Autoleasing (HABE) ausschliesslich kategoriale Daten vorhanden.¹¹⁵ Diese Datenbestände lassen keine plausible Modellierung von Konstrukten zu.

5.4.4 Hausrat und Konsumgüter

Die Vermögensposition „Hausrat und langlebige Konsumgüter“ ist weder in SILC 2011 noch in HABE 2009-2011 in Form von Bestandsgrössen enthalten. Diese Mikrodatensätze beinhalten jedoch die nachfolgenden aufgeführten Flussgrössen mit einem Bezug zu Hausrat und den langlebigen Gebrauchsgütern:

- HABE: Fahrzeugversicherung
- HABE: Hausratversicherung
- SILC/HABE: kategoriale Variable, die den Besitz anzeigt von: Auto, Computer, Waschmaschine, Farbfernseher, etc.

Bei SILC ergibt sich überdies ein Abgrenzungsproblem bei den (motorisierten) Fahrzeugen, insofern der Besitz von Fahrzeugen, vornehmlich in Form einer Wertanlage, bereits in den Wertgegenständen erfasst ist. Das heisst, dass sich bei den motorisierten Fahrzeugen die Vermögenskomponenten zu den Wertgegenständen und den langlebigen Gebrauchsgütern überlappen.

In Kapitel 4.1 (vgl. Exkurs) wurde bereits versucht, das Total des Verkehrswerts der motorisierten Fahrzeuge im Besitz von Personen in Privathaushalten abzuschätzen. Die dort angewendete Hochrechnung berücksichtigte keine Individualdaten sondern basierte ausschliesslich auf groben Abschätzungen zu Totalwerten (geschätzte Anzahl Fahrzeughalter, etc.). Die Resultate zeigten auch klar auf, dass solche Abschätzungen mit grossen Unsicherheiten verbunden sind und keine Aussagen zu den Verteilungseigenschaften zulassen.

Die Erkenntnisse aus der Abschätzung des Verkehrswerts der Pkw und Motorräder können direkt auf das Vorhaben, eine Abschätzung für die Position der langlebigen Gebrauchsgüter zu erstellen, übertragen werden. Im Gegensatz zur Abschätzung des Verkehrswerts aller Pkw, ist die Situation bei den langlebigen Gebrauchsgütern bedeutend schwieriger, weil die

¹¹⁵ Es handelt sich um die SILC-Variablen: „Zahlungsrückstände bei Sachkrediten“, „Zahlungsrückstände bei Hypotheken“ und „finanzielle Belastung durch Schulden bei Sachkrediten“, vgl. Anhang, Kapitel 7.2 (kommentierte Variablenliste).

Gruppe der Gebrauchsgüter sehr heterogen ist und eine Berechnung, die nur auf einem Durchschnittspreis basiert, viel zu kurz greifen würde. Es ist unseres Erachtens mit den verfügbaren Daten nicht möglich, Abschätzungen zu den langlebigen Gebrauchsgütern zu machen, die eine hinreichend solide und glaubwürdige Grundlage für die Vermögensanalyse der Privathaushalte erlaubt.

6 Fazit und Empfehlungen

Für die Beurteilung des Wohlstands einer Bevölkerung hat – in Europa und insbesondere in der Schweiz – das Vermögen an Bedeutung gewonnen. Im Jahr 2011 erreichte das durchschnittliche Reinvermögen eine Höhe von rund 350'000 CHF, was mehr als dem 7-fachen des verfügbaren Pro-Kopf-Einkommens entspricht (vgl. Kapitel 1). Dieses Verhältnis zeigt, dass vor allem für solche Personengruppen, die kein oder nur ein geringes Einkommen haben (z. B. Arbeitslose und Pensionierte), das Vermögen einen substantiellen Anteil am persönlichen Wohlstand ausmachen kann. Diese durchschnittlichen Pro-Kopf-Werte geben jedoch keine Auskunft zur individuellen Wohlstandssituation und der Verteilung des Vermögens zwischen den Haushalten.

Um das ökonomische Wohlergehen eines Haushalts beurteilen zu können, also insbesondere die Einkommens- und die Vermögenssituation, sind Auswertungen mit Mikrodaten auf Haushalts- bzw. Individualebene nötig. Es ist deshalb wichtig, dass zukünftig in Ergänzung zu den Einkommenserhebungen auch Daten zu den Haushaltsvermögen vorliegen würden, um so die individuelle Wohlstandssituation adäquater abbilden zu können. Im Gegensatz zu aggregierten Vermögensdaten sind Individualdaten zu den tatsächlichen Vermögen der einzelnen privaten Haushalte in der Schweiz aber nach wie vor spärlich.

Ansprüche an die Vermögensdaten

Die Ansprüche, die an Datenverfügbarkeit und Qualität der Vermögenskomponenten gestellt werden, leiten sich in erster Linie aus dem Erkenntnisinteresse ab. Für Analysen zur Vermögenssituation der privaten Haushalte sind v. a. drei Analyseperspektiven/Fragestellungen und die daraus folgenden Ansprüche von besonderer Bedeutung:

1. Um die Bedeutung der einzelnen Vermögenskomponenten am Gesamtvermögen (Anteile oder Teil-Total) zu bestimmen (bspw. Bedeutung des Immobilienbesitzes), ist es ausreichend, wenn Totalwerte zu allen Komponenten vorliegen. Für solche Fragestellungen werden keine zusätzlichen Angaben zu den Haushalten benötigt.
2. Gilt das Erkenntnisinteresse jedoch der Verteilung des Vermögens für die Haushalte (bspw. Fragen zur Ungleichverteilung, etc.), so sind die Anforderungen an die Daten bedeutend höher. Die Verfügbarkeit von Totalwerten reicht in diesem Fall nicht aus. Für derartige Analysen bedarf es erhobener Vermögensdaten für alle Haushalte. Wie bei Punkt 1 werden auch hier keine weiteren Individualmerkmale zu den Haushalten benötigt.
3. Die Höchsten Anforderungen stellen Fragestellungen, welche auf Verteilungsanalysen zum Vermögen für Subpopulationen abzielen. Hierzu müssen einerseits Vermögensdaten zu den Haushalten vorliegen und andererseits werden zusätzliche Merkmale und Strukturdaten zu den Haushalten benötigt, um die interessierende Subpopulation zu definieren. Beispiel: Studie zu den Unterschieden bei der Vermögensverteilung für die Haushaltsgruppe der alleinerziehenden Eltern mit Kindern.

Aus dieser Zusammenstellung wird ersichtlich, dass die Fragestellungen zu den Punkten 2 und 3 auf die Verfügbarkeit von Mikrodaten (d. h. Individualdaten) angewiesen sind. Nur

wenn das Erkenntnisinteresse ausschliesslich auf Totalwerte oder Anteilswerte abzielt, kann mit Makrodaten gearbeitet werden (Punkt 1).

In dieser Studie wurde die Datenverfügbarkeit zu den Vermögenskomponenten in der Amtlichen Statistik aufgearbeitet.

Folgende Makrodaten (mit unterschiedlichen Vermögensdefinitionen) liegen vor:

- Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung (BFS)
- Vermögen der privaten Haushalte (SNB)
- Vermögensstatistik der Steuerverwaltung (ESTV)
- Pensionskassenstatistik (BFS)

Diese Makrodatensätze unterscheiden sich jedoch sowohl hinsichtlich Umfang als auch Abdeckung (d. h. Art und Anzahl der Vermögenskomponenten) beträchtlich.

Das primäre Interesse der Studie gilt den Mikrodatensätzen. Eine umfassende Erhebung der Vermögen gibt es in der Schweiz bisher nicht. Einzelne Vermögensbestandteile (bspw. Immobilienbesitz, Sicht- und Bareinlagen auf Giro- und Sparkonti, etc.) sind jedoch (auf der Stufe der Haushalte) durch das SILC-Erhebungssystem (bzw. in Form von zusätzlich zu den regulären erhobenen SILC-Variablen) erfasst. Weil die HABE 2009-2011 keine Vermögens-Bestandsgrössen (d. h. direkt erhobene Vermögenswerte), sondern nur Flussgrössen beinhaltet, wird die SILC 2011 ins Zentrum des Interesses gestellt. Die kantonalen Steuerdaten sind zwar eine umfassende Quelle in Bezug auf die Verfügbarkeit von Vermögenswerten, sie sind jedoch keine aufbereiteten Mikrodaten, die für Analysezwecke auf Bundesebene zur Verfügung stehen.

Datenverfügbarkeit von SILC 2011

Um die Verfügbarkeit der einzelnen Vermögenskomponenten und allfällige Datenlücken bei den SILC-Daten zu beurteilen, hat es sich als praktikabel erwiesen, die Vermögensdefinition der OECD heranzuziehen. Diese Definition stellt eine umfassende Zusammenstellung aller Vermögenskomponenten dar. Die Datenverfügbarkeitsanalyse hat aufgezeigt, dass in SILC 2011 Angaben auf der Stufe der Haushalte zu den folgenden Vermögenspositionen enthalten sind:

- Bar- und Sichteinlagen auf Bank- und Postkonti
- Hypotheken (der Haupt- und Nebenwohnsitze)
- Vermögenswerte in Form von Aktien, Schuldtitel, Fonds, etc.
- Vermögenswerte in Form von Immobilienbesitz
- Wertgegenstände, sofern diese den Betrag von 20'000 CHF übersteigen (wie bspw. Schmuck, Uhren, etc.)

Zusätzlich zu den einzelnen Komponenten ist in SILC 2011 das konsolidierte (Brutto)-Haushaltsvermögen erfasst (als Aggregat der Komponenten). Insofern enthält SILC 2011 Angaben zu fast allen Vermögenskomponenten (gem. OECD-Definition). Allerdings liegen

diese Daten häufig in aggregierter Form vor, umfassen also gleich mehrere verschiedene Vermögenskomponenten (z. B. die Schulden als Gesamttotal und nicht differenziert nach Fahrzeugkredite etc.). Die grössten Datenlücken in SILC 2011 betreffen:

- die nicht erhobenen Daten zu den Vermögensansprüchen gegenüber den Lebensversicherungen und den Pensionskassen. Es handelt sich dabei – nimmt man die Abschätzung der SNB zur Referenz – um einen Betrag in der Höhe von etwa 24% (bzw. etwa 10%, wenn man nur das Vorsorgekapital der aktiven Versicherten betrachtet) des Bruttovermögens im Besitz von Personen in Privathaushalten. Es handelt sich also um einen umfangreichen Vermögensposten, für den keine direkt erhobenen Angaben vorhanden sind in SILC 2011.
- die nicht erhobenen Daten zu den Vermögenswerten in der 3. Säule. Der Anteil der Vermögen in der 3. Säule zum Gesamtvermögen kann auf Basis der SNB-Daten nicht genau eruiert werden, weil die SNB-Definition dafür keine eigenständige Position vorsieht. Aus theoretischen Überlegungen kann jedoch gefolgert werden, dass die Vermögen der 3. Säule namhafte Beträge umfassen und nicht vernachlässigt werden können.
- die nicht erhobenen Informationen zu Betriebsvermögen und die (langlebigen) Gebrauchsgüter. Der Umfang der Vermögenswerte beider Position können nicht genau abgeschätzt werden, weil die SNB-Definition diese Komponenten nicht beinhaltet. Das Betriebsvermögen dürfte für das Netto-Gesamtvermögen insbesondere in Bezug auf die Verteilung eine gewisse Bedeutung haben. Bei den langlebigen Gebrauchsgütern kann von einer kleinen bis mittleren Bedeutung für das Gesamtvermögen ausgegangen werden.
- die nicht erhobenen Daten zu den „Verbindlichkeiten ohne Hypotheken“ (engl. non-housing-related debts) wie bspw. Konsumkredite. Diese Position ist für das Netto-Gesamtvermögen weniger wichtig (kleiner Betrag), sie hat jedoch eine grosse Bedeutung für die wirtschaftliche Lage von einkommensschwachen Haushalten oder Personen an der Armutsgefährdungsschwelle.

Trotz dieser Einschränkungen ist der SILC-Datensatz 2011 hinsichtlich der Anzahl erhobener Vermögensvariablen der geeignetste Datensatz, um Auswertungen zu den Vermögensverhältnissen der Haushalte zu machen.

Datenqualität von SILC 2011

Neben der Verfügbarkeit wurde auch die Datenqualität der direkt erhobenen Vermögensbestandsgrössen in SILC 2011 analysiert. Hierzu unterscheiden wir zwei Perspektiven:

- Implikationen des Erhebungssystems SILC für die Datenqualität
- Datenqualität der erhobenen Variablen

Das SILC-Erhebungssystem unterliegt den für Stichprobenerhebungen typischen Problemen. Es handelt sich dabei um potenzielle Verzerrungen (der Schätzungen), die sich in erster Linie

aus Problemen der Antwortverweigerung (und von untergeordneter Bedeutung infolge von frame coverage und anderen Ausfallprozessen) ergeben:

- Die Antwortverweigerungsproblematik führt zu verzerrten Schätzungen, weil nicht alle Bevölkerungsgruppen die gleiche Antwortneigung besitzen. Es ist in der Literatur dokumentiert, dass vor allem Personen/Haushalte an beiden Enden der Einkommens- bzw. Vermögensverteilung (aus unterschiedlichen Motiven) in Haushaltsbefragungen systematisch unterrepräsentiert sind.
- Die Problematik der Abdeckungsrate liegt (im Kontext der Vermögensanalyse) in erster Linie darin begründet, dass in SILC 2011 nur Personen aus Privathaushalten erfasst sind. Alle Personen, deren Hauptwohnsitz ein Kollektivhaushalt ist, sind durch die Erhebung nicht abgedeckt. Es ist zu erwarten, dass dies zu Verzerrungen für die Schätzung von Charakteristika (bspw. Totalwert) zum Vermögen führt. Es ist insofern mit einer Unterschätzung zu rechnen.

Die Ausführungen in dieser Studie haben Hinweise gegeben, dass die Probleme im Zusammenhang mit der Abdeckungsrate und der Antwortverweigerung bzw. fehlenden Daten an beiden Enden der Vermögensverteilung für SILC 2011 ein Problem darstellen. Es handelt sich dabei im Kern um ein universelles Problem von Stichprobenerhebungen, das insbesondere dann auftritt, wenn die interessierenden Variablen in der Population eine schiefe Verteilung aufweisen. In diesem Fall sind die gebräuchlichen Stichprobenumfänge zu gering (insbesondere am oberen Ende einer rechtsschiefen Verteilung), um die Verteilungsschiefe in der Stichprobe adäquat abzubilden. In der Regel resultieren daraus v. a. verzerrte Mittelwert- und Totalschätzungen. Bei der Analyse zu den rechtsschiefen Vermögensdaten, führt die systematische Unterschätzung der Vermögen in der obersten Vermögensgruppe (infolge der grossen Hebelwirkung, welche diese Vermögenswerte ausüben) direkt zu einer Unterschätzung des Totalwerts für die gesamte Population und der Masse der Ungleichverteilung (bspw. Gini-Koeffizient). Allenfalls könnten die potenziellen Verzerrungen reduziert werden, wenn einzelne Vermögensvariablen bereits bei der Anpassung der Designgewichte (d. h. Kalibrierung) berücksichtigt werden.¹¹⁶ Ferner wäre es denkbar, den Einbezug von (Steuer- bzw.) Registerdaten bei der Gewichtsanpassung zu prüfen.

Es wäre ebenfalls prüfenswert, ans obere Ende der empirischen Verteilungsfunktion eine theoretische Paretoverteilung anzufügen. Die Vorzüge dieser Methode sind:

- Die Paretoverteilung ist eine schiefe Verteilung und widerspiegelt dadurch die Verteilungsschiefe der Vermögensdaten in natürlicher Weise.
- Die empirische Vermögensverteilung in SILC und damit die erhobenen Daten werden nur minimal angepasst. Alle Beobachtungen ausser den grössten Werten bleiben unberührt.

¹¹⁶ Es gilt jedoch dabei zu beachten, dass die klassische Kalibrierungsmethode (im Sinne von Särndal und Deville, 1992) eine lineare Schätzgleichung unterstellt (linear in den Beobachtungen) und sich daher in dieser Hinsicht nicht vom arithmetischen Mittel unterscheidet. Aus diesem Faktum folgt, dass dieses Verfahren (in der kanonischen Form) ebenso anfällig bzw. ungeeignet im Zusammenhang mit Beobachtungen von schiefen Verteilungen ist, wie das (gewichtete) arithmetische Mittel.

- Hinsichtlich der gesamten Verteilung hilft das Pareto-Modell, die Verteilung dort zu stützen oder zu verbessern, wo nur wenig empirische Evidenz besteht (an den Enden der Verteilung) und trägt massgeblich dazu bei, dass die geschätzte Verteilung die tatsächliche Ungleichverteilung der Vermögen besser repräsentiert.

Für die Beurteilung der Datenqualität auf der Stufe der einzelnen Variablen kommen statistische Kriterien zur Anwendung. Hierzu wurden die Kriterien zur Variation der Schätzer (bspw. Variationskoeffizient des Horvitz-Thompson-Totalschätzers), Kennzahlen zur Imputation, Masse der (Verteilungs-)Ungleichverteilung und Auswertungen zur Robustheit bzw. Ausreisserproblematik berücksichtigt. Die wichtigsten Befunde zur Datenqualität einzelner Variablen sind in Abbildung 6-1 dokumentiert.

Abbildung 6-1: Übersicht zur Datenqualität in SILC 2011

	in SILC 2011 enthalten	Probleme bei der Datenqualität
Finanzielles Vermögen		
– Giro- und Sparkonten	JA	– imputierte Werte sind kleiner als erhobene Beobachtungen: Prüfen (ev. Problem des Imputationsmodells)
– Obligationen und weitere verzinsliche Wertpapiere	JA	– imputierte Werte sind kleiner als erhobene Beobachtungen: Prüfen (ev. Problem des Imputationsmodells)
– Aktien und weitere Unternehmensbeteiligungen		
– Investmentfonds		
– Lebensversicherungen	NEIN	
– Rentenansprüche und Pensionsvermögen	NEIN	
– Sonstiges finanzielles Vermögen	NEIN	
Nicht-finanzielles Vermögen		
– Wohneigentum (Hauptwohnsitz)	JA	– unerklärbar viele Nullwerte (zero inflation)
– Weitere Immobilienanlagen		– Bewertungsproblematik: Verkehrswert vs. Steuerwert – Total des (Verkehrs-)Werts ist fast gleich gross wie Hypothekentotal!
– Betriebsvermögen	NEIN	
– Fahrzeuge	(teilweise)	
– Gebrauchsgüter	NEIN	
– Wertsachen	JA	– Variable ist unterhalb des Betrags von 20'000 CHF trunkiert
– Sonstige nicht-finanzielle Vermögenswerte	NEIN	

(Fortsetzung nächste Seite)

(Fortsetzung Abb. 6-1: Übersicht zur Datenqualität in SILC 2011)

	in SILC 2011 enthalten	Probleme bei der Datenqualität	
Verbindlichkeiten			
– Hypotheken auf dem Hauptwohnsitz	JA		
– Weitere Hypotheken			
– Geschäftskredite	NEIN		
– Fahrzeugkredite	NEIN		
– Ausbildungskredite	NEIN		
– Ratenschulden (einschl. Kreditkartensalden)	NEIN		
– Weitere Verbindlichkeiten	NEIN		

Quelle: Ecoplan.

Bei der Analyse zur Qualität der direkt erhobenen **Vermögensvariablen** (die regulären SILC-Variablen zum Einkommen etc. sind nicht Gegenstand dieser Analyse) kommt die Untersuchung zum Schluss, dass die Datenqualität hinreichend gut ist. Dieses Urteil stützt sich vor allem auf die Analyse der Variabilität der Schätzer. Für Auswertungen auf dem Niveau Schweiz bewegt sich der Variationskoeffizient des Horvitz-Thompson-Totalschätzers im Bereich zwischen 3% und 6%. Diese Grössenordnung ist (auch eigendek der grossen Variabilität der Ausprägungen in der Population) für Auswertungen auf dem Niveau Schweiz für die allermeisten Fragestellungen ausreichend präzise. Bei Schätzungen zu Subpopulationen (bspw. Kantone) kann die Variabilität jedoch rapide zunehmen, was direkt mit einer verminderten Qualität im Einklang steht.

Bei einzelnen Variablen/Erhebungsfragen empfiehlt es sich jedoch, die Imputationsmodelle zu überprüfen, weil die Schätzungen zu den imputierten Beobachtungen teilweise bedeutend geringer ausfallen als die Schätzwerte der erhobenen Beobachtungen. Es gibt auch Indizien, dass die Imputationsmodelle die Schiefe der Verteilung nicht adäquat reproduzieren (bspw. Schätzungen des 3. Quartils der imputierten Daten ist bei gewissen Variablen sehr klein i. Vgl. zu den erhobenen Werten, vgl. Abbildung 6-1). In der Datenanalyse wurde bei einzelnen Variablen überdies festgestellt, dass sie einen hohen Anteil an Nullwerten (zero inflation) aufweisen. Einschränkend muss jedoch auch festgehalten werden, dass den Imputationsmodellen nur relativ wenige Hilfsvariablen mit i. d. R. geringem Informationsgehalt für die Modellierung der fehlenden Vermögenswerte zur Verfügung stehen.

Ferner konnten auch einzelne Variablen identifiziert werden, bei welchen es angebracht ist, die Fragestellung und allenfalls das Erhebungskonzept anzupassen (Variable zum Immobilienbesitz). Bspw. ist das geschätzte Total des Immobilienvermögens nur minimal grösser als die Summe der Hypotheken, was nicht plausibel ist. Es ist davon auszugehen, dass der grösste Teil der Befragten einen selbsteingeschätzten Wert angegeben hat, der vermutlich tiefer liegt als der tatsächliche Verkehrswert. Ein Teil der Befragten wird sich allenfalls auch am Steuerwert oder dem Versicherungswert orientieren (d. h. vergleichsweise tiefere Werte), weil nur diese Werte dem Befragten (aus den jährlich einzureichenden Steuererklärungen

und den Versicherungspolice(n) bekannt sind. Ein schlüssiges Konzept zur validen Erfassung des Immobilienvermögens steht noch aus.

Schliessen der Datenlücken in SILC

Die Datenverfügbarkeit hat aufgezeigt, dass wichtige Vermögenskomponenten in SILC 2011 nicht erfasst werden (bspw. Vermögen der 2. Säule). Obwohl keine Beobachtungen zu diesen Vermögenskomponenten verfügbar sind, ist es denkbar, diese fehlenden Komponenten unter Zuhilfenahme von weiteren Variablen (Proxy-Grössen) und statistischen Modellen zu konstruieren. Ob die Modellierung zu plausiblen Werten führt, hängt jedoch massgeblich von den für die Modellierung nutzbaren Variablen und Informationen ab.

Wir kommen zum Schluss, dass von der Modellierung von Konstrukten aus SILC- und HABE-Flussgrössen abzuraten ist. Dieses Urteil begründet sich damit, dass einerseits in SILC 2011 und HABE 2009-2011 nicht genügend gute Daten zur Modellierung vorhanden sind und andererseits weil die Qualität der generierten Daten/Abschätzungen nicht hinreichend überprüft werden kann und sehr stark annahmebehaftet ist.

Wir sind jedoch der Meinung, dass zukünftig Anstrengungen unternommen werden sollten, um die Datenlücken durch eine Erweiterung des Fragekatalogs zu schliessen. Insbesondere wäre es wünschenswert, Daten zur wichtigen Position der Säulen 2 und 3 zu erheben. Bei der Erhebung des Vorsorgekapitals der 2. Säule wäre eine direkte Befragung einer Konstruktion des Vorsorgekapitals aus den individuellen Erwerbsbiografien aus den seit 1993 vorliegenden AHV-Daten der Zentralen Ausgleichsstelle (ZAS) gegenüberzustellen und die Vor- und Nachteile abzuwägen.

Empfehlungen

In den obenstehenden Ausführungen wurden bereits Empfehlungen formuliert. An dieser Stelle führen wir die wichtigsten Erkenntnisse und Empfehlungen noch einmal separat auf:

- Die SILC-Daten stellen gegenwärtig die beste Grundlage zur Beurteilung der Vermögenslage der Privathaushalte auf Mikroebene dar (obwohl z. Z. die Designgewichte nicht an die Vermögensdaten angepasst sind). Die Datenqualität der Vermögensvariablen (nicht der regulären SILC-Variablen) ist jedoch im Einzelfall mit Vorsicht zu beurteilen. Es handelt sich hierbei nicht um eine generelle Einschränkung, sondern um einen Hinweis, dass
 - die imputierten Werte bei den Positionen „Obligationen und weitere verzinsliche Wertpapiere“ und „Giro- und Sparkonten“ im Mittel kleiner sind als die erhobenen Beobachtungen (ev. Problematik des Imputationsmodells),
 - bei der Immobilienbewertung (Positionen „Wohneigentum (Hauptwohnsitz)“ und „Weitere Immobilienanlagen“) definitorische Schwierigkeiten bestehen.
- Wichtige Vermögensbestandteile sind gegenwärtig nicht durch das SILC-System erhoben. Es ist für eine umfassende Analyse der Vermögenssituation jedoch wichtig, dass eben diese fehlenden Komponenten in Zukunft in die reguläre Befragung aufgenommen werden. Die Konstruktion von nicht-erhobenen Vermögenskomponenten (Modellbildung unter

Zuhilfenahme von Proxy-Grössen) ist nicht zielführend und kann originär erhobene Beobachtungen nicht ersetzen. Einzig bei der Erhebung des Vorsorgekapitals der 2. Säule wäre eine direkte Befragung einer Konstruktion des Vorsorgekapitals aus den individuellen Erwerbsbiografien aus den seit 1993 vorliegenden AHV-Daten der Zentralen Ausgleichsstelle (ZAS) gegenüberzustellen und die Vor- und Nachteile abzuwägen.

- Konzeptionell basiert das SILC-Befragungskonzept zu den Vermögenskomponenten mehrheitlich auf den Definitionen der OECD. Es wäre wünschenswert (insbesondere auch für internationale und intertemporale Vergleiche), wenn die Definition der Vermögenskomponenten noch näher an die Referenzdefinition der OECD angebunden wird.
- Eine weitere Problematik der SILC-Daten im Kontext der Vermögensanalyse ist, dass infolge der systematischen Unter-Repräsentation der reichen (und in geringerem Ausmass wohl auch armen) Haushalte die Ungleichverteilung nicht adäquat abgebildet ist. Dieses Problem ist typisch für Haushaltsbefragungen und kann nicht vollständig beseitigt werden. Es wäre jedoch zu prüfen, ob nicht die empirische Vermögensverteilung am oberen Ende durch ein parametrisches Modell (bspw. Paretomodell) unterstützt werden kann. Dies würde sich in besseren Schätzungen der Verteilung und der Totalwerte widerspiegeln.

Als Alternative zum Paretomodell ist es auch denkbar, den Einbezug von Steuerdaten bzw. Registerdaten bei Erstellung von Stichprobenrahmen / Stichprobenplan und der Anpassungen der Designgewichte zu prüfen. Praktikabilität und Qualität dieses Ansatzes hängen jedoch von der Verfügbarkeit und der Qualität der Hilfsinformation (d. h. Register und Steuerdaten) ab.

7 Anhang

7.1 Anhang A: Terminologie der SNB-Vermögensdefinition

Finanzinstrumente	Beschreibung/ Erläuterung
a) Forderungen	
Bargeld und Einlagen	<p>Diese Position umfasst die Noten und Münzen in Landes- und Fremdwährung, die Sichteinlagen sowie die sonstigen Einlagen, die nicht jederzeit als Zahlungsmittel verwendet oder nicht ohne nennenswerte Beschränkung oder Gebühren übertragen werden können. Die Bewertung erfolgt zum <u>Nominalwert</u>.</p> <p>Bargeld und Sichteinlagen bei Geschäftsbanken in der Schweiz und PostFinance. Sonstige Einlagen bei Geschäftsbanken in der Schweiz sowie Treuhandanlagen im Ausland.</p>
Aktien und andere Anteilsrechte (ohne kollektive Anlagen)	<p>Diese Position repräsentiert wirtschaftlich gesehen Eigentumsrechte. In der Regel ist damit auch ein Anspruch auf einen Anteil am Gewinn und im Falle einer Liquidation an den Eigenmitteln verbunden. Aktien sind zu den jeweiligen <u>Marktpreisen</u> zu bewerten.</p> <p>Aktien und andere Anteilsrechte (ohne kollektive Anlagen) umfasst kotierte und nicht kotierte Aktien (inkl. Aktien von Investmentgesellschaften), das Dotationskapital von Filialen im Ausland, Anteile an GmbHs, Beteiligungen an Kollektiv- und Kommanditgesellschaften und Genossenschaften.</p>
Anteile an kollektiven Kapitalanlagen	<p>Anteile an kollektiven Kapitalanlagen in- und ausländischer Emittenten in Kundendepots bei Bankstellen in der Schweiz gemäss Wertschriftenerhebung.</p> <p>Die Anteile an kollektiven Kapitalanlagen umfassen hauptsächlich Anteile an Anlagefonds, aber auch Anteile an Kollektivanlagen für qualifizierte Anleger wie Anteile an Anlagestiftungen, Freizügigkeitsstiftungen, Vorsorgestiftungen oder bankinternen Sondervermögen. Kollektive Kapitalanlagen sind zu den jeweiligen <u>Marktpreisen</u> zu bewerten.</p>
Schuldtitle	<p>Diese Position umfasst Schuldverschreibungen in Form von Wertpapieren oder Wertrechten, die an Sekundärmärkten gehandelt werden können, dem Inhaber aber keinerlei Eigentumsrecht am Emittenten gewähren. Sie werden nach ihrer ursprünglichen Laufzeit in Geldmarktpapiere (ursprüngliche Laufzeit bis zu einem Jahr) und Kapitalmarktpapiere (ursprüngliche Laufzeit von mehr als einem Jahr) unterteilt. Diese Papiere sind zum <u>Marktpreis</u> zu bewerten. Strukturierte Produkte werden in einer eigenen Kategorie ausgewiesen.</p> <p><u>Die Schuldtitle umfassen:</u></p> <ul style="list-style-type: none"> – Kassenobligationen – Geldmarktpapiere – Kapitalmarktpapiere
Strukturierte Produkte	<p>Standardisierte Schuldverschreibungen, bei denen die Eigenschaften von zwei oder mehreren Finanzinstrumenten zu einem neuen Anlageprodukt kombiniert sind (Partizipations-, Renditeoptimierungs- oder Kapitalschutzprodukte).</p>

Finanzinstrumente	Beschreibung/ Erläuterung (Fortsetzung)
Ansprüche gegenüber Versicherungen und Pensionskassen	<p>Diese Position umfasst die Rückstellungen, die die Versicherungsgesellschaften und Pensionskassen für zukünftige Forderungen von Versicherungsnehmern und Leistungsempfängern bilden. Sie ist unterteilt in die Position Ansprüche aus Rückstellungen bei Lebensversicherungen und Pensionskassen (AF.61) und in die Position Prämienüberträge und Rückstellungen für eingetretene Versicherungsfälle (AF.62). AF.61: Die Lebensversicherungen und Pensionskassen bilden versicherungstechnische Rückstellungen, damit die vorgesehenen Leistungen erbracht werden können. Diese Rückstellungen werden als Ansprüche aus Rückstellungen bei Lebensversicherungen und Pensionskassen ausgewiesen. AF.62: Die Prämienüberträge umfassen denjenigen Teil der Bruttoprämien, der dem folgenden Rechnungszeitraum zuzurechnen ist. Sie ergeben sich daraus, dass die Versicherungsprämien im Allgemeinen zu Beginn des Versicherungszeitraums bezahlt werden müssen und dieser Zeitraum oft nicht mit dem Rechnungszeitraum übereinstimmt. Es handelt sich somit um den Wert der Risikodeckung im Folgejahr. Die Rückstellungen für eingetretene Versicherungsfälle werden von Versicherungsgesellschaften zur Deckung der voraussichtlichen Verpflichtungen aus Schadensfällen gebildet, die noch nicht abgewickelt wurden, z.B. weil sie noch strittig sind. Alle erwähnten Positionen sind nach versicherungsmathematischen Grundsätzen bewertet.</p> <p>Bei der beruflichen Altersvorsorge sind neben den individuellen Ansprüchen der Versicherten auch die Über- und Unterdeckungen der Pensionskassen berücksichtigt.</p>
b) Verbindlichkeiten/ Verpflichtungen	
Kredite	<p>Diese Position umfasst nicht verbrieft, verzinsliche Ausleihungen (ohne Handelskredite). Die Kredite können von den Einlagen anhand des Transaktionspartners, von dem die Initiative zur Transaktion ausgeht, unterschieden werden. In der Finanzierungsrechnung ist der vertraglich vereinbarte Rückzahlungsbetrag auszuweisen.</p> <p>Umfasst: Kredite der Geschäftsbanken in der Schweiz, Versicherungen (Hypotheken), Pensionskassen (Hypotheken), Nicht-Banken (Konsumkredite inkl. Leasing)</p> <p><u>Unterscheidung zwischen:</u></p> <ul style="list-style-type: none"> - Hypotheken - Konsumkredite (inkl. Leasing) - Übrige Kredite
Sonstige Verpflichtungen	Technische Grösse

Quelle: SNB (2012): Finanzierungsrechnung der Schweiz 2010, S. B3-B5 und S. B13-B14.

Notiz: Zusammenstellung und Bearbeitung: EcoPLAN.

7.2 Anhang B: Kommentierte Variablenliste zu den Vermögenskomponenten in SILC 2011, HABE 2009-2011 und den kantonalen Steuerdaten

Von jedem Datensatz werden jeweils pro Vermögenskomponente nur die jeweils besten Variablen angegeben. Liegen beispielsweise für eine Vermögenskomponente sowohl der Gesamtvermögensbetrag als auch die Flussgrösse (Bestandänderung im Vermögen) vor, wird nur erstere aufgeführt. Dies ist z. B. bei SILC bezüglich der Immobilien der Fall: Die Einkünfte aus der Vermietung von Wohneigentum und Boden (H\$\$Y040d) und die Hypothekzin-
sen (H\$\$Y100a) sind – in diesem Zusammenhang – nicht von grossem Interesse, da sowohl der Wert der Liegenschaften (H\$\$Y040b1) als auch die Höhe der Hypotheken (H\$\$Y040b2) bekannt sind.

Teilweise liegt für eine Vermögenskomponente kein Gesamtvermögensbetrag vor, sondern nur eine Grösse, die einen bestimmten Bezug zum Vermögen aufweist, wie z. B. die Bestandänderung im Vermögen (Flussgrösse), das Einkommen aus dem Vermögen (Einkommensgrösse, inkl. Renten) oder die Abgaben und Steuern auf dem Vermögen (Steuergrösse). Da solche Grössen – zusammen mit entsprechenden Makrodaten – grundsätzlich das Potenzial für eine Schätzung des fehlenden Gesamtvermögensbetrags auf Haushaltsebene aufweisen, werden sie zusammenfassend als Proxy-Grössen bezeichnet.

Vermögenskomponente	Datensatz (inkl. Bemerkungen und Skalenniveau: metrisch / kategorial)	
	Bestandgrössen	Proxy-Grössen
Finanzielles Vermögen		
– Giro- und Sparkonten	SILC: Guthaben auf Bank- und Postkonti (H\$\$Y090d2: metrisch) KANT: „Wertschriftenverzeichnis“ (zusammen mit Obligationen und weitere verzinsliche Wertpapiere, Aktien und weitere Unternehmensbeteiligungen, Investmentfonds und Sonstiges finanzielles Vermögen)	HABE: „Zinsen, Dividenden“ (zusammen mit Obligationen und weitere verzinsliche Wertpapiere, Aktien und weitere Unternehmensbeteiligungen und Investmentfonds) „Einzahlung in Sparkonti“ und „Sparkontoabhebung“
– Obligationen und weitere verzinsliche Wertpapiere	SILC: Wert der Aktien, Obligationen, Anlagefonds etc. (H\$\$Y090e2: metrisch)	HABE: „Zinsen, Dividenden“ (zusammen mit Giro- und Sparkonten)
– Aktien und weitere Unternehmensbeteiligungen	KANT: „Wertschriftenverzeichnis“ (zusammen mit Giro- und Sparkonten und Sonstiges finanzielles Vermögen)	„Kauf von Wertpapieren“
– Investmentfonds	[leer]	[leer]
– Lebensversicherungen	KANT: „Kapital- und Rentenversicherungen“; inkl. weitere Versicherungsleistungen	SILC: Einbezahlter Betrag in die 3. Säule (P\$\$I12: metrisch) (zusammen mit Rentenansprüche und Pensionsvermögen) Renten und Kapitalbezug aus der Pensionskasse und der 3. Säule (P\$\$I90B etc., P\$\$I161 etc., X\$\$I05b: metrisch) (zusammen mit Rentenansprüche und Pensionsvermögen) HABE: „Renten von Lebensversicherungen“ KANT: „Renten aus Lebensversicherungen“
– Rentenansprüche und Pensionsvermögen		SILC: Einbezahlter Betrag in die 3. Säule (P\$\$I12, metrisch) (zusammen mit Lebensversicherungen) Renten und Kapitalbezug aus der Pensionskasse und der 3. Säule (P\$\$I90B etc., P\$\$I161 etc., X\$\$I05b, metrisch) (zusammen mit Lebensversicherungen) HABE: „Bezüge von Pensionskassen“, „Pensionskassenbeiträge (BVG)“, „Jährliche Beiträge für Säule 3A“ und „Jährliche Beiträge für Säule 3B“ KANT: „Beiträge an 2. Säule“ und „Beiträge an 3. Säule“ „Renten aus beruflicher Vorsorge“ und „Renten aus Säule 3a“
– Sonstiges finanzielles	KANT: „Wertschriftenverzeichnis“ (zusammen mit Giro- und Sparkonten, Obligationen	HABE: „Darlehen von anderen Haushalten“ und „Rückzahlungen Darlehen von

Vermögenskomponente	Datensatz (inkl. Bemerkungen und Skalenniveau: metrisch / kategorial)	
	Bestandgrössen	Proxy-Grössen
Vermögen	und weitere verzinsliche Wertpapiere, Aktien und weitere Unternehmensbeteiligungen und Investmentfonds)	anderen Haushalten"
Nicht-finanzielles Vermögen		
– Wohneigentum (Hauptwohnsitz)	SILC: Wert der Liegenschaften und des Grundbesitzes (H\$Y040b1: metrisch) (zusammen mit Weitere Immobilienanlagen) KANT: „Grundstücke im Privatvermögen“ (zusammen mit Weitere Immobilienanlagen); nur der amtliche Wert	HABE: „Kaufpreis und Kaufjahr“, „Ausbaustandard und Qualität der Wohnung“ und „getätigte Reparaturen“ „Liegenschaftssteuer (eigener Erstwohnsitz)“ und „Eigenmietwert“ „Kauf von Liegenschaften“ und „Nachinvestitionen in der Liegenschaft“ (zusammen mit Weitere Immobilienanlagen)
– Weitere Immobilienanlagen	SILC: Wert der Liegenschaften und des Grundbesitzes (H\$Y040b1: metrisch) (zusammen mit Wohneigentum Hauptwohnsitz) KANT: „Grundstücke im Privatvermögen“ (zusammen mit Wohneigentum (Hauptwohnsitz)); nur der amtliche Wert	HABE: „Vermietung von Wohneigentum und von unbebauten Grundstücken“, „Liegenschaftssteuer (eigene Zweitwohnsitze)“ und „Anzahl Zweitwohnsitze“ „Kauf von Liegenschaften“ und „Nachinvestitionen in der Liegenschaft“ (zusammen mit Wohneigentum (Hauptwohnsitz))
– Betriebsvermögen	KANT: „Kollektiv-, Kommandit- und Einfache Gesellschaften“	
– Fahrzeuge	SILC: Gesamtbetrag der Wertsachen (H\$FD130a1: metrisch) (zusammen mit Wertsachen) KANT: „Weitere Vermögenswerte“ (zusammen mit Wertsachen)	HABE: „Neuwagen“, „Gebrauchtwagen“, „Fahrzeugversicherungsprämien“ und „Fahrzeugsteuer“
– Gebrauchsgüter		HABE: „Kaufwert der (dauerhaften) Konsumgüter (erstanden im laufenden Jahr)“
– Wertsachen	SILC: Gesamtbetrag der Wertsachen (H\$FD130a1: metrisch) (zusammen mit Fahrzeuge) KANT: „Weitere Vermögenswerte“ (zusammen mit Fahrzeuge)	HABE: „Kauf von Edelmetallen“, „Kunstwerke (Gemälde, Skulpturen, etc.) – Investitionsanteil“, „Uhren und Schmuckstücke – Investitionsanteil“ und „Wertuhren und Wertschmuck – Investitionsanteil“
– Sonstige nicht-finanzielle Vermögenswerte		HABE: „Legate und Schenkungen an andere private Haushalte“, „Erbschaften/Legate/Schenkungen von anderen privaten Haushalten“ und „Ausserordentliche Amortisation“ (kann grundsätzlich sämtliche Vermögenskomponenten betreffen)
Verbindlichkeiten		

Vermögenskomponente	Datensatz (inkl. Bemerkungen und Skalenniveau: metrisch / kategorial)	
	Bestandgrössen	Proxy-Grössen
– Hypotheken auf dem Hauptwohnsitz	SILC: Hypotheken (H\$\$Y040b2: metrisch) (zusammen mit Weitere Hypotheken) HABE: „Hypothek (Hauptwohnsitz)“ KANT: „Schulden und Schuldzinsen“ (alle Verbindlichkeiten zusammen ausser den Geschäftskrediten); nur bis zum gesetzlich vorgeschriebenen Maximum und ohne Leasing für Fahrzeuge	HABE: „Aufnahme von Hypothekarkrediten“ (zusammen mit Weitere Hypotheken)
– Weitere Hypotheken	SILC: Hypotheken (H\$\$Y040b2: metrisch) (zusammen mit Hypotheken auf dem Hauptwohnsitz) KANT: „Schulden und Schuldzinsen“ (alle Verbindlichkeiten zusammen ausser den Geschäftskrediten); nur bis zum gesetzlich vorgeschriebenen Maximum und ohne Leasing für Fahrzeuge	HABE: „Hypothekarzins (eigene Zweitwohnsitze)“ „Aufnahme von Hypothekarkrediten“ (zusammen mit Hypotheken auf dem Hauptwohnsitz)
– Geschäftskredite	KANT: „Schulden der Selbständig Erwerbenden und der Landwirte“; nur bis zum gesetzlich vorgeschriebenen Maximum; keine Unterscheidung zwischen Geschäftskrediten und übrigen Krediten	
– Fahrzeugkredite	SILC: Schulden bei Sachkrediten (H\$\$I39: kategorial, SILC-Verschuldungsmodul: H\$\$I39b: metrisch) (zusammen mit Ausbildungskredite, Ratenschulden und Weitere Verbindlichkeiten) KANT: „Schulden und Schuldzinsen“ (alle Verbindlichkeiten zusammen ausser den Geschäftskrediten); nur bis zum gesetzlich vorgeschriebenen Maximum und ohne Leasing für Fahrzeuge	HABE: „Leasing von Fahrzeugen“
– Ausbildungskredite	SILC: Schulden bei Sachkrediten (H\$\$I39: kategorial, SILC-Verschuldungsmodul: H\$\$I39b: metrisch) (zusammen mit Fahrzeugkredite, Ratenschulden und Weiteren Verbindlichkeiten) KANT: „Schulden und Schuldzinsen“ (alle Verbindlichkeiten zusammen ausser den Geschäftskrediten); nur bis zum gesetzlich vorgeschriebenen Maximum und ohne Leasing für Fahrzeuge	

Vermögenskomponente	Datensatz (inkl. Bemerkungen und Skalenniveau: metrisch / kategorial)	
	Bestandgrössen	Proxy-Grössen
– Ratenschulden (einschl. Kreditkartensalden)	SILC: Schulden bei Sachkrediten (H\$139: kategorial; SILC-Verschuldungsmodul H\$139b: metrisch) (zusammen mit Fahrzeugkredite, Ausbildungskredite und Weitere Verbindlichkeiten) KANT: „Schulden und Schuldzinsen“ (alle Verbindlichkeiten zusammen ausser den Geschäftskrediten); nur bis zum gesetzlich vorgeschriebenen Maximum und ohne Leasing für Fahrzeuge	HABE: „Abzahlung von (dauerhaften) Konsumgütern (erstanden im laufenden Jahr)“
– Weitere Verbindlichkeiten	SILC: Schulden bei Sachkrediten (H\$139: kategorial, SILC-Verschuldungsmodul: H\$139b: metrisch) (zusammen mit Fahrzeugkredite, Ausbildungskredite und Ratenschulden) KANT: „Schulden und Schuldzinsen“ (alle Verbindlichkeiten zusammen ausser den Geschäftskrediten); nur bis zum gesetzlich vorgeschriebenen Maximum und ohne Leasing für Fahrzeuge	HABE: „Rückzahlungen von Darlehen und Krediten“ und „Kreditaufnahme bei spezialisierten Instituten“ (kann grundsätzlich sämtliche Verbindlichkeiten betreffen); „Darlehen an andere Haushalte“ und „Rückzahlungen Darlehen an andere Haushalte“
Nettovermögen		
– Finanzielles Vermögen und nicht-finanzielles Vermögen abzüglich den Verbindlichkeiten	[leer]	[leer]

7.3 Anhang C: Robustheitsanalyse

Abbildung 7-1: Vergleich des getrimmten Mittels (Anzahl getrimmte Beobachtungen: n=1, 2,...,5 von oben) mit dem Hajek-Schätzer.

		Mittelwert		Std.-Fehler	Pseudo Mean Square Error (MSE)			
		Schätzwert	Abweichung vom Hajek-Schätzer		MSE	MSE-Abweichung vom Hajek-Schätzer		
H11Y040b2	Hajek-Schätzer	398'786		11'267	126'948'939.5			
	trimmed mean	n = 1	394'570	-1.1%	11'268	144'726'987.2	-14.0%	
		n = 2	389'921	-2.2%	10'593	190'787'217.0	-50.3%	
		n = 3	388'282	-2.6%	9'985	210'046'630.5	-65.5%	
		n = 4	385'744	-3.3%	9'812	266'359'180.0	-109.8%	
		n = 5	383'787	-3.8%	9'641	317'927'515.1	-150.4%	
H11Y040b1	Hajek-Schätzer	190'740		7'698	59'258'372.6			
	trimmed mean	n = 1	189'007	-0.9%	7'698	62'259'628.8	-5.1%	
		n = 2	187'925	-1.5%	7'540	64'776'961.7	-9.3%	
		n = 3	187'925	-1.5%	7'503	64'209'673.7	-8.4%	
		n = 4	187'925	-1.5%	7'505	64'248'033.9	-8.4%	
		n = 5	183'250	-3.9%	7'360	110'266'442.3	-86.1%	
H11Y090d2	Hajek-Schätzer	77'412		2'087	4'354'604.9			
	trimmed mean	n = 1	77'029	-0.5%	2'087	4'501'123.3	-3.4%	
		n = 2	76'511	-1.2%	2'067	5'083'148.3	-16.7%	
		n = 3	76'201	-1.6%	2'066	5'732'263.5	-31.6%	
		n = 4	75'939	-1.9%	2'023	6'260'159.0	-43.8%	
		n = 5	75'355	-2.7%	2'013	8'282'514.9	-90.2%	
H11Y090e2	Hajek-Schätzer	54'822		3'402	11'570'753.3			
	trimmed mean	n = 1	53'312	-2.8%	3'402	13'850'121.9	-19.7%	
		n = 2	52'533	-4.2%	3'152	15'176'532.8	-31.2%	
		n = 3	52'533	-4.2%	3'131	15'042'269.4	-30.0%	
		n = 4	50'864	-7.2%	3'089	25'206'780.0	-117.8%	
		n = 5	50'864	-7.2%	3'050	24'971'904.8	-115.8%	
H11FD130a1	Hajek-Schätzer	14'310		556	309'081.4			
	trimmed mean	n = 1	14'310	0.0%	556	309'204.6	0.0%	
		n = 2	14'310	0.0%	556	309'323.7	-0.1%	
		n = 3	14'310	0.0%	556	309'094.9	0.0%	
		n = 4	14'310	0.0%	556	309'199.2	0.0%	
		n = 5	13'740	-4.0%	526	600'469.4	-94.3%	
H11FD130	Hajek-Schätzer	337'283		10'180	103'636'451.7			
	trimmed mean	n = 1	334'993	-0.7%	10'181	108'897'879.9	-5.1%	
		n = 2	333'072	-1.2%	10'058	118'898'075.0	-14.7%	
		n = 3	331'615	-1.7%	9'878	129'692'297.0	-25.1%	
		n = 4	329'065	-2.4%	9'801	163'591'087.0	-57.9%	
		n = 5	327'984	-2.8%	9'725	181'036'545.4	-74.7%	

Quelle: SILC 2011

Notiz: Der Pseudo-MSE basiert auf einem Vorschlag von Hulliger (1995). Das Kriterium wird berechnet als Summe der Varianz und der quadrierten Abweichung des getrimmten Mittels vom Hajek-Schätzer. Berechnung der Schätzer auf Basis von Hulliger und Schoch (2011).

7.4 Anhang D: Auswertungen zur HABE 2009-2011

Abbildung 7-2: Schätzungen zu den Ausgaben für Hypotheken (HABE 2009-2011) pro Monat und Haushalt

Ausgaben für Hypotheken des Hauptwohnsitzes (Variable A5711, betrifft nur Nicht-Mieterhaushalte)							
Statistik	Minimum	1. Quartile	Median	Mittelwert	3. Quartile	Maximum	Total
Schätzung	0.0	318.2	716.7	788.7	1'135.2	8'333.3	1.08E+09
Standardfehler	-	15.7	11.5	10.6	15.4	-	1.96E+07
Variationskoeffizient	-	4.9%	1.6%	1.3%	1.4%	-	1.8%
Anteil der Population mit einem Wert > 0 (in %):			95.6%	95%-Konfidenzintervall (2-seitig):			+/- 0.5%
Ausgaben für Hypotheken des Nebenwohnsitzes (Variable A5721, betrifft nur Nicht-Mieterhaushalte)							
Statistik	Minimum	1. Quartile	Median	Mittelwert	3. Quartile	Maximum	Total
Schätzung	0.0	0.0	0.0	24.2	0.0	3'425.8	3.31E+07
Standardfehler	-	0.0	0.0	2.5	0.0	-	3.49E+06
Variationskoeffizient	-	-	-	10.5%	-	-	10.6%
Anteil der Population mit einem Wert > 0 (in %):			31.2%	95%-Konfidenzintervall (2-seitig):			+/- 1.0%

Anmerkungen: Mittelwert = Hajek-Schätzer des gewichteten arithmetischen Mittels; Quantile = gewichtete Quantile mit Woodruff-Varianzschätzung; Total = Horvitz-Thompson-Schätzer; die Berechnung des Konfidenzintervalls beruht auf der Likelihoodmethode für eine Binomialverteilung von Rao und Scott (1984), bei asymmetrischen KI wird jeweils der grössere Wert ausgewiesen.

Datenquelle: BFS (2013): HABE 2009-2011

Abbildung 7-3: Schätzungen zum Sparbetrag (HABE 2009-2011) pro Monat und Haushalt

Sparen pro Monat (Variable Sparbetrag08)							
Statistik	Minimum	1. Quartile	Median	Mittelwert	3. Quartile	Maximum	Total
Schätzung	0.0	803.1	1'739.0	2'580.6	3'275.6	114'484.6	6.02E+09
Standardfehler	-	18.4	29.1	51.1	49.9	-	1.32E+08
Variationskoeffizient	-	2.3%	1.7%	2.0%	1.5%	-	2.2%
Anteil der Population mit einem Wert > 0 (in %):			68.8%	95%-Konfidenzintervall (2-seitig):			+/- 1.2%
Ent-Sparen pro Monat (Variable Sparbetrag08)							
Statistik	Minimum	1. Quartile	Median	Mittelwert	3. Quartile	Maximum	Total
Schätzung	0.1	471.5	1'051.0	1'895.6	2'243.2	216'319.9	2.01E+09
Standardfehler	-	15.6	29.7	77.9	75.3	-	8.89E+07
Variationskoeffizient	-	3.3%	2.8%	4.1%	3.4%	-	4.4%
Anteil der Population mit einem Wert > 0 (in %):			31.2%	95%-Konfidenzintervall (2-seitig):			+/- 1.0%

Anmerkungen: Mittelwert = Hajek-Schätzer des gewichteten arithmetischen Mittels; Quantile = gewichtete Quantile mit Woodruff-Varianzschätzung; Total = Horvitz-Thompson-Schätzer; die Berechnung des Konfidenzintervalls beruht auf der Likelihoodmethode für eine Binomialverteilung von Rao und Scott (1984), bei asymmetrischen KI wird jeweils der grössere Wert ausgewiesen.

Datenquelle: BFS (2013): HABE 2009-2011

Abbildung 7-4: Schätzungen zu den Ausgaben für die 2. und 3. Säule (HABE 2009-2011) pro Monat und Haushalt

Ausgaben für BVG: Beiträge aller Haushalte (Variable A310004)							
Statistik	Minimum	1. Quartile	Median	Mittelwert	3. Quartile	Maximum	Total
Schätzung	0.0	0.0	289.0	386.9	573.8	66'043.2	1.31E+09
Standardfehler	-	0.0	6.1	6.4	6.6	-	2.22E+07
Variationskoeffizient	-	-	2.1%	1.7%	1.2%	-	1.7%
Anteil der Population mit einem Wert > 0 (in %):			66.0%	95%-Konfidenzintervall (2-seitig):		+/- 1.1%	
Ausgaben für BVG: Beiträge der Nicht-Rentnerhaushalte (Variable A310004)							
Statistik	Minimum	1. Quartile	Median	Mittelwert	3. Quartile	Maximum	Total
Schätzung	0.0	207.5	419.9	513.5	675.4	66'043.2	1.30E+09
Standardfehler	-	6.2	5.8	7.9	7.8	-	2.21E+07
Variationskoeffizient	-	3.0%	1.4%	1.5%	1.2%	-	1.7%
Anteil der Population mit einem Wert > 0 (in %):			87.1%	95%-Konfidenzintervall (2-seitig):		+/- 1.0%	
Ausgaben für Säule 3a: Beiträge aller Haushalte (Variable A810001)							
Statistik	Minimum	1. Quartile	Median	Mittelwert	3. Quartile	Maximum	Total
Schätzung	0.0	0.0	0.0	226.6	477.2	5'304.8	7.69E+08
Standardfehler	-	0.0	0.0	4.0	17.0	-	1.34E+07
Variationskoeffizient	-	-	-	1.7%	3.6%	-	1.7%
Anteil der Population mit einem Wert > 0 (in %):			41.2%	95%-Konfidenzintervall (2-seitig):		+/- 1.1%	
Ausgaben für Säule 3a: Beiträge aller Nicht-Rentnerhaushalte (Variable A810001)							
Statistik	Minimum	1. Quartile	Median	Mittelwert	3. Quartile	Maximum	Total
Schätzung	0.0	0.0	131.9	296.2	530.4	5'304.8	7.53E+08
Standardfehler	-	0.0	13.4	5.0	2.7	-	1.34E+07
Variationskoeffizient	-	-	-	1.7%	0.5%	-	1.8%
Anteil der Population mit einem Wert > 0 (in %):			53.7%	95%-Konfidenzintervall (2-seitig):		+/- 1.3%	
Ausgaben für Säule 3b: Beiträge aller Haushalte (Variable A810002)							
Statistik	Minimum	1. Quartile	Median	Mittelwert	3. Quartile	Maximum	Total
Schätzung	0.0	0.0	0.0	38.9	0.0	12'000.0	1.32E+08
Standardfehler	-	0.0	0.0	2.4	0.0	-	8.09E+06
Variationskoeffizient	-	-	-	6.1%	-	-	6.1%
Anteil der Population mit einem Wert > 0 (in %):			14.1%	95%-Konfidenzintervall (2-seitig):		+/- 0.9%	
Ausgaben für Säule 3b: Beiträge aller Nicht-Rentnerhaushalte (Variable A810002)							
Statistik	Minimum	1. Quartile	Median	Mittelwert	3. Quartile	Maximum	Total
Schätzung	0.0	0.0	0.0	50.2	0.0	12'000.0	1.28E+08
Standardfehler	-	0.0	0.0	3.1	0.0	-	8.05E+06
Variationskoeffizient	-	-	-	6.3%	-	-	6.3%
Anteil der Population mit einem Wert > 0 (in %):			18.0%	95%-Konfidenzintervall (2-seitig):		+/- 1.0%	

Anmerkungen: Mittelwert = Hajek-Schätzer des gewichteten arithmetischen Mittels; Quantile = gewichtete Quantile mit Woodruff-Varianzschätzung; Total = Horvitz-Thompson-Schätzer; die Berechnung des Konfidenzintervalls beruht auf der Likelihoodmethode für eine Binomialverteilung von Rao und Scott (1984), bei asymmetrischen KI wird jeweils der grössere Wert ausgewiesen.

Datenquelle: BFS (2013): HABE 2009-2011

7.5 Anhang E: Gegenüberstellung Haushalt – Steuereinheit

Die Ausführungen zu diesem Anhang beruhen auf Arbeiten der BFS-Sektion EKL (vgl. „rapport intermédiaire“ vom 17.02.2012, S. 24).

Problematik

Vergleicht man eine Steuereinheit mit einem privaten Haushalt gemäss Definition der öffentlichen Statistik, gilt es folgende Punkte festzuhalten:

- Eine Steuereinheit kann Personen aus mehreren privaten Haushalten umfassen. Ein Beispiel dafür sind Kinder Geschiedener, die in der Steuererklärung der Person, die für deren Unterhalt zur Hauptsache aufkommt, deklariert werden, in deren Haushalt sie aber nicht leben.¹¹⁷
- Eine Steuereinheit kann mehrere private Haushalte umfassen. Ein Beispiel sind gerichtlich nicht getrennte Eheleute, die keinen gemeinsamen Haushalt führen.
- Ein privater Haushalt kann mehrere Steuereinheiten umfassen. Beispiele dafür sind nicht verheiratete Paare mit mündigen Kindern (gemeinsamen oder nicht) oder getrennt veranlagte Ehepaare mit gemeinsamem Haushalt.
- Für eine Steuereinheit gibt es keinerlei Anhaltspunkte, ob sie einem privaten oder kollektiven Haushalt (Heim, Anstalt) angehört.

Anzahl Steuereinheiten pro Haushalt: Quantifizierung der Problematik anhand der HABE

Die Informationen in den Steuerregistern lassen keinerlei Rückschlüsse darauf zu, wie viele Steuererklärungen pro Haushalt ausgefüllt werden. Die Problematik erweist sich dabei als ausgeprägt. Eine Analyse der Angaben zur Anzahl Steuererklärungen in einem Haushalt der Haushaltsbudgeterhebung (HABE)¹¹⁸ für die Jahre 2006 und 2007 zeigt, dass davon alle Haushaltstypen ausser den Einpersonenhaushalten, die lediglich 26.5% aller Haushalte ausmachen, betroffen sind. Vor allem werden auch in Haushalten von Paaren ohne Kinder und Elternteilen mit Kindern in knapp 26% der Haushalte mehr als eine Steuererklärung ausgefüllt. Die untenstehende Abbildung bietet dazu einen Überblick.

¹¹⁷ Die Regelung der Deklarationspflicht von Kindern Geschiedener ist Sache der Kantone.

¹¹⁸ Die Haushaltsbudgeterhebung ist eine jährliche Erhebung, die auf der Grundlage von 12 monatlichen Zufallsstichproben und insgesamt etwa 3000 Haushalten durchgeführt wird. Von den teilnehmenden Haushalten werden die periodischen und nicht-periodischen Einkommen und Ausgaben aller Haushaltsmitglieder erhoben. Dazu zählen unter anderem die Einkommen eines Monats und die Steuern des Vorjahres. Einkommen und Ausgaben werden – wo relevant – dem betreffenden Haushaltsmitglied oder im Fall der Steuern den betreffenden Haushaltsmitgliedern zugeordnet.

Abbildung 7-5: Anzahl Steuereinheiten pro Haushaltstyp¹¹⁹

Bezeichnung	Anzahl Haushalte	1 Steuereinheit*	>1 Steuereinheit*
Einpersonenhaushalte	1667	100.00%	0.00%
Paare ohne Kinder	2157	74.32%	25.68%
Paare mit anderen Personen	204	0.00%	100.00%
Paare mit Kindern	1675	81.26%	18.74%
Paare mit Kindern und anderen Personen	163	0.00%	100.00%
Elternteil mit Kindern	262	74.31%	25.69%
Elternteil mit Kindern oder Einzelpersonen mit anderen Personen	161	0.00%	100.00%
Total	6289	78.04%	21.96%

* Die Angaben sind gewichtet und in Prozent der Anzahl Haushalte pro Haushaltstyp.

¹¹⁹ Für die Bestimmung der Anzahl Steuererklärungen pro Haushalt werden Merkmale eines Haushalts und dessen Mitglieder wie beispielsweise Alter, Geschlecht, Zivilstand und die Verwandtschaftsbeziehungen herangezogen. Haushalte mit Quellensteuerpflichtigen (1.5% der Haushalte) wurden ausgeschlossen. Haushalte mit nicht zugeordneten Steuererklärungen, bei denen es aufgrund der Einkommensdaten nicht eindeutig war, für welche Person(en) die Steuereinträgen gelten, wurden ebenfalls ausgeschlossen.

7.6 Anhang F: Datenverfügbarkeit von SILC 2008 bezüglich der Verbindlichkeiten

Abbildung 7-6: Datenverfügbarkeit von SILC 2008 bezüglich der Verbindlichkeiten und im Vergleich zu SILC 2011

Vermögenskomponente der Kategorie Verbindlichkeiten	SILC 2008	SILC 2011
– Hypotheken auf dem Hauptwohnsitz	– Hypotheken auf dem Hauptwohnsitz (M\$\$I140)	– Hypotheken (H\$\$Y040b2)
– Weitere Hypotheken	– Hypotheken auf den übrigen Liegenschaften (M\$\$I051A)	
– Geschäftskredite	– Kredit für den Start eines Geschäfts (M\$\$I057A)	– Schulden bei Sachkrediten (H\$\$I39b)
– Fahrzeugkredite	– Betrag des Leasings eines Fahrzeugs (M\$\$I052A)	
– Ausbildungskredite	– Ausbildungskredite (M\$\$I055A1)	
– Ratenschulden (einschl. Kreditkartensalden)	– Kredite für Wohneinrichtungen (M\$\$I053A)	
	– Darlehen für Ferien und Freizeitaktivitäten (M\$\$I054A)	
	– Darlehen zur Deckung der Gesundheitskosten (M\$\$I056A)	
	– Darlehen für die Begleichung bestehender Schulden (M\$\$I058A)	
– Weitere Verbindlichkeiten	– Negativbetrag auf Bank- und Postkonti (M\$\$I025)	
	– Zahlungsrückstände bei Kreditkarten und dergleichen (M\$\$I045)	
	– Zahlungsrückstände im Zusammenhang mit dem Hauptwohnsitz (M\$\$I075)	
	– Zahlungsrückstände bei den Steuern (M\$\$I065A)	
	– Zahlungsrückstände bei der Krankenkasse (M\$\$I065C)	
	– Zahlungsrückstände bei anderen Rechnungen (M\$\$I065B)	
	– Zahlungsrückstände bei den Sachkrediten (M\$\$I085)	

Literaturverzeichnis

- Alfons A., Templ M. und Filzmoser P. (2013 forthcoming)
Robust estimation of economic indicators from survey samples based on Pareto tail modeling, *Journal of the Royal Statistical Society, Series C*.
- Alfons A., Templ M. und Filzmoser P. (2011)
Simulation of close-to-reality population data for household surveys with application to EU-SILC. *Statistical Methods & Applications* 20, S. 383-407.
- Australian Bureau of Statistics (2002)
Experimental Estimates of Distribution of Household Wealth, Australia, 1994-2000. Working Papers in Econometrics and Applied Statistics, No. 2002/1.
- Bethlehem Jelke, Cobben Fannie und Schouten Barry (2011)
Handbook of Nonresponse in Household Surveys, John Wiley & Sons, Hoboken (NJ).
- BFS Bundesamt für Statistik (2006)
Nichtfinanzieller Kapitalstock, Methodenbericht. Neuchâtel.
- BFS Bundesamt für Statistik (2008)
Die Harmonisierung amtlicher Personenregister. Kantonale und kommunale Einwohnerregister. Amtlicher Katalog der Merkmale, Neuchâtel.
- BFS Bundesamt für Statistik (2009)
Guidelines zur Abgrenzung: Kollektivhaushalte – Privathaushalte: Empfehlungen an die Kantone und Gemeinden, Neuchâtel.
- BFS Bundesamt für Statistik (2011)
Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung 2008: Krise, Sparquote der privaten Haushalte und historische Perspektiven, Neuchâtel.
- Biemer P. und Lyberg L. E. (2003)
Introduction to Survey Quality, Hoboken NJ: John Wiley & Sons.
- BFS Bundesamt für Statistik (2012)
Gesundheitszustand von Betagten in Alters- und Pflegeheimen. Erhebung zum Gesundheitszustand von betagten Personen in Institutionen (2008/09), Neuchâtel.
- BWO Bundesamt für Wohnungswesen (2013)
Preisentwicklung: Einfamilienhäuser: Angebotspreisentwicklung Einfamilienhäuser (Daten Wüest & Partner)
- Canberra Group (2011)
Handbook on Household Income Statistics. United Nations Economic Commission for Europe. Genf.
- DIW Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung Berlin, ZEW Zentrums für Europäische Wirtschaftsforschung, Hauser Richard, Becker Irene (2007)
Integrierte Analyse der Einkommens- und Vermögensverteilung.

- Couper R. M. und Groves M. P. (1998)
Nonresponse in Household Interview Surveys, Hoboken NJ: John Wiley & Sons.
- Deville J.-C. und Särndal C.-E. (1992)
Calibration Estimation in Survey Sampling, *Journal of the American Statistical Association* 87, S. 376-382.
- Dupuis D. und Victoria-Feser M.-P. (2006)
A robust prediction error criterion for Pareto modelling of upper tails. *The Canadian Journal of Statistics* 34, S. 639–658.
- Ecoplan (2013)
Umverteilungseffekte in der obligatorischen Krankenversicherung: Mikrosimulation für die Schweizer Bevölkerung auf Basis der SILC-Erhebung unter Berücksichtigung der kantonalen Strukturen, Studie im Auftrag des Bundesamts für Gesundheit, Bern.
- EUROSTAT (2013)
Handbook on precision requirements and variance estimation for ESS households surveys, Luxembourg: Publications Office of the European Union.
- Fessler P., Mooslechner P. und Schürz M. (2010)
Zur Konzeption des Vermögens in der Erhebung des Eurosystems zu Finanzen und Konsum der privaten Haushalte.
- Friedmann M. (1957)
A Theory of the Consumption Function.
- Gambino J. G. und Do Nascimento Silva P. L. (2009)
Sampling and Estimation in Household Surveys, *Handbook of Statistics, Vol. 29A: Sample Surveys: Design, Methods and Applications*, Kapitel 16.
- HFCN Household Finance and Consumption Network (2009)
Core output variables. Frankfurt.
- HFCN Household Finance and Consumption Network (2013)
Results from the First Wave.
<http://www.ecb.europa.eu/pub/pdf/other/ecbsp2en.pdf?aa2935606329cd2bf165d262a1f201e5>
- HFCN Household Finance and Consumption Network (2013)
Methodological Report for the First Wave.
<http://www.ecb.europa.eu/pub/pdf/other/ecbsp1en.pdf?2bad88804f3e3b3858cba8186344e05b>
- Hidiroglou M. A. und Lavallé P. (2009)
Sampling and Estimation in Business Surveys, *Handbook of Statistics, Vol. 29A: Sample Surveys: Design, Methods and Applications*, Kapitel 17.
- Hulliger B. (1995)
Outlier Robust Horvitz-Thompson Estimators, *Survey Methodology*, 21, S. 79–87.

- Hulliger B. und Schoch T. (2011)
rhte: Robust Horvitz Thompson Estimation, R-Package, vers. 1.3, <https://r-forge.r-project.org/projects/rht/>
- Hulliger B. und Schoch T. (2013)
Robust, distribution-free inference for income share ratios under complex sampling, *AStA Advances in Statistical Analysis*, S. 1-23, online first:
<http://dx.doi.org/10.1007/s10182-013-0215-z>
- Jääntti M., Sierminska E. und Smeeding T. (2008)
Wie ist das Haushaltsvermögen verteilt? Befunde aus der Luxemburger Vermögensstudie. In: OECD (Hrsg.): *Mehr Ungleichheit trotz Wachstum?* Paris, S. 259-280.
- Jeitziner B. und Peters R. (2009)
Regionale Einkommens- und Vermögensverteilung in der Schweiz. Untersuchung der Steuerdaten 2003 und der Entwicklung seit 1995/1996. Bern.
- Juster T., Smith J. und Stafford F. (1999)
The measurement and structure of household wealth. In: *Labour Economics*, Nr. 6, S. 253-275.
- Keynes J. M. (1936)
The General Theory of Employment, Interest and Money.
- Kish L. (1965): *Survey Sampling*, New York: John Wiley & Sons.
- Korinek A., Mistiaen J. A. und Ravallion M. (2006)
Survey nonresponse and the distribution of income, *The Journal of Economic Inequality* 4, S. 33 – 55
- Korinek A., Mistiaen J. A. und Ravallion M. (2007)
An Econometric Method of Correcting for Unit Nonresponse Bias in Surveys, *Journal of Econometrics* 136, S. 213-235
- Little R. J. A. und Rubin D. B. (2002)
Statistical Analysis with Missing Data. 2. Aufl., Hoboken NJ: John Wiley & Sons.
- Leu R., Burri S. und Priester T. (1997)
Lebensqualität und Armut in der Schweiz. Bern, Stuttgart, Wien.
- Lusardi A. und Mitchell O. S. (2007)
Baby Boomer retirement security: The roles of planning, financial literacy, and housing wealth. In: *Journal of Monetary Economics*, Nr. 54, S. 205-224.
- Modigliani F. (1986)
Life Cycle, Individual Thrift, and the Wealth of Nations.
- Modigliani F. und Blumberg R. (1954)
Utility Analysis and the Consumption Function: An Interpretation of Cross Section Data. In: Kurihara, Kenneth. K. (Hrsg.): *Post-Keynesian Economics.*

- OECD (2003)
Household Wealth in the National Accounts of Europe, the United States and Japan.
Paris.
- OECD (2011)
How's Life? Measuring Well-Being. Paris.
- OECD (2013a)
OECD Guidelines for Micro Statistics on Household Wealth. Paris.
<http://www.oecd.org/statistics/OECD-Guidelines-for-Micro-Statistics-on-Household-Wealth.pdf>
- OECD (2013b)
OECD Framework for Statistics on the Distribution of Household Income, Consumption and Wealth. Paris.
<http://www.oecd.org/statistics/302013041e.pdf>
- Rao J.N.K. und Scott A. J. (1984)
On Chi-squared Tests For Multiway Contingency Tables with Proportions Estimated From Survey Data, *Annals of Statistics* 12, S. 46-60.
- Peters R. (2011)
La répartition régionale de la richesse en Suisse. Une analyse de la statistique 2008 de la fortune des personnes physiques, Administration fédérale des contributions, Berne.
- Särndal C.-E., Swenson B. und Wretman J. (1992)
Model Assisted Survey Sampling, Springer: New York.
- SECO Staatssekretariat für Wirtschaft (2008)
Wachstumsbericht 2008. Bern.
- SNB Schweizerische Nationalbank (2011)
Vermögen der privaten Haushalte 2010. Zürich.
- SNB Schweizerische Nationalbank (2012)
Finanzierungsrechnung der Schweiz 2010, Bern/ Zürich
- Statistisches Amt des Kantons Zürich (2002)
Alter, Einkommen und Vermögen. Eine Analyse der Zürcher Staatssteuerstatistik 1999. Zürich.
- Statistisches Amt des Kantons Zürich (2006)
Einkommen und Vermögen der Generationen im Lebenszyklus. Eine Querschnitts-Kohortenanalyse der Zürcher Staatssteuerdaten 1991-2003. Zürich.
- Stiglitz J., Sen A., Fitoussi J.-P. (2008a)
Report by the Commission on the Measurement of Economic Performance and Social Progress.
- Stiglitz J., Sen A., Fitoussi J.-P. (2008b)
The Measurement of Economic Performance and Social Progress Revisited. Reflections and Overview.

UN United Nations (2005)

Designing Household Survey Samples: Practical Guidelines, Department of Economic and Social Affairs, Statistics Division, New York: United Nations Publication.

Wanner P. und Gabadinho A. (2008)

Die wirtschaftliche Situation von Erwerbstätigen und Personen im Ruhestand.
Forschungsbericht Nr. 1/08. Bern.

Wolter K. (2007)

Introduction to Variance Estimation, 2. Aufl., Springer: New York.

ZEW Zentrum für Europäische Wirtschaftsforschung (2005)

Die Entwicklung und Verteilung des Vermögens privater Haushalte unter besonderer Berücksichtigung des Produktivvermögens.

Publikationsprogramm BFS

Das Bundesamt für Statistik (BFS) hat – als zentrale Statistikstelle des Bundes – die Aufgabe, statistische Informationen breiten Benutzerkreisen zur Verfügung zu stellen.

Die Verbreitung der statistischen Information geschieht gegliedert nach Fachbereichen (vgl. Umschlagseite 2) und mit verschiedenen Mitteln:

Diffusionsmittel

Individuelle Auskünfte

Das BFS im Internet

Medienmitteilungen zur raschen Information
der Öffentlichkeit über die neusten Ergebnisse

Publikationen zur vertieften Information

Online-Datenrecherche (Datenbanken)

Kontakt

032 713 60 11

info@bfs.admin.ch

www.statistik.admin.ch

www.news-stat.admin.ch

032 713 60 60

order@bfs.admin.ch

www.stattab.bfs.admin.ch

Nähere Angaben zu den verschiedenen Diffusionsmitteln im Internet unter der Adresse www.statistik.admin.ch → Dienstleistungen → Publikationen Statistik Schweiz

Für die Beurteilung des Wohlstands einer Bevölkerung hat – in Europa und insbesondere in der Schweiz – das Vermögen an Bedeutung gewonnen. So ist gemäss der Schweizerischen Nationalbank (SNB) das Reinvermögen pro Kopf in der Schweiz zwischen 2000 und 2011 trotz Wirtschaftskrisen um fast 21 % gestiegen. Diese Durchschnittszahl für die gesamte Schweiz sagt jedoch nichts über die Verteilung des Vermögens zwischen den Haushalten aus.

Um die ökonomische Wohlfahrt eines Haushalts beurteilen zu können, ist die Betrachtung insbesondere der Einkommens- und die Vermögenssituation auf Haushalts- bzw. Individualebene nötig. Im Gegensatz zu aggregierten Vermögensdaten sind solche Daten zu den tatsächlichen Vermögen der einzelnen privaten Haushalte in der Schweiz aber nach wie vor spärlich. Aus diesem Grund basieren heute viele Studien zur Bestimmung und Verteilung des Wohlstandes in der Schweiz ausschliesslich auf dem Einkommen. Es ist deshalb wichtig, in Ergänzung zu den Einkommenserhebungen zukünftig auch über Daten zu den Haushaltsvermögen zu verfügen und so die individuelle Wohlstandssituation adäquater abbilden zu können.

Die vorliegende Studie im Auftrag des BFS gibt einen Überblick über die Bedeutung des Vermögens für die Beurteilung und Analyse der wirtschaftlichen Situation der Haushalte, den aktuellen Forschungsstand in der Schweiz und international sowie über die aktuelle Datenlage zur Vermögenssituation der privaten Haushalte in der Schweiz. Als Schwerpunkt versucht die Studie, verfügbare Vermögensdaten zu evaluieren, Möglichkeiten zur Schliessung der Lücken in der Datenlage zu erörtern und konkrete Empfehlungen daraus abzuleiten.

Bestellnummer

1418-1400-05

Bestellungen

Tel.: 032 713 60 60

Fax: 032 713 60 61

E-Mail: order@bfs.admin.ch**Preis**

Gratis, Print-on-Demand

ISBN 978-3-303-20032-2



Erratum

Zur Publikation «Vermögenslage der privaten Haushalte»

ISBN 978-3-303-20032-2

Auf der Seite 33 der Publikation «Vermögenslage der privaten Haushalte» sind die Fehlermeldungen in der 4. Linie im ersten Absatz und in der 1. Linie im zweiten Absatz durch den Verweis «Abbildung 4-2» zu ersetzen.